Die Altenburger mundart ...

Oskar Weise

3419
.121
.96
.2

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Ger. 9

Die Altenburger Mundart

dargeſtellt

von

Dr. O. Weiſe,

Gymnaſialprofeſſor in Eiſenberg.

Die Altenburger Mundart.

I. Entstehung.

Im 6.—9. Jahrhundert war der ganze Osten Deutschlands noch ein großes Slavenland. Eine Anzahl slavischer Stämme, wie die Obotriten, Lutizen oder Wilzen (Weleter[1]) und Sorben[2]) waren während der Völkerwanderung bis an die Elbe und Saale, stellenweise sogar noch über diese Flüsse hinaus westwärts vorgedrungen. Die ohnmächtigen Karolinger vermochten nicht, die Flut einzudämmen, erst den sächsischen Kaisern und ihren Nachfolgern gelang es, den eindringenden Scharen Halt zu gebieten und mit der Rückeroberung der von jenen bereits in Besitz genommenen Länderstrecken zu beginnen. Zur Besiedelung des durch siegreiche Feldzüge eroberten Gebietes verwandte man im Norden vorzugsweise die seßhafte Bevölkerung des nordwestlichen Deutschlands, während die mitteldeutschen Landschaften, zu denen auch das Elstergebiet und das Pleißenland gehören, eine aus Mittel-, Süd- und Norddeutschland gemischte Einwohnerschaft erhielt. Man nahm eben die Ansiedler, woher man sie bekommen konnte, und so wurden oft Sachsen und Franken, Thüringer und Schwaben zu Dorf- oder Feldnachbarn. Daher hat sich auch auf dem neu gewonnenen Boden eine Mischung der Charakter- und Spracheigentümlichkeiten vollzogen, die zwischen der vorwiegenden Verstandesnatur des Norddeutschen und der gemütvolleren Beanlagung der Bewohner Süddeutschlands, zwischen der Naivetät und Weichheit des Plattdeutschen und der kraftvolleren Mundart der Alemannen, Bayern und Oberfranken die Mitte hält, ähnlich wie auf altgermanischem Boden die mittelfränkische, hessische und thüringische Mundart den Übergang vom Hochdeutschen zum Niederdeutschen bildet.

[1]) Die Dialekte dieser westslavischen Stämme faßt man mit dem Namen der polabischen (po = an, Labe = Elbe) oder elbslavischen zusammen.

[2]) Das Sorbische zerfällt in obersorbisch (oberlausitzisch, oberwendisch) und niedersorbisch (niederlausitzisch, niederwendisch).

3419 .121 .36 2
506982

So erklärt es sich, daß gerade die md. (= mitteldeutsche) Sprache dazu ausersehen war, die Grundlage für die nhd. (= neuhochdeutsche) Schriftsprache abzugeben. Diese, keine Schöpfung des Volkes, sondern ein Kunstprodukt, ein Erzeugnis einzelner, ist hervorgegangen aus der Sprach- und Schreibweise der fürstlichen Kanzleien. Ausgebildet in Prag, an der Grenze von obd. (= oberdeutschem) und md. Sprachgebiete im Kabinette der Kaiser aus dem Luxemburgischen Hause, fand sie zunächst besonders in die Kanzleien der bayrisch-österreichischen Städte Eingang und drang allmählich weiter, auch in die kursächsische Kanzlei. Dort lernte sie Luther kennen, der sich ihrer zur Bibelübersetzung bediente. „Ich brauche der gemeinen deutschen Sprache", sagt er, „daß mich beide, Ober- und Niederländer, verstehen mögen. Ich rede nach der Sächsischen Kanzlei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland." Luther ist daher nicht der eigentliche Schöpfer der nhd. Sprache, wohl aber derjenige, der das meiste zu ihrer Verbreitung in ganz Deutschland durch seine Bibelübersetzung beigetragen hat. So hatte man nun eine über den Dialekten stehende Norm für den schriftlichen Gebrauch, die nach und nach, wenn auch langsam, im ganzen Reiche Geltung gewann [1]). War hier das fließende Wasser künstlich gestaut worden, so flossen daneben die alten Quellbäche ungedämmt wie bisher dahin. Im Gespräche bediente sich das Volk nach wie vor der alten überkommenen Mundart, die sich, durch keinerlei Schranken beengt, ruhig weiter bildete und daher eine viel naturgemäßere und gleichmäßigere Entwickelung erfahren hat als ihre vergewaltigte Schwester.

So ist auch die Sprache der Altenburger nicht, wie man heutzutage noch vielfach irrtümlich annimmt [2]), eine Verstümmelung oder Verballhornisierung der Schriftsprache, sondern das naturgemäß erwachsene Produkt unseres Bodens, die frei und ohne Einfluß der Litteratur groß gewordene Tochter der freien Mutter. Man sollte sie daher nicht, wie so oft geschieht, mißgünstig und abfällig beurteilen und vor allen Dingen nicht glauben, daß der gemeine Mann mit seiner derben Art und seinen weniger feinen Manieren

[1]) eingehend hat sich neuerdings über diese Frage verbreitet Kluge in seiner Schrift „von Luther bis Lessing." Straßburg 1888. S. 25 ff.

2) z. B. Pasch in seinem Schriftchen: „Das Altenburger Bauerndeutsch." Altenburg 1878. S. 112.

auch eine plumpe oder grobe Sprache reden müsse. Ist doch die Salonsprache κατ' ἐξοχήν, das Französische, gleich seinen romanischen Schwestern eine Tochter nicht des klassischen Lateins, sondern des rustik-römischen Idioms, dessen sich der gemeine römische Soldat in Gallien bediente, ist doch das hochangesehene Englische die nächste Verwandte der jetzt vielfach so geringschätzig behandelten plattdeutschen Mundart[1]).

Innerhalb des md. aber steht das Altenburgische in nächster Beziehung zur Mundart Thüringens und des Königreichs Sachsen, und bildet mit diesen und dem Schlesischen die Gruppe des Ostmitteldeutschen im Gegensatz zum Westmitteldeutschen, welches sich aus dem Rheinfränkischen und Mainfränkischen nebst dem Kurhessischen, Hennebergischen und Voigtländischen zusammensetzt.

Mitteld.				
Westmitteld.		Ostmitteld.		
Rheinfränk.	Mainfränk.	1. Thüring. (Altenburg.)	2. Obersächs.	3. Schles.-Lausitz-Erzgebirg.
1. Bayr.-Fränk. u. Deutschböhmisch.		2. Kurhess.		
3. Henneberg.		4. Voigtländ.		

II. Örtliche Verschiedenheiten.

Doch ist die Sprache des Altenburger Landes nicht eine einheitliche, homogene: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg zerfällt in zwei durch das Fürstentum Reuß j. L. geschiedene Teile. An Umfang und Ausdehnung etwa gleich groß, zeigen sie dagegen in der Bodenbeschaffenheit und infolge davon auch in der Bevölkerungsziffer, im Betriebe des Ackerbaus, der Bodenkultur und Viehzucht wesentliche Verschiedenheiten[2]). Dasselbe gilt von der Bauart der

[1]) Das Angelsächsische, später Englische, ist gleich dem Altsächsischen, der Mutter des Plattdeutschen und Niederländischen, aus dem alten gemeinsächsischen Dialekte hervorgegangen.

[2]) Der Ostkreis besteht in der Hauptsache aus welligem Flachland mit Diluvium, der Westkreis aus Hochebene mit Buntsandstein: daher dort mehr Ackerland, hier mehr Wald (3 : 1) und infolge davon eine geringere Bevölke-

Häuser und Gehöfte, von Sitten und Gebräuchen, Tracht[1]) und Sprache der Bewohner: überall bestehen große Unterschiede, die zum Teil wohl schon in den Besiedelungsverhältnissen und damit wiederum in der Bodengestaltung ihren Grund haben mögen. Denn da die vormals im Bereiche des ganzen Herzogtums seßhaften Sorben-Wenden sich nur guten und leicht bestellbaren Humusboden zu ihren Ansiedelungen ausgesucht haben, dieser aber vorwiegend im Ostkreise zu finden ist, so ist leicht begreiflich, daß wir dort dicht geschlossene, im Westkreise dagegen mehr vereinzelte, meist in die Thäler vorgeschobene slavische Kolonieen antreffen[2]). Rechnet man dazu, daß der westliche Landesteil von Anfang an in unmittelbarer Berührung mit dem immer deutsch gebliebenen Thüringen gestanden hat, so wird man sich nicht verwundern, daß derselbe viel früher und schneller germanisiert worden ist, als das Pleißengelände, wo man erst im 14. Jahrhundert an die Abschaffung der sorbischen Sprache bei Gericht denken konnte. In der That hat sich dort abgesehen von Ortsnamen kaum eine sichere Spur der slavischen Besiedelung erhalten, hier dagegen können wir solche in größerer Zahl verfolgen, ja die vielfach slavischen Personennamen der seit Jahrhunderten erbangesessenen Landbevölkerung, die Bauart ihrer Dörfer und Güter, ihre Tracht, Feste wie der Quaas (= asl. kvasъ) u. a. rechtfertigen die Annahme, daß Abkömmlinge des fremden Stammes bis auf den heutigen Tag unter den zugewanderten Germanen fortleben.

---

rungsziffer; dort große Güter, hier meist kleine, dabei aber weit mehr Flächen mit fiskalischem, Stiftungs- und Gemeindebesitz; dort wird mehr Weizen, Rüben, Raps, hier mehr oder relativ mehr Esparsette, Luzerne, Erbsen, Möhren, Kohlrabi, Bohnen, Lupinen, Flachs, Hirse, Mohn gebaut (Roggen und Kartoffeln stehen in gleichem Verhältnis). Der Kapitalwert der Grundstücke ist im Ostkreise durchschnittlich 2550 Mark pro Hektar, im Westkreise nur 825 Mark. Letzterer ist ersterem überlegen in der Züchtung von Schafen und Ziegen, sowie in der Bienenzucht, der erstere dagegen dem letzteren im Obstbau.

[1]) Vgl. K. F. Hempel, Sitten, Gebräuche, Trachten u. s. w. der Altenburger Bauern. Altenburg 1839. Die weitere Litteratur in meinem Programm über „die slavischen Ansiedelungen im Herzogtum Sachsen-Altenburg," Eisenberg 1883. S. 13. Anm. 2. Ich verweise überdies auf die Schrift Dr. Seiferts, die Landwirtschaft im Herzogtum Altenburg. Altenburg 1886. S. 22 ff.

[2]) Nach oberflächlichem Überschlage kommen im Altenburger Amtsbezirk auf je 10000 Hektar 45, im Schmöllner 27, im Ronneburger 18, im Eisenberger 12, im Rodaer 13, im Kahlaer 15 derartige Ansiedelungen.

Natürlich konnte diese Verschiedenheit der sozialen Entwickelung beider Landesteile nicht ohne Einfluß auf die beiderseitige Ausbildung der deutschen Landessprache bleiben; schon durch sie würde, selbst wenn man die Zuwanderung vollkommen gleichgearteter germanischer Elemente in beide Kreise annimmt, eine sprachliche Abweichung und Sonderung hervorgerufen worden sein. Doch sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß das Osterland einen größeren Zufluß niederdeutscher Einwanderer erfahren hat, als die zwischen Saale und Elster sich hinziehende Hochebene, z. B. enthält der Wortschatz des Westkreises mehr oberdeutsche Elemente als der des Ostkreises [1]).

Auch in anderer Beziehung zeigt sich ein Unterschied in der sprachlichen Entwickelung beider Landesteile, wiederum bedingt durch die Bodengestaltung. Die durch tief eingefurchte Thäler vielfach zerschnittene Hochebene des Westkreises mit ihren den gegenseitigen Verkehr stark hemmenden Wäldern weist eine größere Mannigfaltigkeit in Dialektschattierungen auf als das flachere und freiere Gelände der östlichen Landeshälfte. Gewisse Spracheigentümlichkeiten sind auf einen ganz engen Raum, mitunter auf ein Thal beschränkt, namentlich bieten hier die sogenannten „Thäler", d. h. das Gebiet des Rodaflusses mit seinen Quellbächen, manches Charakteristische [2]). Ja schon Ortschaften, die nur eine halbe Stunde von einander entfernt liegen, zeigen oft auffällige Abweichungen in Aussprache und Betonung. So wird, um nur einige Beispiele anzuführen, in den meisten Dörfern des Holzlandes das Zungen-r, sonst fast durchweg das Zäpfchen-r gesprochen, ferner lautet in Oberreuthendorf das g wie hannoversch g, im benachbarten Unterreuthendorf und Kleinebersdorf dagegen ist es Spirant, ähnlich wie ch in rauchen; auch die Sprache der drei Nachbarorte Klosterlausnitz, Hermsdorf und Tautenhain zeigt deutliche Unterschiede,

[1]) Vgl. unter andern die zahlreichen Lokalnamen mit Bühel und Leite. Hierher gehören auch Löbe's Auseinandersetzungen in den Mitteilungen des altertumsforschenden Vereins zu Altenburg VIII. 455 und IX. 155.

[2]) Ich erinnere an die auch im Schlesischen geläufige Bildung des Partiep Präsentis mit -nig = mhd. -endic z. B. schdînig = stehend, glünig = glühend, farnig = fahrend, thûnig = thuend; nur draonig = drehend hat eine größere Verbreitung gefunden und ist auch im Ostkreise nachweisbar; ferner auch das sonst fast nur im Rhöndialekt bezeugte Deminutivsuffix -lich = li + chen (lein + chen) z. B. in haislich (Häuschen).

ſo daß ein geſchärftes Ohr an der Ausſprache eines einzelnen Menſchen erkennen kann, aus welchem der 3 Dörfer derſelbe gebürtig iſt.

Dagegen ſtimmen beide Landesteile in folgenden Punkten mit dem benachbarten Thüringen überein und bilden einen Gegenſatz zur oberſächſiſchen Mundart:

1. Im Altenburgiſchen wird wie im Thüringiſchen das n des Infinitivs gewöhnlich abgeworfen, dagegen im Oberſächſiſchen beibehalten außer nach m, n und ng.

2. In beiden erſtgenannten Mundarten wird weitaus häufiger ô zu û und i zu e als in letzterer.

3. Im Altenburgiſchen wird viel öfter anlautendes j zu g als im Oberſächſiſchen.

Vom Voigtländiſchen, das bis nahe an Gera heranreicht, ſcheidet ſich der Dialekt der beiden altenburgiſchen Landesteile beſonders durch folgende Merkmale:

1. Das Altenburgiſche hält gern auslautendes e feſt, das Voigtländiſche entfernt es meiſt.

2. Im Altenburgiſchen wird mhd. ei zu ê, au zu ô (vgl. zwêe, bôm), im Voigtländiſchen ei zu ae, au zu â oder ae (z. B. nae = nein, â oder ae = auch).

3. Der Altenburger ſagt nich und nischt für nicht und nichts, der Voigtländer nit, nät, nix, näx.

Natürlich iſt die Schriftſprache wie anderwärts, ſo auch hier nicht ohne Einfluß auf den Altenburger Dialekt geblieben; am geringſten iſt derſelbe auf dem Lande, am ſtärkſten in den Städten geweſen, ſodaß man nach dem Grade der Beeinfluſſung drei Hauptſchichten der Mundart unterſcheiden kann:

1. Mundart, welche die Landleute unter einander reden = Dorfdialekt.

2. Mundart, deren ſich die Maſſe der ſtädtiſchen Bevölkerung bedient = Stadtdialekt [1]).

3. Mundart der Gebildeten, die ſich am meiſten an die Schriftſprache anſchließt.

---

[1]) Im Stadtdialekt wird z. B. i, ü, e vor r wie ä, nicht wie a geſprochen z. B. därke = Türke (auf dem Lande: darke), ferner heißt es nai, aich u. ſ. f, nicht nau, auch; ob, nicht ab; wise, vil, nicht wêse, vêl; sôde = ſagte, nicht sêde; lêr, schwêr, nicht lir, schwir u. a.

Doch ist es nicht meine Absicht, den sprachlichen Unterschieden zwischen beiden Landeshälften genauer nachzugehen, auch nicht die eben angedeuteten Schattierungen eingehender zu berücksichtigen, vielmehr habe ich im folgenden nur auf die Mundart der ländlichen Bevölkerung, namentlich des Ostkreises, Rücksicht genommen. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt. Die Veröffentlichung in dieser Zeitschrift erforderte Rücksichtnahme auf den Raum, es war also nicht möglich, ein umfangreiches Werk zu publizieren, etwa wie Regel 312 Seiten groß Oktav über die Mundart der Stadt Ruhla. So bin ich überall darauf bedacht gewesen, die Hauptsachen herauszugreifen und namentlich das vom Hochdeutschen Abweichende vorzuführen. Die zur Erläuterung dienenden Beispiele sind knapp bemessen, wer mehr wünscht, findet sie in der als Materialsammlung recht brauchbaren Abhandlung von Pasch, über das „Altenburger Bauerndeutsch." Altenburg 1878. Dem Wörterbuch, das bei Pasch außerordentlich dürftig ausgefallen ist, ist ein breiterer Raum gewährt worden, namentlich sind hier auch Ausdrücke aus der westlichen Landeshälfte aufgenommen worden. Vollständigkeit ist auch hier nicht beabsichtigt [1]).

Lautlehre [2]).

III. Vokalsystem.

1. Vorhanden sind folgende Vokale: a, â; ä, ae; e, ê; i, î; o, ô; u, û; *a*, *â*; ai, au.

Von diesen entsprechen a, i, u, ai, au in der Aussprache den gemeindeutschen Lauten, e bezeichnet den hellen, geschlossenen Vokal

[1]) Für etwaige Ergänzungen oder Verbesserungen werde ich jederzeit dankbar sein.

[2]) Bei der Schreibung mundartlicher Wörter habe ich absichtlich von der genauen wissenschaftlichen Darstellung, wie sie Sievers in seiner Lautphysiologie giebt und Franke in der Behandlung des obersächsischen Dialekts (Programm von Leisnig 1884) anwendet, abgesehen, einmal aus Rücksicht auf die hiesige Buchdruckerei, welcher entsprechende Typen fehlen und sodann im Interesse des Laienpublikums hiesiger Gegend, für welches diese Abhandlung in erster Linie bestimmt ist. Wer dies vermißt, kann sich in der Schrift Frankes informieren, zumal die Laute des obersächsischen und des Altenburger Dialekts nur unwesentlich von einander abweichen.

= franz. é; ä den breiten, offenen = franz. è; *a* ist ein Mittellaut zwischen a und o, der aus a hervorgegangen ist, aber mehr an o anklingt. ö (kurz), oe (lang), ei, oi, eu kommen nicht vor.

2. Die Vokale haben, je nachdem sie in hochtoniger oder tieftoniger beziehentlich unbetonter Silbe stehen, eine ganz verschiedene Behandlung erfahren. Es macht sich daher auch eine gesonderte Besprechung nach diesen beiden Gesichtspunkten nötig.

3. Vokale in hochtoniger Silbe.

a. Bekanntlich sind im nhd. die betonten offenen Stammsilben, die uns das mhd. z. B. in sagen und site bietet, dadurch in ihrem Lautgehalt verstärkt worden, daß der Vokal entweder gedehnt (sâgen) oder der folgende Konsonant verdoppelt ist (Sitte); daher heißt es nehmen = mhd. nemen, aber genommen = mhd. genomen, Vâter, aber Gevatter. Doch hat hier die Schriftsprache und die Volkssprache nicht immer den gleichen Weg eingeschlagen, indem die eine Vokalverlängerung, die andere Konsonantenverdoppelung vornimmt und so sind bei einer größeren Zahl von Wörtern erhebliche Unterschiede in der Aussprache entstanden. So zeigt das Altenburgische **lange Vokale** bei den Imperfektis sehbân = mhd. span, nhd. spann, sân = mhd. san, nhd. sann, kân = mhd. kunde, konde, nhd. konnte, sâl = mhd. solde, solte, nhd. sollte, wâl = mhd. wolte, wolde, nhd. wollte, bei dem Verbum sich bâle = sich ballen (vom Schnee), ferner bei den Wörtern êle = mhd. elle, ele, Elle, mûle = mhd. mulde, Mulde, ibberâl = überall, bâl = mhd. bal, Ball, sehlêden = mhd. slite, Schlitten, brât = mhd. brët, Brett, schdâdlch, stattlich, sâd = mhd. sat, satt, dûrn = mhd. dorn, sehbûrn = mhd. sporn, gârden = mhd. garte, Garten, wârde = mhd warten, warten, vûrdl = mhd. vorteil, Vorteil, kârl = mhd. karl, Karl, in der Zusammensetzung Rômkârl, mârî = mhd. Marîe, Marie, îrnd = mhd. iergen, irgend, ârn = mhd. erne, Ernte, gârn = mhd. gërne, gern, gârschde = mhd. gërste, Gerste, gâl = mhd. gël, gelb, rêbe = mhd. ribe und rippe, ndl. rib, Rippe, êge = mhd. egede, nd. egge, Egge.

Mit wenigen Ausnahmen steht in den genannten Beispielen der Vokal vor einer der Liquiden r, n oder l + Konsonant; es scheint demnach, als ob die Liquiden längende Kraft haben und in der That wird dies durch die analogen Erscheinungen in den übrigen

indogermaniſchen Sprachen beſtätigt. Hierüber ſowie über die phyſiologiſche Erklärung dieſes Dehnungsprozeſſes iſt zu vergleichen Joh. Schmidt, Zur Geſchichte des indogermaniſchen Vokalismus I, 98 f. Sievers, Phonetik 215. Seelmann, Ausſprache des Lateiniſchen, 1885 S. 77, 87. Stolz, lat. Gramm. S. 169.

Vokalverkürzung gegenüber dem mhd. und nhd. weiſen folgende Wörter auf: brodder = mhd. breiter, breiter, wedder = wîter, weiter, deffer = mhd. tiefer, tiefer, schwarder, schwarrer = mhd. swaerer, ſchwerer, hoeher = mhd. hoeher, höher, grosser = mhd. groezer, größer, schenner = mhd. schoener, ſchöner, ebenſo der gressde, schennsde, ledder = mhd. leiter, Leiter, emmer = mhd. eimber, Eimer, benn = mhd. beinen, Beinen (dat. plur.), schdenn = mhd steinen, Steinen (dat. plur.), menn = mhd meinen (acc. von mai, mein), kenn = mhd. keinen, keinen, (acc. sing.), enn = mhd. einen, einen (acc. sing.), klenn = mhd. kleinen, kleinen u. a., klenzegârden = mhd. kleinetgarten, ich wess = mhd. ich weiz, weiß, gekledt = mhd. gekleidet, gebrett = mhd. gebreitet, blutt = mhd. bluotet, er blutet, mitt = mhd. mietet, er mietet, sarre neben sîre mhd. sêre, ſehr, varzen, varzg = mhd. vierzehen, vierzec, vierzehn, vierzig, schullmêster = mhd. schuole + meister, kullrâbi = Kohlrabi (vgl. mhd. kôl, Kohl, an welches das aus ital. cavoli rape entlehnte Wort im nhd. ſich anlehnt), gârmert = Jahrmarkt (mhd. jâr, Jahr), schunt = mhd. schône, ſchon, munne = mhd. mône, Mond, grisse = mhd. grüezen, grüßen, hinner = mhd. hüener, Hühner, rendleh, rellch = mhd. reinlich, reinlich, harre, harschde = mhd. hoere, hoerst du[1]). Damit ſtimmt überein nhd. Mutter = mhd. muoter, Natter = mhd. nâter, immer = mhd. iemer, Grummet, Grumt = mhd. gruonmât u. a.

Sehen wir uns die einzelnen Beiſpiele etwas genauer an, ſo finden wir, daß zumeiſt die Laute ei und oe von der Kürzung betroffen ſind und ferner, daß die Kürzung in der Regel nur eingetreten iſt, wenn auf den einfachen Konſonanten eine Silbe mit er, en oder et folgt. Daher heißt es die bêne, die schdêne, aber ufn benn, schdenn, auf den Beinen, Steinen. Eine

[1]) In Kloſterlausnitz und Umgegend auch naddel = mhd. nâdel, Nadel.

ſichere Erklärung dieſes Vorgangs iſt bis jetzt noch nicht gelungen; die beſte bei Stolz, Latein. Grammatik in J. Müllers Handbuch der Altertumswiſſenſchaft. 1885 II S. 168, wo auch die weitere Litteratur zu finden iſt[1]).

In anderen Fällen wie mer sinn, er sidd = mhd. sîn, sît, eckel brûd = mhd. eitel brod liegt Einmiſchung anderer Formen, alſo Analogiebildung vor, dort von sie sint = altenb. ſe ſinn, hier von mhd. örkeln, ekeln, worüber zu vgl. Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutſchen Sprache unter Ekel.

Vielfach weicht der Volksdialekt von der nhd. Schriftſprache ab, befindet ſich dagegen in Übereinſtimmung mit dem mhd., hat alſo die urſprüngliche Vokalquantität bewahrt, ſelten die Länge wie in lâsse = mhd. lâzen, laſſen, häufig die Kürze z. B. in kulln = mhd. koln, Kohlen, nilche = mhd. lilje, Lilie, schdebbeln = mhd. stiveln, Stiefeln, gibbel = mhd. gibel, Giebel, ibber = mhd. über, über, (vgl. himm, drimm, hüben, drüben), ibbel = mhd. übel, übel, gribble = mhd. grübelen, grübeln, zwiffeln = mhd. zwipollen, zwifeln, Zwiebeln, abber = mhd. aber, aber, schdummsdaere = Stubenthür (mhd. stube), eddelmann, Edelmann (mhd. edel, edel), fiddel = mhd. videl, videle, Fiedel, nidder = mhd. nider, nieder, widder = mhd. wider, wieder und wider, schmidt = mhd. smit, Schmied, namm = mhd. nam, ich nahm, gabb = mhd. gap, ich gab, sach = mhd. sach, ich ſah u. a., simne = mhd. siben, ſieben, batt = mhd. betet, er betet, redt = mhd. redet, er redet, marre = mhd. merre, mehr, marraddch = mhd. merrettich, ahd. mariratich, Meerrettig (vgl. Herzog und Heer), dinsdg = mhd. dingstag, Dienstag.

b. In der Behandlung der ererbten **Doppellauter** bildet die Altenburger Mundart den geraden Gegenſatz gegen die bayriſche: dort das Streben, möglichſt viele Doppellauter zu bilden, hier, die Zahl derſelben möglichſt zu verringern. Das nhd. hält zwiſchen beiden Dialekten die Mitte. Die ſchon im mhd. und ahd. nachweisbaren Diphthonge ſind in unſerer Mundart ſämtlich zu einfachen Lauten herabgedrückt worden und zwar:

[1]) Vgl. außerdem Behaghel, die deutſche Sprache, 1886 S. 153 f. Hertel, die Salzunger Mundart 1888 p. 10 ff.

mhd. ou = nhd. au zu ô: ouge = ôge, loup (b) = lôb.
„ öu = „ äu „ ê: böume = bême, tröume = drême.
„ ei = „ ei „ ê: bein = bên, seil = sêl[1]).
„ uo = „ û „ û: muot = mût, muos = mûs.
„ üe = „ ü „ î: gemüete = gemîde, gemüese = gemîse.
„ ie = „ ie(î) „ î: liet = lîd, liep = lîb.

Die drei erſten Übergänge von ou, öu und ei zu ô, ê, ê gehören dem Dialekt allein, die drei letzteren auch dem nhd. an. Denn ie wird im nhd. nicht mehr als Diphthong geſprochen und empfunden, es iſt vielmehr ſeiner Geltung nach = î.

Wo im nhd. ô einem mhd. ei gegenüberſteht, liegt Entlehnung aus dem ndd. vor z. B. bei Lehm = mhd. leim, leime. Auch im Altenburgiſchen iſt der Vorgang auf gleiche Weiſe zu erklären d. h. durch Einwirkung des ndd. Nicht nur hat hier die Zuwanderung aus ſächſiſchen (alſo ndd.) Landen Einfluß ausgeübt, ſondern auch die nachbarliche Berührung der md. mit ndd. Stämmen. Hierbei iſt nicht zu überſehen, daß nach Ausweis der Urkunden noch im 13. Jahrhundert die Gegend von Merſeburg, Halle, Mansfeld zum ndd. Sprachgebiete gehörte, und daß früher ganz Nordthüringen von den ndd. ſprechenden alten Sachſen beſiedelt war.

Übrigens iſt dieſer Monophthongiſierungstrieb auch in anderen Sprachen nachweisbar, z. B. im Latein, welches altererbtes ei, eu, ou in î und û, ai und oi in ae und oe zuſammengezogen und allein au gerettet hat, aber nur in der klaſſiſchen Sprache; denn das Volksidiom neigt auch hier zu ô: vgl. explodo neben plaudo, plostrum neben plaustrum.

c. Wie aber das Latein dem beſtimmenden Einfluſſe des Griechiſchen die Rehabilitierung des eu (allerdings nur in griechiſchen Wörtern) verdankt, ſo der altenb. Dialekt der Einwirkung des öſterreichiſch-bayriſchen die Wiedereinführung des ai und au.

Im Südoſten des Deutſchen Landes entwickelten ſich nämlich ſeit dem 12. Jahrhunderte aus den langen Vokalen î, û und ü (auch geſchrieben iu) die Diphtongen ei, au und eu. Dieſe „Zerzerrung", wie ſie ein Bamberger Schullehrer ums Jahr 1300 nennt, findet ſich demnach zuerſt in bayriſch-öſterreichiſchen Sprachdenkmälern, von da breitete ſie ſich gleich der ſogenannten „Lant-

verſchiebung“ der Mutä allmählich nordwärts über hd. und nd. Sprachgebiet aus und fand ſo auch ins Neuhochdeutſche Eingang [1]).

Daher ſtimmen in dieſer Hinſicht altenb. und nhd. Schriftſprache überein. Denn

mhd. tûsend, rûm = nhd. tausend, Raum, altenb. dausend.
„ vîge, rîf, drî = nhd. Feige, Reif, drei, altenb. taige, raif, drai [2]).
„ hiuser, miuler = nhd. Häuser, Mäuler, altenb. haiser, mailer.
„ hiute, hiure = nhd. heute, heuer, altenb. haide, haier.
„ niuwe, iuwer = nhd. neu, euer, altenb. nau, auer.

Die Abweichung beſteht nur darin, daß altenb. ei, eu und äu zu ai weiterentwickelt hat und daß dem nhd. die ſpezifiſch nd. Umgeſtaltung von iu zu au fremd geblieben iſt. Doch iſt letztgenannte Erſcheinung, die ihren Urſprung in der früheren md Ausſprache des iu wie û hat, im ganzen auf wenige Wörter beſchränkt und auch bei dieſen im Ausſterben begriffen, da ai = eu immer mehr um ſich greift: auer wird im altenb. jetzt kaum noch gehört, häufiger iſt auch, euch = nhd. iuwich, nau, neu = mhd. niuwe, knaul, Kneuel = nhd kniuwel, schbraukorb = Spreukorb von nhd. spriu, spriuwes, Spreu; vielleicht gehört auch raude, Raude = mhd. riude, rûde hierher. Dauernd wird ſich dieſes au in nd. Ortsnamen wie Nauuburg (= Neuenburg), Nauheim (= Neu-heim), Naundorf (= Neuen-dorf) u. a. erhalten.

d. Handelte es ſich in den bisher erörterten Fällen vorwiegend um quantitative Verſchiedenheiten des nhd und altenb. Dialekts in der Behandlung der Vokale, ſo ſollen im folgenden die Unterſchiede in der **Qualität der Vokale** beſprochen werden.

[1]) Im 13. Jahrhundert werden die neuen Diphthonge in Niederöſterreich heimiſch, im 14. Jahrhundert gewinnen ſie ganz Oeſterreich, danach Schleſien und Oberſachſen; auch Bayern und Oſtfranken werden im 14. Jahrhundert von der Lautbewegung ergriffen; um 1400 bringt ſie über den Lech nach Schwaben. Von Bayern, Schwaben und Oſtfranken zieht ſie nach dem Untermain und Mittelrhein, wo ſie in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchdringt. Am Oberrhein, in Heſſen, Thüringen und Mittelfranken ſind bis heute i, û und ü geblieben. Vgl. Kluge, Von Luther bis Leſſing S. 24.

[2]) Dagegen mhd. feige, nhd. feig, altenb. fêge; mhd. reif = nhd. Reif, Ring = altenb. rêf.

Häufig ſind beide Erſcheinungen vereinigt, ſo namentlich in den unter III 3 a angeführten Beiſpielen, oft tritt aber auch letztere allein auf. Qualitativer Vokalwandel wird meiſt hervorgerufen durch den Einfluß benachbarter Laute. So iſt ſchon im ahd. durch die Einwirkung eines in der folgenden Silbe ſtehenden a die Brechung des i und u zu ë und o erfolgt, ſo auch durch Einwirkung eines der nächſten Silbe angehörigen i die Umlautung der einfachen Vokale a, o, u zu ä (e), ö, ü. Dieſe beiden Prozeſſe haben im altenb. Volksdialekt fortwirkend neue Veränderungen herbeigeführt, nach dem Geſetz der Analogie auch da, wo man es nicht erwartete. So iſt die Brechung faſt überall eingetreten, wo ſie im mhd. und nhd. unterblieb, weil Konſonantenverbindungen hemmend einwirkten, namentlich bei ng und nd: einem mhd. und nhd. gesungen, gebunden, singen, binden ſteht altenb. gesong, gebong, sänge, bänge gegenüber. Ähnlich verhält es ſich mit dem Umlaut, worüber bei Behandlung der Deklination und Konjugation geſprochen werden wird.

e. Andererſeits haben auch Konſonanten ihren Einfluß geltend gemacht; beſonders gilt dies von den Liquiden r, l, n. Gleichwie lateiniſch l benachbartes e gern in o verwandelt (vgl. Stolz a. a. O. S. 155 f.), ſo liebt der altenb. Dialekt vor den genannten drei Lauten, ſofern ein Konſonant auf dieſe folgt, den Vokal a hervorzubringen, beziehentlich denſelben unverändert zu erhalten. Im Munde des Landmanns gehn alſo ä und e, ë, i, o, ö. ü vor r + Konſonant gewöhnlich in a über, während n + Konſonant und l + Konſonant altes a meiſt ſchützen[1]). In den Städten wird vom gewöhnlichen Manne für die betreffenden Vokale vor r + Konſonant in der Regel „ä“ eingeſetzt. Z. B. iſt .

altenb.	=	mhd.
arle, armel, marke		erle, ermel, merken,
darb, arnst, gârne		dërp, ërnest, gërne.
barke, karche, harde		birke, kirche, hirte.
sarge, barge, darf[2])		sorge, borgen, dorf.
harner, karner, marder		hörner, körner, mörder.

[1]) Beſonders l + T-laut und n + T- oder K-laut.

2) Dieſes aus o vor r + Konſonant entſtandene a hat eine unbedeutende Nüance nach o hin.

altenb.	=	mhd.
warmer, farschde, darre		würmer, fürste, dürre.
alt, wald, kalt		alt, walt, kalt.
wand, kanzel, lang		want, kanzel, lanc.

In gleicher Weise nimmt mhd. i, ie und ü vor einfachem r, also in offener Silbe, die Färbung von ae an z. B. schmaere = mhd. smieren, schmieren, derfraere = mhd. ervrieren, erfrieren, drfaer = mhd. dârvür, dafür.

f. Mitunter läßt sich gar kein bestimmter Grund des Vokalwandels auffinden. Die Veränderung der Klangfarbe vollzieht sich unbemerkt, geht wie jeglicher Lautwandel vom Individuum aus und verbreitet sich allmählich über kleinere oder größere Strecken. Öfter mag die Unbestimmtheit der Klangfarbe eines mhd. Vokals die Möglichkeit geboten haben, diesen in verschiedenen Dialekten verschieden zu gestalten; Klima und Bodenbeschaffenheit können auch das Ihrige zum Wandel beitragen, ebenso das Streben nach Erleichterung in der Aussprache. Wenn dann einmal ein Glied der Vokalreihe afficiert ist, so folgen andere ganz von selbst nach. So hat die „Lautverschiebung" in der Reihe der Mutä nach einander die Tenues, Aspiratä und Mediä ergriffen, so wird auch im altenb. Dialekt nach der Verdumpfung des a zu *a*, das o zu u geworden sein: vgl. str*â*fe, t*â*g, n*a*eht; vull, stulz, sû, strû. Wo die Bewegung ihren Anfang genommen, ist meist nicht zu ermitteln, da die in Rede stehenden Erscheinungen vielfach allgemein md. sind; mehrfach läßt sich jedoch das ndd. Sprachgebiet als Ausgangspunkt nachweisen oder vermuten. Namentlich scheint der Wechsel zwischen e und i, sowie der Übergang von ë in a aus dieser Quelle zu stammen z. B. schbêl = mhd. spil, Spiel, wêse = mhd. wise, Wiese, vêl = mhd. vil, viel, schêf, schêbe = mhd. schief, zêgel = mhd. ziegel[1]). Der gleiche Vorgang des Wandels von i zu ê findet sich auch in den (md.) Mundarten Schlesiens, des Eichsfeldes, Thüringens, Hessens, des Odenwaldes und Hunsrücks, des von ie zu ê im Schlesischen, Ostthüringischen, im Odenwald, Siegerland, bei Bonn und Koblenz.

[1]) Vgl. Grimm, deutsche Gramm. I, 258, K. Regel in Hapts Zeitschr. 3, 60, K. Weinhold, schlesische Mundart S. 35, f

î = mhd. ê z. B. in schdî = stên, gî = gên, wî = wê, weh iſt auch am Rhein und Main, in der Wetterau, in Thüringen und Schleſien nachweisbar[1]).

a = mhd. ë z. B. in barg = bërc, halfe = hëlfen, malke = mëlke, garne = gërne, auch im thüring., lauſitz., ſchleſ., voigtländ., meißniſch-erzgebirg., oberharz., ſämtlich nrd. Dialekten[2]). Auch der ſeltenere Wandel von o zu a z. B. ab = ob, adder = oder dürfte ndd. Urſprungs ſein[3]).

g. Von ſonſtigen Lautübergängen verdient noch Erwähnung die Neigung der umgelauteten Vokale oe und üe, die Färbung des den Umlaut erzeugenden i anzunehmen: z. B. hîre = hoeren, schîne = schoene, bîse = boese; lîge = mhd. lüge, Lüge, mîle = müle, Mühle, grîne = grüene, grün, blî = blüen, blühn; während ae und ä (e) in der Regel[4]) zu a, ö zu e wird z. B. schmâlich = mhd. smaehelich, sâlig = saelec, ſelig, kâse = kaese; zarre = zerren, lacke = lecken, nassel = nezzel, Neſſel, manner, Männer; fresche = frösche, schlesser = schlösser, knechel = knöchel.

h. In manchen Fällen hat auch das nhd. an dieſen Veränderungen teil genommen. So hat ſich die Verdumpfung von â zu *å* (ausgedrückt durch ô) vollzogen in Odem (daneben Atem), Mohn, Mond, Schlot, ohne, Woge, Ohm, Troddel, ferner die Verdünnung von ü und üe zu i in Kiſſen, kirre, findig, Kuittelvers; Mieder; der Übergang von öu und eu in ei liegt vor in Ereignis, Keiler, abgeſeimt, ſpreizen, Reiter, der von ei zu ai in Rain (mhd. rein), Kaiſer, Hain u. a.; verſchiedentlich hat auch der altenb. Dialekt den urſprünglichen Laut bewahrt, der im nhd. entſtellt worden iſt: ſo e und î ſtatt ö und ü in helle (Hölle), leffel (Löffel), schebbe (ſchöpfe), lesche (löſche), zwelfe (zwölf), lêwe (Löwe), gewêne (gewöhne); lîge (lügen, mhd. liegen), trîge (trügen, mhd. triegen); ſo auch u ſtatt o in summer (Sommer, mhd. sumer), sunne (Sonne, mhd. sunne), frumm (fromm, mhd. frum) u. a.

---

[1]) Höfers Zeitſchrift 3, 382, Weinhold a. a. O. 43.

[2]) Grimm a. a. O. I, 254, Höfer a. a. O.

[3]) Grimm a. a. O. I, 153, Weinhold a. a. O. 24

[4]) Da, wo a wie a geſprochen wird, alſo vor l + T-laut und n + T- oder K-laut, klingt der Umlaut ä wie hd. ä z. B. äller = älter, bänner = Bänder.

Übersicht über den Vokalwandel in hochtoniger Silbe.

I. Altenburgisch a entspricht folgenden mhd. Lauten:

1. a: alt, sand (Sand), lang.
2. ë: wadder (Wetter), masse (messen), schlacht (schlecht).
3. e: daller (Teller), rast (Rest), hacht (Hecht).
4. ê: marre (mehr); schannierlich (genierlich).
5. i: hardo (Hirt), barne (Birne), harsch (Hirsch).
6. ie: vardel (Viertel), varzen (vierzehn), varz*g* (vierzig).
7. o: ab (ob), halla (holla), harms'chen (Hornissen [1]).
8. u: karâsche (Courage), karranze (furranze).
9. ae: galchen (jählings).
10. oe: harre, harschde (höre, hörst du).
11. ö; darfchen (Dörfchen), wardchen (Wörtchen).
12. ü: warze (Würze), gardel (Gürtel), darre (dürre).

â = mhd.:

1. ë: gâl (gelb), zâne (zehn), lâbe (leben).
2. e: ânde (Ente), hârn*g* (Häring).
3. ae: schdâde (stäte), gârlich (jährlich), k*a*bbedân (Kapitän).
4. = nhd. â in Fremdwörtern wie pammerâmâ (Panorama).

II. e (geschlossen = frz. é) = mhd.:

1. e: kedde (Kette), held (Held), fesde (fest).
2. ö: fresche (Frösche), lecher (Löcher).
3. oe: schenner (schöner), hecher (höher).
4. ei: bredder (breiter), wedder (weiter).
5. ie: teffer (tiefer).

ê (geschlossen) = mhd.:

1. e: hêr (Heer), dêne (dehnen), rêde (reden).
2. ë: rê*g*el (Regel), sê*g*el (Segel), lêd*g* (ledig).
3. ê: k*a*ffê (Kaffee), dê (Thee).
4. i: vêl (viel), schbêl (Spiel), schlêden (Schlitten).
5. a: rêbarber (Rhabarber), rêwinzchen (Rabinzchen).
6. u: lêzerne (Luzerne), sêb*a*sdîre (subhastieren).
7. ö: mêre (Möhre), vê*g*el (Vögel).

[1]) Auch in Fremdwörtern, wie Schlawâke (Slovake), Krawâde (Kroate), Kandidder (Konditor).

8. ü: krêpel (Krüppel), fêder (fürder).
9. ae: schbêde (ſpäte), schêler (Schalen), êser (Aaſe).
10. oe: blêde (blöde), mêbels (Meubles) im Stadtdialekt.
11. ie: brêf (Brief), bêge (biege).
12. ei: rêne (rein), zwê (zwei), bêne (Beine).
13. äu: bême (Bäume), zême (Zäume[1]).
14 age: drên (wir tragen), sên (wir ſagen).
15. ëge und ege: sên (Segen), rên (Regen), lên (legen).
16. oge: gezên (gezogen).

III. ä = mhd.:

1. e: wänn (wenn), dänke (denke), bänke (Bänke).
2. ë: schnäll (ſchnell), brälle (prellen), länge (Länge).
3. i: däng (Ding), sänge (ſingen), hänger (hinter).
4. ü: schbränge (Sprünge), bängel (Bündel).
5. a: gäche (jagen).

ae öfter vor r = mhd.:

1. i: schmaere (ſchmieren).
2. ie: derfraere (erfrieren).
3. ü: derfaer (dafür), daere (Thür).

IV. i = mhd.:

1. i: gift (Gift), bild (Bild), himmel (Himmel).
2. ü: mitze (Mütze), pfitze (Pfütze).
3. ô: sitte (mhd. sôtân, ſolche).
4. ê: wing (mhd. wênec, wenig).
5. î: hînte (mhd. hînaht, heute Nacht).
6. üe: grisse (Grüße).
7. ie: itze (mhd. ieze, jetzt), immer (immer).
8. u: inselt (Unſchlitt), sis (mhd. sus, ſonſt[2]).

î = mhd.:

1. i: dîgel (Tiegel), sîg (Sieg), vîch (Vieh).
2. î: kîbitz (mhd. gîbitz, Kiebitz).
3. ie: dîne (dienen), dîb (Dieb), dîr (Tier).
4. ê: schdê (ſtehn), sîle (Seele), lîre (lehren).

---

[1]) Hierher gehören auch rêfe, dêfe, glêbe u. a. (raufen, taufen, glauben), hervorgegangen aus mhd. röufen, töufen, glönben (mit Umlaut), ebenſo frêde, Freude = mhd. vröude, vreude.

[2]) im = um = mhd. ümbe neben umbe, um.

5. e: nîre (nähren), îre (Ähre), schwîre (ſchwören).
6. ae: lîr (leer, mhd. laere), schwîr (ſchwer, mhd. swaere).
7. ö: île (Öl, mhd. öle), îfen (Öfen, mhd. öven).
8. oe: hîre (hören), schîne (ſchön).
9. üe: mîde (müde), hîde (hüten).
10. ü: mîle (Mühle), lîge (Lüge).
11. nhd. a = frz. ai: barzlîn (Porzellan, porcelaine).

V. o = mhd.:

1. u: gefong (gefunden), gebong (gebunden).
2. i: forscht (Firſt.)

ô = mhd.:

1. u: nôrt (nur), schdôbe (Stube).
2. o: hôlunner (Holunder[1]).
3. au: bôm (Baum), zôm (Zaum).
4. nhd. ô: fârô (Pharaoſpiel), rollô (Rouleau).

VI. *a* = mhd.:

1. a: n*a*cht (Nacht), s*a*ck (Sack), s*a*lbe (Salbe[2]).
2. ae: z*a*ch (zäh).

â = mhd.:

1. â: schâf (Schaf), schlâf (Schlaf), hâr (Haar).
2. a: sâl (Saal), kâm (kam), nâm (nahm).
3. o: sâl (ſollte), wâl (wollte).
4. au: Pâlîne (Pauline), Lâsntz (Lausnitz), vgl. auch blâ (mhd. blâwer, blau).

VII. u = mhd.:

1. u: dunner (Donner), summer (Sommer).
2. û: uff (auf, mhd. ûf).
3. o: dupp (Topf), schdulz (ſtolz), vull (voll).
4. uo: mudder (Mutter), budder (Butter), gruss (Gruß).
5. a: súllât (Salat), luckerêzchen (Lakritzen), duchde (dachte).

û = mhd.:

1. uo: bûch (Buch), hût (Hut), blût (Blut).
2. üe: kûle (kühl), gefûrt (geführt).

---

[1]) Gewöhnlich werden dafür andere Ausdrücke gebraucht; vgl. Wörterbuch unter Hupuſdeme und Schibiken.

[2]) Auch die Präterita satzde, wackde, dackde ſind aus den rückumgelauteten Formen satzte, wackte, dackte, nicht aus setzte u. ſ. f. zu erklären.

3. ô: frô (froh), flôk (Floh), rôr (Rohr).
4. o: dôr (Thor), ôfen (Ofen), wôl (wohl).
5. ie: fôl (fiel), hôl (hielt), lôss (ließ).
6. â: jû (ja, ſtark affirmierend).

VIII. ai = mhd.:

1. î: kraide (Kreide), laim (Leim).
2. ön: frailain (Fräulein), raime (Räume).
3. iu: haide (heute), haile (heulen), haiser (Häuſer).
4. ei: mai (Mai), kaiser (Kaiſer).

IX. au = mhd.:

1. û: raum (Raum), maus (Maus).
2. iu: nau (neu), auch (auch).

4. Vokale in tieftoniger Silbe.

Die Vokale in tieftonigen und unbetonten Silben ſind auf Koſten der accentuierten Stammſilbe in der Regel ſtark in ihrem Lautbeſtande geſchwächt worden. Dabei iſt es faſt gleichgiltig, ob der tieftonige Vokal ein einfacher Laut oder ein Doppellaut iſt. Verkürzung, Erſetzung durch ein ſchwaches, mattes e (gleich hebräiſchem Schwa), vollſtändiger Ausfall des Vokals iſt hier an der Tagesordnung, ſodaß durch das Zuſammentreffen verſchiedener Konſonanten oft Härten der Ausſprache entſtehen. So ſchwindet

1. a: in sund*g* (Sonntag), dorschd*g* (Donnerstag), laimd (Leinewand), warkscht (Werkſtatt), demberment (Temperament).
2. e: in daum (Tauben), blaim (wir bleiben).
3. i: in âb*g* (äbig, links), varz*g* (vierzig), pfeng (Pfennig), hârn*g* (Hering), braid*g*en (Bräutigam).
4. o: in *a*bdêke (Apotheke), *a*bslût (abſolut).
5. ei: in bûst (Bosheit), w*ê*rt (Wahrheit), sê*g*amsel (Seigameiſe), huchz*g* (Hochzeit).
6. u: in barbs (barfuß), baibs (Beifuß), handsch*g* (Handſchuh).

e iſt eingetreten für

1. a: in braid*g*en (Bräutigam), simbedî (Sympathie), ênsen (einſam), balsen (Balſam), kusber (koſtbar), mêneschîre (menagieren), fundement (Fundament), îve (Eva).

2. i: in nachdegall (Nachtigall), uffezîr (Offizier), fiselîr (Füſilier), vigelîre (vigilieren).
3. o: in dukder (Doktor), basder (Paſtor), abselvîre (abſolvieren), hampfl (Handvoll).
4. u: in simbelîre (ſimulieren), dischkerîre (diskurieren).
5. ai: in râzen (Dorf Raizhain), vullmerschen (Dorf Vollmershain).
6. au: in schdache (Dorf Stechau), zwicke (Zwickau).

Selten iſt die Verkürzung in einen anderen Vokal als e z. B. bei knôbloch (Knoblauch) in o, bei arbarn (Erdbirnen = Kartoffeln) unter Einfluß des rn in a.

Einſilbige Wörter, beſonders Pronomina und Partikeln, die ſich enklitiſch an ein vorausgehendes oder folgendes Wort anlehnen und mit unter deſſen Accente ſtehen, unterliegen demſelben Geſetze z. B. mer, der, er = mir und wir, dir, ihr; de, ze = du, zu; ver = vor und für; be = bei, je = ja; dagegen bei ſtarker Betonung, namentlich im Gegenſatze mir, ich, dû u. ſ. f.[1])

Daß auch das nhd. nicht frei von derartigen Verſtümmelungen tieftoniger Vokale iſt, beweiſen Wörter wie Samt, Grumt, Zwilch, Taft neben Sammet, Grummet, Zwillich, Taffet = mhd. samît, gruonmât u. ſ. f., ferner Adler (= mhd. adelar, edler Aar), Schulze (= Schultheiße), Jungfer (= Jungfrau), Drittel (= Drittteil), Schuſter (= Schuh-sutaere aus lat. sutor), Gärtner (gartenaere) u. a.

Tritt bei der Buchſtabenfolge Konſonant + Liquida + Vokal + Konſonant Schwund des tieftonigen Vokals ein, ſo wird vor der Liquida ein Schwa als Stützvokal eingefügt. So wird aus übrig: ibberg, aus Kräutrich: kraiderch, aus Heinrich: hainerch, aus Unſchlitt (mhd. unslit): inselt, aus Nödenitſch: nêdentsch, aus Gößnitz: gessenz, aus Wildbret: wilbert, aus rechnet: rachent, aus zeichnet: zêchent; ähnlich nach Vokal: aus bayriſch: baiersch, aus Säurich: saierch.

Fremdwörter haben noch ihre beſonderen Eigenheiten; beſonders tritt hier eine gewiſſe Antipathie gegen das Zuſammentreffen

[1]) Vgl. mhd.: Parzival 49,29 wollste = wollteſt du, 449,1: füerstun = führſt du ihn.

zweier Vokale an den Tag. Um dieſen unangenehmen Klang zu beſeitigen, löſte man häufig u in ew auf z. B. ôdewârd (Eduard), akdewâr (Aktuar), jannewâr (Januar), jêsewidder (Jeſuit), ebenſo o in âlewê (Aloe), druddewâr (Trottoir[1]). Da dies aber nicht überall möglich war, ſo half man ſich in vielen Fällen mit Ausſtoßung des einen der beiden zuſammentreffenden Vokale: So in fârô (Pharaoſpiel), michel (Michael), aurê (Andreas), karmesîn (karmoiſin), insehenîr (Ingenieur), biwak (Bivouak), hôbisde (Hautboiſt), hômebadî (Homöopathie); namentlich häufig fiel i aus z. B. in bêdisden (Pietiſten), vidrôl (Vitriol), jûlus (Julius), jûle (Julie), dânôl (Daniel), mâle (Amalie), êmîle (Emilie), seffe (Sophie), maleher (Melchior), rûsâle (Roſalie).

An dieſer Stelle dürfte es nicht unpaſſend ſein, noch darauf hinzuweiſen, daß im altenb. Dialekt wie überhaupt in der Volksſprache der Akklimatiſierungsprozeß der Fremdwörter größere Erfolge gehabt hat als in der Schriftſprache. Denn eine große Zahl von ausländiſchen Wörtern hat ihren fremden Accent aufgegeben und ſich der deutſchen Betonung auf der Stammſilbe gefügt: nhd. „Hoſpital“ und „Spital“ tragen infolge der Accentuierung auf der Schlußſilbe fremdes Gepräge, das volkstümliche schbiddel echt deutſches. Man vergleiche ferner rebêderlich und reputierlich (vgl. Reputation), mámschel und mademoiselle, séffe und Sophie, márje und Marie, krísdel und Chriſtine, dórdl und Dorothea; lórber (Lorbeere = Schafmiſt) = mhd. lôrber.

Auch hat die altenb. Mundart bei echt deutſchen Wörtern mehrfach den urſprünglichen Accent erhalten, der im nhd. verſchoben worden iſt z. B. in fûrêle = Forelle, lâmg = lebendig, hôlunner = Holunder.

5. Gründe des Vokalwandels.

Der Wandel der Vokale iſt entweder unabhängig (ſpontan) d. h. er iſt hervorgerufen durch Veränderungen der Sprachorgane, ſei es in ihrer Organiſation oder in ihrer Stellung zu einander;

[1]) Vgl. auch krawâde (Kroate). In marje (Marie) iſt i zu j geworden, in indevidjen (Individuum) das für u ſubſtituierte i gleichfalls. Über ein anderes Mittel, den Hiatus durch Einſchub eines n zu beſeitigen (z. B. runjenire = ruinieren), ſiehe unter Konſonantismus.

oder er iſt abhängig (kombinatoriſch) d. h. er rührt von dem Einfluſſe benachbarter Laute oder von der Wort- und Satzbetonung her.

Zur erſtgenannten Kategorie gehört zunächſt die **Rundung** und **Entrundung**. Da nämlich die meiſten Kehlvokale gerundet, die meiſten Gaumenvokale dagegen ungerundet gebildet wurden, ſo gewöhnten ſich die Sprachwerkzeuge allmählich, die Kehlvokale mit Rundung, die Gaumenvokale ohne Rundung zu bilden. So iſt es gekommen, daß â allmählich zu *å*, a zu *a* gerundet wurde und umgekehrt langes und kurzes ü und ö die Entrundung zu i und e, eu diejenige zu ai erfuhr.

Eine weitere unabhängige Lautwandelung iſt die **Erhöhung** und die **Senkung** der Vokale, d. h. eine Veränderung, welche dadurch verurſacht wird, daß die Zunge allmählich eine höhere oder eine tiefere Stellung einnimmt. Erhöhung liegt vor beim Übergange von ê und oe in î, o in u, ô in û, Senkung beim Wandel von o zu a. Unabhängig iſt auch die Diphthongiſierung des î, û und langen ü zu ai (= nhd. ei), au (= nhd. au) und ai (= nhd. eu, äu und oi).

Abhängiger Lautwandel wird hervorgerufen durch die gegenſeitige Angleichung: beſonders bei den alten Diphthongen ai und au, welche im Niederſächſiſchen ſchon in ahd. Zeit, in unſerer Gegend erſt ſeit dem 15. Jahrhundert zu ee und oo, dann zu ê und ô wurden. Dieſem Vorgange folgte ſpäter auch das aus mhd. öu entſtandene ai z. B. in Bäume = mhd. böume, welches auf gleichem Wege den Wandel in ê durchmachte. Der Vorgang iſt ganz ähnlich wie bei der Umgeſtaltung der Lautgruppe bn zu m (z. B. lâm = Leben). Als Angleichung an Vokale der Nachbarſilben ſind auch die ſogenannte **Vokalbrechung** und der **Umlaut** zu betrachten, von denen jene ihren Grund in dem Einfluſſe eines a der folgenden Silbe auf ein vorausgegangenes i (z. B. hen = hin = ahd. hina, wêse = Wieſe = ahd. wisa), dieſe in der Wirkung eines i der folgenden Silbe auf voraufgegangenes a, o, u, au (z. B. genennt, bekennt = genannt, bekannt von ahd. nanjan, kanjan). Der Einfluß der Liquiden, namentlich des r (z. B. darke = Türke), auf vorhergehende Vokale, ſowie derjenige des Hochtons auf Verlängerung beziehentlich Verkürzung und gänzlichen Schwund der Vokale iſt oben eingehend erörtert worden.

IV. Konsonantismus.

Zunächst sind einige Erscheinungen zu besprechen, die allen oder mehreren Konsonantengruppen gemeinschaftlich sind, nämlich 1. Assimilierung, 2. Dissimilierung, 3. Konsonantenschwund, 4. Konsonantenanfügung; sodann werden die einzelnen Konsonanten, erst die tonlosen, dann die tönenden, besprochen werden.

A. a. Assimilierung.

Dieselbe ist meist regressiv, seltener progressiv. Wir finden sie 1. bei der Lautverbindung pf, die im In- und Auslaut in der Regel zu bb wird, aber nicht zur Doppel-Spirans bb (= ww), wie sie z. B. in abber (sprich awwer) = oder vorliegt, sondern zur geminierten Media. 2. bei d nach Liquiden, aber nur im Inlaute z. B. banne (Bande), aber band (Band), pfâre (Pferde), aber pfârd (Pferd), mûle (Mulde), hemme (Hemde), âre (Erde), wâre (werden).

Im Auslaute unterbleibt die Ausgleichung, außer in hall = halt; doch liegt in letzterem Falle wahrscheinlich einfacher Abfall vor, wie überhaupt häufig in vielgebrauchten einsilbigen Wörtern (vgl. un = und, bal = bald, sin = sind). t nach Liquiden wird nicht assimiliert, vielleicht das einzige Merkmal früherer Scheidung der jetzt in der Aussprache ganz zusammengefallenen dentalen media und tenuis; daher gelde, dinde, flinde; nur galle = gelte macht eine Ausnahme[1]).

Vorwärts schreitende Assimilation treffen wir in rellch (neben rendlich) = rênlich (reinlich), in hamf, semf, samfde u. a. = Hanf, Senf, sanft (vgl. nhd. Himbeere = Hindbeere, Wimper = Wind-braue), wo n vor f zu m geworden ist, ferner in dem Übergange der Lautgruppe bn in mn[2]) z. B. âmner wâg (ebener Weg), in gehûmner schdimmung (in gehobener Stimmung), simne (sieben) oder in m z. B. lâm (Leben), blaim (wir bleiben), lîm (wir lieben); endlich in der 1. Pers. Plur. vor dem Pronomen mer = wir, kummer = können wir, simmer = sind wir, hummer = hun mer, haben wir, wummer (neben wullmer)

---

[1]) Vgl. auch baschescheîr = Passagier.

[2]) Vgl. σεμνός = σεβνός neben εὐσεβής, ἐρεμνός = ἐρεβνός neben ἔρεβος, τέρεμνον neben trabs und G. Meyer, Griech. Gramm. § 282.

= wollen wir, aber auch wemmer = wenn wir. Ebenſo gehört bunu (Boden) hierher, wenn es für mhd. boden ſteht und nicht identiſch iſt mit heſſiſch büne, bünne, bönne, f. mit gleicher Bedeutung (Vilmar, Idiotikon von Kurheſſen S. 61).

Unterblieben iſt in einigen Fällen die Aſſimilation bei ahd., mhd, „mb", wo ſie im nhd. vollzogen iſt, ſo in kamb = mhd. kamp, Kamm, schwamb = mhd. swamp, Schwamm, krumb = mhd. krump, krumm, schlimb = mhd. slimp, ſchlimm, schdumbel = mhd. stumbel, Stummel; dagegen behandelt man Lamm, Zimmer, Kummer, Eimer wie im nhd.

b. Diſſimilierung.

Abneigung herrſcht gegen die Aufeinanderfolge zweier gleichlautender oder wenigſtens gleich anlautender Silben, ähnlich wie im Griechiſchen und Lateiniſchen. So ſagte der Römer ſtatt venenificus (venenum faciens) venecficus, ſtatt trucicidare (trucі + caedere) trucidare, ſtatt fastitidium (fasti + taedium (fastidium; ſo der Grieche *ἀμφορεύς, καλαμίνθη, ἀρναχίς, Πλεισθένης, Παλαμήδης* für *ἀμφιφορεύς* (noch bei Homer), *καλαμομίνθη, ἀρναχίς, Πλειστοσθένης, Παλαμομήδης*[1]). Wie hier dem Streben nach Beſeitigung des Gleichklangs eine ganze Silbe zum Opfer gefallen iſt, ſo auch im nhd. z. B. bei Zauberin = Zaubererin, Beamter = Beamteter, Enkel = Enenkel, und in den Verbalformen: er ficht = fechtet, flicht, ſchilt, hält, gilt, brät neben ſchlachtet, achtet, pachtet u. a. Weit ausgedehnter iſt dieſer Gebrauch im altenb. Dialekt. Ich führe folgende Belege an: bûr (Bohrer), bolîr (= Polierer oder Parlierer), suberdent (Superintendent), lasder (Läſterer = Landfleiſcher), maier (Maurer); vgl. kraider (Kräuterer = Gärtner in Leipzig), pfarsch gârden (Pfarrers Garten[2]), gän (jenen und jenem), huste (huſtete), redt (redet), acht (achtet), hidt (hütet) u. a. l wird durch Diſſimilation zu n in nilje = Lilie wie in nhd. Knoblauch (altenb. knôbloch) = ahd. chlobolouh und Kneuel (altenb. knaul) = mhd. kliuwel und kniuwel.

---

[1]) Vgl. Fick in Kuhns Zeitſchr. für vgl. Sprachw. XXII, 98, Bannack in Curtius Studien X, 122.

[2]) Schon im Nom. die Nebenform pfarr bei Kober neben pfarrer und pfarrner.

c. Konſonantenſchwund.

Derſelbe tritt meiſt im In- und Auslaute ein, ſelten im Anlaute wie in flaume = Pflaume, frîm (Pfriem), alſo bei pf vor Konſonant und in 'n = den und dem (unbetont). Im Inlaute hat ſich die Spirans nicht ſelten ziemlich verflüchtigt. Auch im Griech. tritt dieſe Neigung hervor; dort iſt Sigma, Digamma und Jota meiſt geſchwunden, ja auch Gamma hat ſich in griech. Dialekten zunächſt zur Spirans entwickelt und iſt dann ausgefallen z. B. in attiſch ἀγήοχα = ἀγήγοχα und ὀλίος = ὀλίγος, böotiſch ἰών = ἐγώ[1]). In ähnlicher Weiſe hat ſchon das mhd. ein zwiſchen 2 Vokalen ſtehendes g behandelt, ſodaß die Silbe age und ege unter Wandelung des Spiranten durch die Mittelſtufe von j zu ei wurde z. B. saget = seit, leget = leit, gegen = gein = nhd. gen, maget = meit = nhd. Maid[2]). In viel größerem Maßſtabe aber iſt dieſe Erſcheinung im altenb. Dialekt nachzuweiſen, wo sêt, frêt, klêde, gedrên, wên, mêd, nêl u. a. die Zuſammenſchmelzung von age in ê (= ei); rên, sên, lêde u. a. die von ëge und ege in ê (= ei); lai, krai u. a. die von ige und iege in ai (= i); gezên, geflên u. a. die von oge in ê (= ei) erfahren haben. Hierher gehören auch Bildungen wie zun = zu den, am = an dem und andere auch im nhd. übliche Verſchmelzungen.

Konſonantenſchwund am Wortende betrifft beſonders die Sonorlaute n und r, ſelten Muten wie d und t. Er findet ſtatt:

1. in meiſt einſilbigen Wörtern, die ſich infolge ihres häufigen Gebrauchs leicht abnutzen, namentlich Adverbien, Konjunktionen, Pronominibus; 2. unter dem Einfluſſe des Hochtons der vorhergehenden Silbe in Endungen mehrſilbiger Wörter; 3. bisweilen auch in hochtoniger Silbe, bei Konſonantenhäufung. Doch iſt eine Scheidung dieſer Gruppen oft nicht möglich.

Zur erſten gehören: o (auch), glai (gleich), nê (nein), rai (herein), ê und e (ein), nû (nun, auch mhd. nu), kê (kein), mai

---

[1]) Vgl. Blaß, Ausſpr. d. Griech. 2. Aufl. S. 91, O. Keller, Jahrb. f. Philol. 1886. S. 709. Ähnlich verhält es ſich mit frz. mais = magis, sai = sagum; altir. seol, sool = Segel.

[2]) Vgl. auch nhd. Hain (= Hagen), Eidechſe, Mohn, Aue, Niere, Elſter, ſteil = mhd. steigel. f iſt geſchwunden in Saierschdorf = Seifartsdorf, vgl. ſchweizeriſch Pfäffikôn u. a. = Pfäffinghofen u. a.

(mein), dai (dein), sai (ſein), unse (unſer), hâ (er), mê (mehr, auch mhd. mê), hî (hier, auch mhd. hie), in gewiſſen Verbindungen auch klê (klein z. B. e klê haus) und schî (ſchön z. B. e schî haus); ferner bal (bald), un (und), sin (ſind), nich (nicht), is (iſt). Regelmäßig gehen auch die Inf. Präſ. ihres n verluſtig z. B. gî (gehn), draibe (treiben), gâbe (geben). Anders zu erklären ſind Wörter wie itze (jetzt), sis (ſonſt), îman (jemand), in denen das nhd. ein unorganiſches t oder d zeigt, welches dem mhd. fremd iſt; vgl. ietze, iezuo, sus, ieman. Auch das Subſtantiv wêze (Weizen) und der Städtename Schmelle gehn zurück auf mhd. weize, ahd. hweizi, got. hvaitis und Schmolla, Smolle neben Smolina[1]).

Zur 2. Kategorie ſind zu rechnen biddelg (Pökling), daimelg (Däumling[2]), garmert (Jahrmarkt), klember (Klempner), discher (Tiſchler), drâsn (Dresden), gaum (Gaumen), flaum (Pflaumen), zung (Zungen), wenn die drei letztgenannten Wörter nicht beſſer durch Aſſimilation erklärt werden; ferner wendsch (windſchief), bargemêster (Bürgermeiſter); vermutlich gehören hierher auch bäcke (Bäcker, auch mhd. ohne r), hêsche (heiſer, mhd. Nebenform heis, heise, ahd. heisi, heis), pfarre (Pfarrer), mard (Marder, auch mhd. mart); schlaffidchen (Schlagfittich); sauerhamf für Sauerampfer beruht auf volksetymologiſcher Anlehnung von Hanf.

In die 3. Rubrik gehören wohl mauschalle (Maulſchelle), schlûwaiss (ſchloßweiß), karmse (Kirchmeſſe), salt (aus ſelb gebildet = dort), salges mâl (ſelbiges Mal), jâpf (Jakob), lipfig (Leitkauf), het (hört), backchen (Päckchen), fufzg (fünfzig), kusber (koſtbar), îrnd (irgend), fêder (fürder), bûlsch (polniſch), kraudhêt = mhd. krauthöubet (Krauthaupt, vgl. engl. head), wisde (willſt du), ferner Fremdwörter mit hochtonigem oder nebentonigem a + r wie katzer (Carcer), gadderûbe, addullerî, matsch (im Skat = ital. marcio), schgâd (ex charta), rêcherkatzchen (Räucherkerzchen), ähnlich secke-

[1]) Mit dem mhd. ſtimmt überein der Abfall des w in gâl, gelb, grâ, grau, blâ, blau (vgl. mhd. blâ, aber blâwes u. ſ. f.

[2]) Vgl. nhd. verteidigen aus verteidingen, vertagedingen, alemanniſch: Rechnich, Zitich = Rechnung, Zeitung, ſaalfelbiſch: Ordnig, Tairig = Ordnung, Teuerung.

daer, exezîre, galande (Guirlande); vgl. nhd. Mädchen für Mägdchen, Bistum für Biſchofstum u. a.

d. **Konſonantenzufügung.**

Unorganiſcher Zutritt von Konſonanten findet im nhd. am **Wortſchluſſe** nicht ſelten ſtatt; namentlich werden d und t gern an Liquiden und s angereiht z. B. in jemand, niemand, Dutzend, Mond, Hund, Palaſt, Moraſt, ſonſt, jetzt; Habicht u. a. In der altenb. Mundart ſtellt ſich ein ſolches paragogiſches t außerdem ein in forcht (Furche), âst (Aas), vermôst (famos unter Anlehnung an vermooſt), zwârt (zwar), schunt (ſchon), âmt (eben), zenst (neben zengs, zengs = bis zum Ende), nâchert (nachher), nôrt (nur), vgl. nhd. mittelſt neben mittels, hannöv. anderſt = anders; s findet ſich in garks (Kork), marks (Mark), schdadds (ſtatt) und allerwâgens (überall), gebildet wie längs, mittels, betreffs; in Zuſammenſetzungen wie schdumsdaere (Stubenthür), schainsdûr (Scheunenthor), schnellerschkaule (Kartoffelfrucht), zaunspfâl, womit zu vergleichen ſind nhd. Bildungen wie Rechnungsrat, Gelegenheitsgedicht, Univerſitätsgebäude, in denen ſich das s ebenſo unberechtigt eingeſchmuggelt hat[1]).

Aus dem Stimmtone eines i ſcheint ſich der Guttural k entwickelt zu haben in schbêk (ſpie), mhd. spei), schrêk (ſchrie, mhd. schrei); ſchon im mhd. liegen Nebenformen wie schrîge, schrîgete vor, in ähnlicher Weiſe hat ſich aus h in flûk, schûk (= Floh, Schuh, mhd. vlôch, schuoch) ein k herausgebildet; eingefügt iſt k in vikdriôl = Vitriol, vielleicht unter Anlehnung an Viktor und Viktoria.

Ganz eigentümlich iſt der Antritt eines s, d oder n an Konjunktionen wie ab (ob), dass, wänn, îr, wail, auch an was u. a. Alle 3 können an die genannten Wörter antreten, doch nicht willkürlich: s nur, wenn ein Verbum in der 2. Perſ. Sing., d, wenn eine 2. Perſ. Plur., n, wenn eine 3. Perſ. Plur. folgt z. B. wails de kimmst (= weil du kommſt), wail d'er kummt (= weil ihr kommt), wail'n se kumm (= weil ſie kommen). Es liegt daher die Vermutung nahe, daß hier eine Anticipation der Perſonalendung des Verbs vollzogen iſt: Ind. Präs. 2. p. sing. ahd. is, 2. plur. at, 3. plur. ant, Konj. ên, Präterit. un — în[2]).

[1]) Schleicher, Deutſche Sprache S. 228.

[2]) Regel, Ruhlaer Mundart S. 95 f. will d vor der 2. plur.: alſo „der“

Auch im **Inlaute** können wir mitunter einen Konſonantenzuwachs beobachten:

1. den eines d: ſo nach r in schwarder (ſchwerer), sarder (ſehrer), hecherder (höher), daierder (teuerer), fûrden (vorhin), vgl. nhd. anderthalb; ferner nach f: lêfde (Läufe), vielleicht auch in dêfde (Taufe) und sêgde (Seige), wenn hier nicht ein ſuffixales Element wie in fraide (Heirat) vorliegt, vgl. mhd. toufât; auch nach s: in kasderôl (Kaſſerolle), daisdel (Deichſel) und nach n: in indelt (Inlet).

2. eines m nach s in vermissme (vermiſſen), vgl. auch kumbâbel (capable).

3. eines k nach n in rusänken (Roſinen), wenn dies Wort nicht, worauf voigtl. rosîning führt, für rosiningen oder rosinchen ſteht.

Anders geartet iſt das r, welches in Fremdwörtern, namentlich hinter a auftritt, gewöhnlich in tieftoniger Silbe; wahrſcheinlich iſt dies aus dem Stimmton des a entſtanden: ſo in kardûlsch (katholiſch), karnaljo (Kanaille), karnickel (Kaninchen, caniculus aus cuniculus), karnârjenvûgel (Kanarienvogel), karnâl (Kanal), kardûn (Kattun), kardûk (caduceus), lardarne (Laterne), farbrik (Fabrik), scharludde (Schalotte), schwârd (Schwaden), schwârde (Suada), ubschdarnât (obſtinat); bimbernelle (Pimpinelle[1]). Im Voigtlande hat man die gleiche Erſcheinung in Wörtern wie Karlifornien, farbrik, Sarturn, barbûschen, kartepull (Katapulte), garder (Gatter), orleander (Oleander).

Ähnlich verhält es ſich mit n, das in Fremdwörtern öfter in tieftoniger Silbe eingefügt wird: ſo in brûfendîre (profitieren), schbêdendîre (ſpeditieren), rêvendîre (revidieren), dêbendât (Deputat), sich munkîre (ſich moquieren), kunjenîre (cujonnieren), runjenîre (ruinieren), krambôl (Krawall), bangenett (Bajonett); fêrnjen (Ferien). Die echt deutſchen auch ſchriftgemäßen Wörter nackend (nackt) und genung (genug) verdanken ihr n wohl der Anähnlichung an die geläufigen Endungen end und ung.

= d'ir = ihr aus einem nur in der Endung der 2. plur. des Verbs erhaltenen Pronominalſtamm erklären.

[1]) dervun, dermit, dernâch, derzû u. a. ſind mit dâr- gebildet.

Im **Anlaute** iſt ſelten s (z. B. schbraisseisbire (Preißelbeere[1]), häufiger h paragogiſch angetreten z. B. in haize (aize = ai ai machen, vgl. ächze = ach ſagen), hulâne (Ulan), hâ (er, auch ndd.), hadjê (adieu[2]). In hammerling (Goldammer, Ammerling) liegt wohl volksetymologiſche Anlehnung an Hammer, in sauerhamf (Sauerampfer) an Hanf vor; hinne, haussen, hîm (hüben), hong (unten) ſind zuſammengeſetzt aus hie — inne, aussen u. ſ. f.

d in dem Verbalpräfix der- iſt wahrſcheinlich ein ganz anderes Wort als er-, wenn es auch häufig in den gleichen Ausdrücken vorkommt. Es findet ſich auch in einem großen Teile Oberdeutſchlands, in Thüringen und ſonſt. Eine ſehr anſprechende Vermutung über die Abkunft desſelben teilt Hertel in ſeiner Abhandlung über die Salzunger Mundart (Mitteilungen des henneberg. altertumsforſchenden Vereins, Neue Folge Bd. 5 S. 65) mit, wonach der = ahd. derh, goth. thairh iſt und urſprünglich „durch, genau" bedeutet: dermachen = perficere, derstechen = perfodere, derfragen = perquirere.

n iſt vorgetreten und hat ſich wahrſcheinlich aus dem Schlußlaute des häufig vorgeſetzten unbeſtimmten Artikels ein entwickelt in Nachderchen = Achterchen, (vgl. das Wortverzeichnis). Ähnlich iſt in voigtländiſchen Eigennamen das m der früher davor ſtehenden Präpoſition „zum" mit dem Namen öfter verſchmolzen z. B. heißt Eichicht im Volksmunde Machlich, Arlas: Marlas, Essbach: Messbach. (Vgl. Böhme, Programm von Reichenbach 1888. S. 15.)

B. a. Explosivlaute.

Die beiden Dentale d und t und die beiden Labiale b und p ſind ſogut wie ganz zuſammengefallen; natürlich wird p nicht wie b zwiſchen Vokalen und hinter Liquiden zur Spirans: daher in rîbel (Rüpel) und delbel (Tölpel) b wie norddeutſch b auszuſprechen iſt. Die einſtmalige Scheidung der Laute iſt noch erkennbar an der verſchiedenen Behandlung der Lautgruppe Liquida + d und Liquida + t. (Siehe oben S. 23.) Im Auslaut und

[1]) Über präfigiertes s im Neuhochdeutſchen vgl. Kluge im Etymologiſchen Wörterbuch unter link, Drossel, Hocke, Stier.

[2]) Vgl. nhd. beichen = ahd. eiscôn mit Anlehnung an „beißen".

vor s werden ſie härter, im An- und Inlaute weicher geſprochen. Dagegen werden g und k meiſt durch die Ausſprache geſchieden z. B. deutlich im Anlaut vor Vokalen ginne (gönnen), kunne (können), nur im Auslaut fallen ſie öfter zuſammen z. B. der Schlußlaut von lank (lang) klingt wie der von bank (Bank), rink (Ring) wie flink, dagegen ſteht ich sang unter Einfluß der übrigen Verbalformen wie ich singe u. a. Hinter Liquiden klingt k faſt wie norddeutſch g z. B. star-ge (Stärke), schän-ge (Schänke); zwiſchen Vokalen werden b und g zu Spiranten und werden ähnlich wie w und ch geſprochen: lâwe (leben), farwe (Farbe), schwalwe (Schwalbe), sîge (ſiegen), fulge (folgen), barge (Berge), auch in der Endung ig: kîng (König); vgl. avoir und habere, livrer und liberare. Folgt auf die Liquida ein Konſonant, ſo wird b zum Stoßlaute (garbt = gerbt, karbs = Kürbis), g bleibt Spirans (bargt = borgt, sargt = ſorgt); ebenſo iſt es vor Dentalen: lâbt (lebt), gâbt (gebt), aber gâgd (Jagd), genîgt (genügt), sîgt (ſiegt). „ng“ im Wortſchluß lautet nach Abfall von „en“ wie im Inlaute bei Zange, Lunge z. B. in zung = Zungen, gesong = geſungen; dagegen mehr wie nk in pfeng (Pfennig), wing (wenig), wie ſchon oben erwähnt. nk geht im Inlaute öfter in ng über z. B. in schränge = Schränke, umgekehrt ng in nk z. B. geschlinke = Geſchlinge, schlänkern, stänkern, schlunk, henker.

Sporadiſch iſt der Übergang von k in die Spirans g; er findet namentlich nach Liquiden ſtatt z. B. in kalg (Kalk), margt (Markt), quarg (Quark; auch hd. Plur. Quärge, mhd. twarc aus ruſſ. tvarogŭ), vulg (Volk), hambergsborsche (Handwerksburſche), fûrwarg (Fuhrwerk), bagûner (Bakonyer Schwein), stagêt (Staket), nitschge (Nitzſchka), zwîrtschge (ein Wald).

k wird zu g erweicht (ſiehe oben nk = ng), in garks (Kork), lagai (Lakai), afgât (Advokat), schgât (Skat), schgandâl (Skandal), gôdegisden (Katechismus); der Übergang von p zu b in rêbe (rîbe) = Rippe iſt nur ſcheinbar[1]). b iſt zu f geworden in spitzbûfe (Spitzbube), schwâfele (ſchwäbeln, ſchwäbiſch reden), grîfe (Griebe, mhd. griebe, ags. greofa),

[1]) rêbe geht auf mhd. ribe, bei Luther Riebe zurück.

zwiffel, zwifel (Zwiebel, zwifel neben zwipolle), lfern (gerinnen, mhd. liberen, libberen, ahd. liberôn); wahrſcheinlich auch in hiffelchen (Bückelchen), wenn dieſes = Hüffelchen von hübel, mhd. hüebel, mnd. huovel, nl. hovel, Hügel abgeleitet iſt; umgekehrt ſteht schêb für nhd. schief.

Ganz vereinzelt iſt der Wandel von t in b in schichbern (ſchüchtern); vielleicht liegt Einfluß von ſeiten der Adjektiva auf -bar vor und t iſt vor dieſer Endung abgefallen.

In einer Anzahl von Wörtern wird nd in der Weiſe des frz. rond geſprochen, alſo naſaliert. Dieſe Spracherſcheinung, die ſich u. a. auch in Schleſien und Heſſen, überhaupt in Mitteldeutſchland weſtwärts bis Jülich nachweiſen läßt, findet ſich faſt nur hinter i und u in hochtoniger Silbe; am Wortſchluß und hinter e wohl nur in *a*lläng, wûläng, wofern dieſe, was immerhin fraglich iſt, aus „an allen enden, wo am ende“ entſtanden ſind[1]). i wird dabei zu ä (e), u zu o gebrochen. So: gebong (gebunden), gefong (gefunden), ong (unten = mhd. unten), onger (unter = mhd. under), fänge (finden), bänge (binden), gesänge (Geſinde), schänger (Schinder), känger (Kinder), aber kind (Kind), hänger (hinter = mhd. hinder, vgl. hindern). Für den Übergang von nt in ng kenne ich nur das Beiſpiel des Ortnamens wängerschdorf (Wintersdorf), doch ſagt man winner (Winter). Pfangkûchen (Pfannkuchen) verdankt die Naſalierung dem Einfluſſe des k, tanglicht (Tannenreiſig) ſcheint aus Tannengelichte hervorgegangen zu ſein oder iſt Analogiebildung nach Erlicht unter Anlehnung an „Tang.“ Im nhd. weiſt ſchlingen neben Schlund den gleichen Vorgang auf.

Niederdeutſcher Einfluß zeigt ſich in der Behandlung der Lautgruppe mhd. tw, welche öfter nicht in hd. Art zu zw, ſondern nach ndd. Weiſe zu qu wird z. B. quitschern = zwitſchern, quehle = Zwehle, quetsche, quetschge = Zwetſche.

---

[1]) Dafür ſpricht ſchleſiſch allengen (Weinhold, Beiträge zu einem ſchleſ. Wörterb S. 5) und zengs neben zend, zends, zenst: gen. adverb. = bis zu Ende. l in wuläng wäre dann als Analogiebildung nach alläng zu erklären wie x in μηκέτι (μή + ἔτι) nach οὐκέτι, t in anderthalb nach fünfthalb u. a.

b. Spiranten.

1. harte: s, f, ch (h).

Die dentale Spirans s wird in der nhd. Schriftsprache vor Liquiden und w zu sch z. B. mhd. slâfen, schlafen, swaere, schwer, selten und ziemlich inkonsequent findet dieser Übergang hinter r statt z. B. in Hirsch, birschen, herrschen, barsch, Kirsche, Kürschner, wirsch u. a. Nach diesen Gesetzen erfolgt die Aussprache noch heute im Hannöverschen, dagegen hat sich der Laut in der altenb. Mundart gleichmäßig weiter entwickelt. So ist s überall hinter r zu sch geworden: barschde, Bürste, hîrschde, hörst du, mîrsch oder m(ä)rsch, mir's, forsche, Force, hîrsche, Hirse, maissnersch, Meißners (Familie Meißner), bar*g*erschlaide, Bürgersleute, sodann hat sich sch für s überall im Anlaut vor p und t, häufig auch vor k eingestellt: schdên, Stein, schbälle, spellen, schbund; schbar*g*el; schg*â*t, Skat, schgand*â*l, Skandal. Im Inlaute hat sich in der Regel die ursprüngliche Aussprache erhalten[1]); Wörter wie baischbîl, *â*nschdich sind zusammengesetzt, haben also sch im Anlaute.

Unregelmäßige Bildungen sind hêsche, heißer und inselt, Unschlitt.

Umstellung des s ist erfolgt in nischt, nichts und seltserw*a*sser, Selterswasser; Übergang in z in zellerî, Sellerie [umgekehrt steht s*a*lvel*â*tworscht für Cervelatwurst]; ch ist nach hellen Lauten palataler Gaumenlaut (z. B. in ich), nach dunkeln dagegen guttural Kehllaut (z. B. ach, doch). Im Gegensatze zum nhd., wo er sich häufig zu stummem h verflüchtigt hat, ist der Spirant erhalten in handsch*g* = mhd. handschuoch. Handschuh, z*a*ch, zähe, vîch, Vieh, sich, sieh, ich s*a*ch, ich sah, sichde, siehst du, mr sêchens gârne = wir sähen 's gerne, hûcher bôm, ein hoher Baum, hecher, höher; rûche, Ruhe ist aus Vermischung von ruowe und ruoche in geruochen, geruhen hervorgegangen.

Über die Verdichtung des h (ch) zu k in schûk (Schuh) u. a. siehe oben Seite 27.

[1]) Ausnahmen sind z. B. h*a*schben (Haspen), bischbern (bispern), dischkerîre (diskurieren), muschk*â*tnuss, m*a*schkenb*a*ll.

2. weiche: w und j.

w hat ſich zu b verdichtet in bêrschkûl (Wirſingkohl) = thüring. Merſching, hamber*g*sborsche (Handwerksburſche), ähnlich iſt kîbchen (Kühchen, deminutiv von kîwe, Kuh = lat. bos, bovis mit v-Stamm) entſtanden. Unorganiſch iſt b in zîbe = mhd. zêhe, Zehe. j zeigt Verhärtung zu g ſchon im mhd. z. B. vor i, in gëten, jäten, gêner, jener u. a.; im altenb. Dialekt in g*â*r, Jahr, g*â*gd, Jagd, gâger, Jäger, gäche, jagen, gauche, Jauche, geh*a*nne, Johanni, g*a*mmer, Jammer, gâte, jäten, gen *â*md, jenen Abend u. a.

j geht in i über in baias, Bajazzo: umgekehrt wird i zu j in m*a*rje, Marie, runjenîre, ruinieren, nilje, Lilie.

c. **Liquiden**: r und l.

r wird als Zäpfchen-r geſprochen, während man an vielen Stellen des Weitkreiſes z. B. in Kloſterlausnitz und Umgegend nur das Zungen-r kennt. Es geht in l über in b*a*lbîr (Barbier), delbel (Tölpel, Ableitung von Dorf), s*a*velât worscht (Cervelatwurſt); in mêrschel für Mörier iſt es ſchon ahd. belegt: morsali neben morsâri: vgl. hd. Pilgrim aus lat. peregrinus. Pflaume aus lat. prunum.

l wird außer den bei Beſprechung der Diſſimilation erwähnten Fällen zu n in vun*g*en = vollends, vermittelt durch Anlehnung an „folgend“: es hat ſich aus dem w-laut des qu entwickelt in eklibâsche = Equipage.

d. **Naſale**: n und m.

Das ſchwer ausſprechbare m geht am Wortſchluſſe unter dem Einfluſſe des Hochtones der vorhergehenden Silbe häufig in n über. Wie nhd. Buſen, Faden, Beſen, Schwaden, Gaden für mbd. buosem, fadem u. ſ. f. ſtehen, ſo altenb. êns(e)n, einſam, *a*rbaits(e)n, arbeitſam, sib(e)ns, Sippmaß, âd(e)n, Atem, braid*g*(e)n, Bräutigam, m*a*nns(e)n, Mannsname, waibs(e)n, Weibsname, dâzen, Dezem, dan, dem (betont), unsen, unſerem, hêléchen, Heiligenleichnam (Ortsname).

l hat ſich für m und n eingeſtellt in brûdel, Brodem, faimel, Feimen.

m ſteht für n in dem Fremdwort bammerâmâ, Panorama.

Wie beim Vokalismus, ſo iſt auch beim Konſonantismus unabhängiger (ſpontaner) und abhängiger (kombinatoriſcher) Lautwandel anzunehmen. Jener tritt zu Tage bei dem Übergange der Halbvokale in die Spiranten w und j (z. B. in êdeward = Eduard, runjenîre = ruinieren), der Spiranten in Verſchlußlaute (z. B. schûk = mhd. schuoch = Schuh), bei der Wandlung des p und t zu b und d, des g im Inlaute zwiſchen Vokalen zu j und i (z. B. sêde = seite = sejte = sagete), bei der Verhärtung tonloſer Laute durch Aſſimilation (z. B. dup = dupp = Topf) und dem Schwunde des anlautenden p vor 2 Konſonanten (z. B. flaume = Pflaume), endlich bei dem Übergange von s zu sch nach r (z. B. farscht = Fürſt) und von nd zu ng (z. B. bänge = binden). Dieſer iſt u. a. vorhanden bei dem Wandel von ſchließendem m zu n (Einwirkung des Tons), ſowie in den meiſten Fällen des Schwunds und Antritts von Konſonanten.

V. Deklination.

Wie das nhd. kennt die altenb. Mundart eine ſtarke und eine ſchwache Deklination.

Übergänge aus der einen in die andere finden öfter ſtatt z. B. handschgen Plur. von Handſchuh, naeme Plur. von Name.

Die von Haus aus den Neutris eigentümliche Pluralendung -er hat ſtark um ſich gegriffen, auch bei Maskulinis. Abweichend vom nhd. ſind gebildet: schêler (Schalen), êser (Aaſe), flecker (Pflöcker), karner (Kerner unter Einfluß von Körner), dracker (Plur. von Dreck), klîser (Klöße), darmer (Därme), darner (Dorne), menscher (Menſchen: ſchlechte Frauenzimmer), billedder (Billete), dänger (Dinge), vîcher (Vieh im Plur.), bei Kober (vgl. Geyer, Programm des Gymnaſiums zu Altenburg 1885) auch pritscher (Schläge), helmer (Helme).

Umgekehrt ſteht hêde (krauthêde) für nhd. Häupter.

Auffälliger Umlaut liegt vor in den Pluralen: schdîm (= stüben von Stube), naeme (Namen), ongern lême (unter den Lauben, Schmöllner Lokalbezeichnung) und in den Singularen maier = (Mäurer für Maurer), schlesser (Schloſſer), hîne (Hühne = Henne, Huhn), äbbel (Apfel), während rûbe (Rübe) und kûle (kühl) ohne Umlaut geblieben ſind.

Wie im nhd. Plurale zuweilen ſingulariſche Bedeutung und Flexion annehmen (z. B. Fährte von Fahrt, Stätte von Statt, Brille von berylli), ſo auch im altenb. Dialekt: hîler (Höler) = Höhlung, de hâre = das Haar, de ûfenrîre = das Rohr, de lêne = das Lehen, de klain = die Kleie, 's mêbels = die Meubles oder das Meublement, dr lêm = die Lauben (ſiehe oben). Auch die Formen mannsen und waibsen ſind von Haus aus Singulare als Zuſammenſetzungen mit „Name": manns name, weibs name (vgl. S. 33).

Der Plural êre = die Eier iſt entweder von dem noch im bayr. Dialekt erhaltenen Singular das Air (vgl. oberbayr. Archiv Bd. 43. S. 90. Jahrg. 1886) abzuleiten oder als Plural mit Doppelflexion = ei-er-e aufzufaſſen, eine Bildung, die gerade bei Neutris nicht ſelten iſt und ſich ſchon bei Luther mehrfach belegen läßt z. B. rindere im alten Teſtament von 1523 und 1524, kindere im alten Teſtament von 1524.

Eigennamen werden im altenb. Dialekt wie im mhd. ſtark oder ſchwach flektiert: ſo mhd. Dativ Gernôte, Otten, altenb. Karle, Gargen (Karl, Georg). Der zur Bezeichnung der Familie elliptiſch gebrauchte Genitiv des Zunamens hat gewöhnlich die Endung -s z. B. Hardmanns (Familie), Billings, hinter Ziſchlauten und e aber (e)ns z. B. Krâdschens, Karmsens (Familie Kratſch, Kirmſe).

Genuswechſel iſt zum Teil unter ndd. Einfluß eingetreten in dr nuss (die Nuß), dr flack (das Fleck), dr schwârn (die Schwäre), dr exâm (das Examen), dr bacht (die Pacht), dr dâdum (das Datum), dr ritz (die Ritze), dr schîbekarrn (die Schubkarre), dr (und das) karnickel (das Kaninchen), de bach (der Bach), auch bei Luther (in der Bibel) Hiob 6,15 und Marc. 5,37 und 41, de knubbe (der Knopf), de funke (der Funke), de wîsel (das Wieſel), de klêdâsche: Ableitung von Kleid mit der franzöſiſchen Maskulinendung -age u. a. auf dieſe Endung. 's karnâl (der Kanal), 's farmâ (die Firma), 's mannel (die Mandel = 15 Stück), 's kân (der Kahn), 's armût (die Armut); bei Kober auch der anschau, der gier, der misstrau, der scheu, das jubel (Freudenſchall), das kloak.

Ortsnamen erhalten zuweilen den Artikel z. B. de Schînhêde (Schönheide), vgl. in Eisenberg: de Sâse (Saasa), de Lâsntz (Lausnitz), de Aue (Aue) u. a.

Eigentümlich ist dem altenb. Dialekt die Erhaltung des suffixalen e = ahd. i, a, o, u, ja u. s. f., welches im nhd. gewöhnlich abgefallen ist; so in badde = ahd. betti, Bett, kraize (Kreuz), île (Öl), schîne (schön), änge (eng), wilde (wild), fremde (fremd), drîbe (trüb), harze (Herz), ûre (Ohr), bâne (Bahn), hêmde (Heimat), schdarne (Stirn), mênge (Meinung), narre (Narr), harre (Herr), ebenso in Adverbien wie ufde = ahd. ofto, sîre = ahd. sero u. a.

Komparation.

Dieselbe wird in gewöhnlicher Weise vollzogen. Über den Umlaut giebt es keine feste Regel, gewöhnlich sagt man der îberschde (öberste = oberste), gerâder (geräder). Vokalverkürzung liegt vor in deffer (tiefer), klenner (kleiner), bredder (breiter), wedder (weiter), schenner (schöner), gresser (größer); außerdem erfolgt Einschub eines d in sarder (sehrer), schwarder (schwerer), daierder (teurer); hecherder neben hecher (höher) und marre = ahd. mêror (mehr) sind mit Doppelkomparation gebildet. Unregelmäßig sind auch mêrscht = meist und îre = eher; abweichend vom nhd. werden gût und gârne (gern) in manchen Verbindungen regelmäßig gesteigert z. B. 'ch bin dr gîder, am gîdsden (ich bin dir güter, am gütesten), 'ch hô dch am gârnsden (ich hab dich am gernsten).

Zahlwörter.

Die Zahlwörter von 2—12 haben noch ihren pluralischen Charakter durch Beibehaltung der Endung e bewahrt: zwêe, draie, vîre, fimfe, sachse, simne, achde, naine, zâne, elfe, zwelfe = mhd. zwêne, drîe, viere, vünve, sëhse, sibene, ahte, niune, zëhene und zêne, einleve, zweleve; doch sind masc. und neutr., die im mhd. durch die Endung noch geschieden werden, zusammengefallen.

Die Distributiva werden nicht mit je gebildet, sondern mit jîder in Verbindung mit dem partitiven Genitiv er = mhd. îr (ihrer): se hun er jîder sachse, sie haben ihrer jeder 6, oder mit allemâl: er krait er allemâl vîre (ihr kriegt ihrer alle-

mal viere), oder mit dr mann: er krait er dr mann draie (ihr bekommt ihrer der Mann drei).

Um eine unbeſtimmte Zahl anzugeben, verwendet die nhd. Schriftſprache die Adverbia ungefähr, etwa u. a., die altenb. Mundart die Wendung e schdicker u. a. z. B. e schdicker draie, ebenſo e dausender vîre, e hunnerder fimfe, e dâger sachse, e wuchener simne. Daß hier kein partitiver gen. plur. vorliegt, beweiſen Formen wie wuchener; man hat in der Endung er wahrſcheinlich die Konjunktion „oder“ zu ſuchen, ſodaß alſo e schdicker draie urſprünglich bedeutete: ein Stück oder drei (vgl. Behaghel, die deutſche Sprache S. 170).

Häufig hört man ſagen: in dr ênsden stunne (in der einſten Stunde = um ein Uhr); ſtatt vor drei Jahren heißt es gewöhnlich: s' sin nu drai gâre hâr (es ſind nun 3 Jahre her).

Pronomina.

Dieſelben haben, je nachdem ſie betont oder unbetont ſind, meiſt verſchiedene Formen z. B. der Artikel als Demonſtrativ = dieſer dâr (der), dann (den), die, das u. ſ. f., unbetont dr (der), 'n (den), de (die), 's (das); oder das Perſonalpronomen, betont: ich oder iche, mîr, îr, sî, în u. a., unbetont: 'ch, mr, 'r, se, 'n u. ſ. f. Andere Verkürzungen ſiehe oben S. 20. Seine urſprüngliche Form hat der dat. sing. von jemand und niemand bewahrt: îmanne und nîmanne = jemandem und niemandem.

Zu beachten ſind Wörter wie sidde = sôtân, sichde = sôgetân, siddche = sôtânig; hâ = er (ndd.), salg = ſelbig, salt = dort (ſelbt), dârgênichde = derjenige, irnd = irgend, häufig als Füllwort gebraucht = etwa z. B. hasde îrnd men karl gesân (haſt du etwa meinen Karl geſehen?), was farre = was für (welche)?

Partikeln.

änn als Fragewort z. B. was machsde änn? iſt nicht gleich „denn“, ſondern = ahd. ëno, nonne, sû irnd = ſobald als, îr = ehe (formell = eher), abber (draie abber vîre) = oder, adder = aber (formell = oder: adder dass de kimmst), vgl. Behaghel, Deutſche Sprache S. 100: das Gemeinſame beider iſt die Bezeichnung eines Gegenſatzes, alls = alles, mhd. gen. oder acc. neutr., immer, sû = ſonſt, vun wâgên (von wegen

= was anbetrifft), halwâge = halbwegs, einigermaßen, fardenêne, in einem fort, hännewedder, hin und wieder, êgâl (egal), in einem fort, jâ (ja, einfach bejahend), jû (ja, ſtark affirmierend), alle ridde, auf jeden Fall, galle = gelt? u. a.

VI. Verbum.

Im allgemeinen decken ſich die beiden Hauptkonjugationen, die ſtarke und die ſchwache, mit den nhd. Übergang aus einer Klaſſe der ſtarken in eine andere iſt öfter durch Analogiewirkung hervorgerufen worden: von den 3 Klaſſen, welche nhd. im Präſens a haben, geben die mhd. ſiebente (halte, hielt, gehalten) und achte (blaſe, blies, geblaſen) einen großen Teil ihrer Verba an die vierte (grabe, grub, gegraben) ab: daher die Präterita: ich fûl (fiel), gung (ging), hung (hing), hûl (hielt), blûs (blies), lûss (ließ), schlûf (ſchlief), brût (briet), rût (riet). Auch zwei Verba der zehnten (lûf = lief und stuss = ſtieß) und ein Verbum der neunten Klaſſe hûss = hieß) ſind dieſem Beiſpiele gefolgt, ſodaß beſonders gern für nhd. ie altenb. û eingetreten zu ſein ſcheint.

In der fünften Klaſſe (reite, ritt, geritten) hat der altenb. Dialekt die mhd. Form reiner bewahrt als die Schriftſprache; denn dem mhd. rîte, reit, geriten entſpricht altenb. raide, rêt, geridden; ebenſo deckt ſich altenb. blêb (blieb), schnêd (ſchnitt), drêb (trieb), schrêb (ſchrieb), schdrêt (ſtritt), schdêg (ſtieg), lêd (litt) mit mhd. bleip, sneit, treip u. ſ. f.

Unregelmäßig iſt gehîssen = geheißen, gewissen = gewieſen, lîs = las.

Übertritt aus der ſtarken in die ſchwache Konjugation haben erfahren: schraide (ſchrie), geschrait (geſchrieen), schbaide (ſpie), geschbait (geſpieen), rûfde (rief), gerûft (gerufen), haude (hieb), gehaut (gehauen), saugde (ſog), gesaugt (geſogen), malkde (molk), gemalkt (gemolken), wâbde (wob), gewâbt (gewoben), bêgde (bog, vgl. beugte), gebêgt (gebogen, vgl. gebeugt), leschde aus (erloſch: Einfluß des tranſitiven Verbs auslöſchen mit ſchwachem Präteritum), ausgelescht (erloſchen), schainde (ſchien), geschaint (geſchienen), fangde ân (fieng an), ângefangt (angefangen). Ebenſo wird das Partizip Perfekti von „ſein" ſchwach gebildet: gewâst = geweſen; ſtark und ſchwach: gesalzt und gesalzen, gemâlt und gemâlen; alſo iſt hier konſequent die

ſchwache Bildung durchgeführt, die im nhd. bloß im Impf. eingedrungen iſt. Stark flektiert werden die Partizipien gebâden = gebadet und gelauden = geläutet.

Des Umlauts ſind verluſtig gegangen: laude (mhd. liuten, läuten), flucke (pflücken), rucke (rücken), drucke (drücken), schlorfe (ſchlürfen), hubbe (hüpfen), rûre (rühren: vom Acker), schuddere (ſchüttern), worge (würgen), bladde (plätten), ablûne (ablöhnen), drôme (träumen), dûde, aber er ditt (dütet); gefûrt (geführt), gehutt (gehütet), er fangt ân (er fängt an).

Dagegen findet ſich abweichend vom nhd., aber meiſt in Übereinſtimmung mit dem mhd. der Umlaut bei glêbe (gläuben = glauben), rêfe (räufen = raufen), dêfe (täufen = taufen), kêfe käufen = kaufen), gêkle (gäukeln = gaukeln), finkle (fünkeln = funkeln), benîme (mit Namen nennen = mhd. benuomen), biddere (= büttern, buttern in der Bedeutung von plumpen).

Rückumlaut wie in ſandte = ſendete, wandte = wendete liegt vor in wackde (= wackte, weckte), dackde (= dackte, deckte), satzde (= ſatzte, ſetzte), forchde (= mhd. vorchte, fürchtete). Unterlaſſen iſt derſelbe in brennde, gebrennt (brannte, gebrannt), nennde, genennt (nannte, genannt), rennde, gerennt (rannte, gerannt), kennde, gekennt, bekennde (kannte, gekannt, Bekannte), unverwendt (unverwandt).

Beachtenswert iſt de kimmst, hâ kimmt = kömmſt, kömmt für kommſt, kommt (vgl. oben ditt = dütet von duten).

Der Imperativ iſt im Vokalismus von der 1. Perſ. Sing. Indik. beeinflußt z. B. sprach (= ſprech für ſprich), schdach (= ſtech für ſtich), gab (= geb für gieb) u. a.[1])

In sich = ſiehe hat ſich die mhd. Form erhalten, ebenſo im Präteritum sach = ſah (daneben sâk) und geschâk (verdickt aus geschach); über schbêk (ſpie) und schrêk (ſchrie) ſiehe oben Seite 27.

gassen = gegeſſen iſt richtiger als die nhd. Form ge-eſſen, backen barn ſteht für gebackene Birnen, gâm = gâben = gegeben; zênlicht = zogen licht für gezogen Licht, vgl. nhd. trunken, missbraucht, rechtschaffen u. a.; bei Fremd-

[1]) Auch fränkiſch, vgl. Sievers im Beginn des Götz von Berlichingen: meß (= miß) chriſtlich.

wörtern tritt häufig abweichend vom nhd. ge- vor das Partiz. Perf. z. B. geschdudfrt.

Der Inf. Präf. verliert gewöhnlich ſein n; auch in der 1. Perſ. Sing. Präſ. treten öfter Verkürzungen ein z. B. lê = liege, blai = bleibe, krai = kriege, gâ = gebe; ebenſo in mêch = meine ich, halch = halte ich (beide ſoviel als „nach meiner Meinung“). Die Endung fällt oft ab vor dem Perſonalpronomen mer = wir in der Inverſion z. B. drât mer = treten wir, drink mer = trinken wir, Aſſimilation erfolgt in kummer = können wir u. a.

Über sôde = ſagte u. a. ſiehe oben S. 25.

Beim Hilfsverbum „haben“ iſt das b im ganzen Ind. Präſ. verdrängt worden: hâ, hast, hat, hun, hut, hun, im Plural mit Verdumpfung des Vokals = mhd. hân u. ſ. f.; ähnlich verhält es ſich mit „werden“, das nur in der 3. Perſ. Sing.: hâ ward ſein d beibehält, dagegen 'ch wâr (ich werde), mr wârn (wir werden) u. ſ. f. Von „ſein“ lautet der Imperativ bis = mhd. wis = ſei, ſchon bei Luther nach Franke, Schriftſprache Luthers 1888. S. 156, der Plur. des Ind. Präſ. mr sin, er sid, se sin; die 3. Sing. is = iſt. Das Partizip heißt gewâst neben gewâsen, wie ſchon häufig bei Luther, vgl. Franke a. a. O. S. 155. Die Präteritopräſentia „ſollen“ und „wollen“ bilden die 2. Perſ. Sing. Ind. häufig de sult, de wilt (doch wiste = willſt du) wie im mhd.; ebenſo de kant = mhd. kanst. Ohne Umlaut finden ſich die Formen mr mussn, darfn, mâgn = mhd. müezen, dürfen, mügen, ebenſo mr kunn = mhd. kunnen. Stark gebildet werden gewöhnlich die Präterita sâl, wâl, kân = ſollte, wollte, konnte, ebendieſe und außerdem „mögen“ und „dürfen“ bilden das Partiz. gern ſchwach ohne Vorſilbe ge- z. B. hâ hat sult krai (er hat bekommen ſollen), dorft, must, wult, sult, kunt. Ind. Präteriti auch: 'ch sall, wall = ich ſollte, wollte, Konj.: 'ch darfte = dürfte, mäste (müßte).

VII. Einiges aus der Syntax.

Wie im nhd. **Adverbia adjektiviſch gebraucht** werden können z. B. die ungefähre Zahl, der jetzige, ſonſtige Brauch (Ableitung von jetzt, ſonſt mit Endung -ig), ſo in der altenb. Mundart sât (ſatt) z. B. sâdn schmarz (viel Schmerz), sîre (ſehr) z. B. sîrn schbâss (viel Spaß), wî (weh) z. B. e wîes

bên (ein wundes Bein), ſogar e sackermantschder, sackerlûtschder karl = ein Sakramentskerl, Sakrelotskerl [1]).

Das **Adjektiv** verliert im Neutrum hinter dem unbeſtimmten Artikel „ein“ die Endung z. B. e grûss haus, e klê fald = ein großes Haus, ein kleines Feld.

Das Adjektiv ſteht ſtatt des Gen. eines Subſt. in dr raiche schbiddel = das Hoſpital der Reichen, für die Reichen.

Das Adjektiv aller prädik. geſtellt, iſt ſoviel als ganz z. B. der Kuchen iſt aller gegeſſen.

Der **Gen. Sing.** von Perſonennamen ſteht elliptiſch zur Bezeichnung der Familie z. B. bai schmidts = in Schmidts Hauſe, bai krâtschens = in Kratſchs Hauſe. Der Zuname tritt im Gen. häufiger vor den Vornamen z. B. rûdens august = Auguſt Rothe, karchnersch wilhelm = Wilhelm Kirchner.

Der **Gen. Part.** ſteht zunächſt nach **Zahlwörtern** wie viel, wenig z. B. vêl uffhêms mache, viel Aufhebens machen, ferner bei Spielen ſtatt des nhd. acc., um das Objekt zu bezeichnen, welches partiell von der Handlung des Spieles ergriffen wird z. B. haschens mache oder haschemanns mache, sackhibbens mache, raibersch (Räubers) mache u. a., ſogar muddersch mache (mit Genitivbildung nach Analogie der vorher genannten), vgl. Notker: wurf zâveles spilen; Baldes, Genitiv im ahd. S. 45; Dr. Felsberg, Mitteil. der Geogr. Geſellſch. zu Jena 1888 S. 150.

Sonſt iſt der **Gen. Partit.** noch erhalten von dem Pronomen er in den Formen: sen, sn (Sing.) und er, 'r (Plur.) = mhd. sîn und ir z. B. 'ch hâ sn sât, ich hab es ſatt, dâr wâr schen (= sen nach r) wârt, der wäre es wert, mr hunn er sachse, wir haben ihrer ſechs u. a.

Adverbialer Gebrauch des Genitivs liegt vor bei: rachter, linker hand = zur rechten, linken Hand, gî dainer wâge, geh deinen Weg, der waile, einſtweilen, draivardels dût = dreiviertel(s)tot.

Sonſt wird der Genitiv meiſt gemieden und erſetzt durch Präpoſitionen z. B. dr hund vun dan manne = des Mannes

[1]) Vgl. auch warlichen gutt (wahrlich!), de ganze brûsde mâlzait von prosit. Nebenform von sackermant iſt sabbermant.

oder durch Poſſeſſiva z. B. dan manne sai hund = des Mannes Hund oder durch andere Kaſus z. B. ich bin mer das nich bewusst.

Dativ und **Acc.** werden häufig mit einander verwechſelt. In der Deklination der Subſt. fallen ſie oft zuſammen: dem Vater und den Vater = 'n vâder, ihm und ihn = n; dann auch 'ch will Se was sâ (ich will Sie = Ihnen was ſagen), das is Sî e schî wadder (das iſt Ihnen [dat. ethicus] ein ſchönes Wetter). Gewöhnlich wird Sie und Ihnen durch îr und auch = euch erſetzt z. B. satzt auch nidder, ſetzt euch nieder.

Das **Poſſeſſivpronomen** tritt für den Dativ des Perſonalpronomens ein in: das haus gehîrt maine = das Haus gehört mir (= iſt mein[1]), dagegen ſteht dieſer Dativ des Beſitzers für nhd. Nominativ: wan bist änn du? = wem (wer) biſt denn du? Das Poſſeſſiv in Verbindung mit beſitzanzeigendem Dativ tritt für den nhd. Genitiv ein in Karle sai bûch (Karln ſein Buch = Karls Buch), dan kängern îre bîcher (dieſen Kindern ihre Bücher = die Bücher dieſer Kinder).

Das Pronomen der 1. Perſon wird erſetzt durch das Indefinitum „ein“ in Wendungen wie dâr lässt en immer nich gî = der läßt mich immer nicht gehn, dâr schlêt en immer, der ſchlägt mich immer. Ähnlich ſteht für nhd. unser: îre: mer sin er (= ihrer, mhd. ir) îre draie: wir ſind unſer drei.

Die Frau ſagt von ihrem Manne ſelten mai mann sêde, mein Mann ſagte, häufiger ſetzt ſie den Familiennamen desſelben ein und ſagt, wenn der Mann Junghanns heißt: Jonghanns sêde, Junghanns ſagte.

Der acc. sing. masc. 'n = „ihn“ iſt ſtereotyp geworden in den Wendungen 'ch ducht 'n gâr = ich dachte gar und 's is e brachdges mâdchen, gutt behît 'n, es iſt ein prächtiges Mädchen, Gott behüte ſie, ebenſo der dat. sing. masc. in 's schadt 'n nischt, es ſchadet ihm nichts, dann auch es ſchadet mir, dir nichts; überhaupt = es ſchadet nichts.

Der **beſtimmte Artikel** hat in gewiſſen Verbindungen prägnanten Sinn z. B. ibersch gâr = über das Jahr = nächſtes Jahr; uff de wuche = auf die Woche = nächſte Woche; vern gâre = vor dem Jahre = voriges Jahr.

[1]) Offenbar liegt hier Einmiſchung der Wendung „das Haus iſt mein“ vor.

Die **Präpoſition** wâgen (wegen) regiert den Dativ z. B. wâgen dîr = deinetwegen, wâgen dan = deſſentwegen; ſie ſteht auch in dem Sinne von „ohne“: wâgen dîr gîts fart = ohne dich gehts fort; in anderem Sinne tritt für nhd. „wegen“ vor ein: ver mîr kân's fartgî, meinetwegen kanns fort gehn; bai wird auch mit acc. verbunden = zu: kumm bai mich, komm zu mir; vor in der Bedeutung von „zu“ findet ſich in der Wendung: er sêde ver mich: er ſagte vor mich = zu mir. Vor den Acc. Neutr. des Fragepronomens können Präpoſitionen treten, die ſonſt nur den Dativ regieren z. B. ze was än = wozu denn? fer was än = wofür denn? mit was = womit?

Zur **Steigerung** werden im Sinne von „ſehr“ häufig verwandt: sât, hibsch, hellsch, hasslch (= ſatt, hübſch, hölliſch, häßlich) z. B. sât schîne, ſehr ſchön, hibsch grûss, ziemlich groß, hellsch grûss, ſehr groß, hasslch schîne, ſehr ſchön, bei Kober auch grausam = ſehr[1]), vgl. auch sperrangelwait, schduckfinsder, drêschnass, pfitschennass, hundsgemêne, kitzegrâ, kraidewaiss, râbenschwarz, mausedût, brasseldarre, dickevull, mordschlacht u. a.

Verba werden öfter ohne Objekt, alſo abſolut gebraucht z. B. aifâre, Getreide einfahren, aidraibe, das Vieh eintreiben, aischîsse, das Brot in den Backofen ſchieben.

Das **tranſitive Aktiv** ſteht in paſſivem Sinne, ſelbſt ohne Reflexiv „ſich“ z. B. dî kû malkt gut = von dieſer Kuh wird viel Milch gewonnen; reflexive Verbalformen finden ſich abweichend vom nhd. in Ausdrücken wie: dâ hîrt s'ch dach alles uff: da hört ſich doch alles auf, 's macht sich: es geht gut von ſtatten u. a.

Abweichende Wortſtellung bei Wörtern wie ganz, zu, noch, ſo, z. B. das is zû was dummes, sû e grûss haus, ferner bei zuſammengeſetzten Verbalformen, wail's ân ze rêne fangt.

Umſchreibungen mit „lernen, thun, müſſen“ u. a. ſind häufig z. B. das larnt gût aussâ: das wird gut ausſehen,

[1]) Behaghel, Deutſche Sprache S. 100: Ein ſtarker Eindruck und ein ſchmerzlicher berühren ſich ſehr nahe; ſo werden als ſteigernde Adverbien häufig Wörter genommen, die auf die Empfindung des Schmerzes gehn: es dauert furchtbar lange; ſehr iſt urſprünglich = ſchmerzlich.

das dût flacke: das thut flecken, geht gut vorwärts, dâr muss gefalln sai: der wird wohl gefallen ſein; auch gî (gehn) wird ähnlich gebraucht: das gît gût ze larn: das lernt ſich gut.

Dem Streben nach Deutlichkeit entſpringen Verdoppelungen desſelben Begriffs. So wird die Negation wiederholt in Sätzen wie: das gît nîmanne nischt ân. Die Ortsbezeichnung wird zweimal geſetzt z. B. hin bai, nuff nach gîre (hinauf nach Gera), nai in de schdôbe (hinein in die Stube), salthî = dorthin = dort, dâdrauf = darauf (eigentlich da-dar-auf), dâdrinne, dâdribber u. a., ähnlich êrschdlich emâl = erſtlich einmal: erſtens, alwi = als wie = wie, indâm dass = indem, mîr zwê bêde = wir zwei. Mehr bei Albrecht, Leipziger Mundart § 242.

Hierher gehört auch der Gebrauch, ein vorausgegangenes Pronomen nochmals hervorzuheben z. B. mai vâder dâr is dâ = mein Vater (der) iſt da, mai haus das is grûss, mein Haus iſt groß; ebenſo die Einfügung der Konjunktion „dass“ in Relativſätzen: ich wess nich, ze was dass de 's hâ willt; er frêde (fragte), welche zait dass 's wîr ꝛc.

Längere und kräftigere Ausdrücke treten oft an Stelle der kurzen, ſo namentlich Adverbien: allemâl = ja, ganz gewiß, ver lange waile = umſonſt, allewaile = jetzt; daher ſind auch die Intenſiva und Frequentativa häufig im Gebrauch ſtatt der Stammverba: glitsche = gleiten, knibbele = knüpfen, schdriffeln = ſtreifen, dratsche = treten, katsche = kauen, hibbele = hüpfen, schnêdle = ſchneiden, sich rackere (recken, plagen), nîsele (näſſeln von naß), graubele (Graupen) u. a.

Gleichfalls auf das Streben nach Deutlichkeit im Ausdruck iſt die häufige Anwendung von Metaphern und Gleichniſſen zurückzuführen. Dieſelben ſind oft voll ſinnlicher Friſche und Lebendigkeit. Ich erinnere an Wendungen wie: dâr hailt rutzg un wasser (der heult Rotz und Waſſer), 'ch guck mer bal de ôgen aus 'n kubbe, hâ lêt dâ wî e gebrellder frusch, hâ schnarcht wî e bâr, mit dîr kan mer e pfârd mause, dâr frisst alls mit schdrump un stäbbeln nai („mit Strumpf und Stiefeln“ entſtellt aus „Stumpf und Stil“), ab un e walzer (damit Baſta), abwarde, dê drinke (jubele nicht zu früh, ſondern warte das Ende ab), mer sin verwandt, abber nor

vun sîm ackern e klûss, sich en affen kôfe (ſich betrinken), ausgeknaubeldes karschkuchengesichde (blatternarbiges Geſicht), 's rênt bauerjongen (ziemlich ſehr), êner aus der sîmden bidde (ſchlimmer Menſch, von dem man erlöſt zu ſein wünſcht), klâr wi klûssbrî (klar wie Kloßbrühe), en ufs dach schdaige (einen derb anlaſſen), hâ schdît dâ wî's kind bain dracke (iſt ratlos), narven wî de draierschdricke, dâr wain is nich vun schlachden eldern, s' is essg (es iſt mißraten), biddere (buttern = plumpen), warschdele (würſtele = zuſammenwerfen), en barschde (einen bürſten = einem mitſpielen); barbse oder barbsge ârbarn (barfuße Kartoffeln, d. h. ein Gericht aus gekochten Kartoffeln ohne Zukoſt), dâr hat en gûden ausworf (der hat eine gute Ausſprache, vom Prediger), sêgamseln (Seigamſeln = Ameiſen, wegen des Gefühls, welches Ameiſen, die über die Hand laufen, zurücklaſſen), dumm wî bûnschdrû (dumm wie Bohnenſtroh), naugîrg wî e schbitz (neugierig wie ein Spitz), sû grûss wî e schainsdûr (ſo groß wie ein Scheunenthor), bômlang (baumlang), grâsegrîn (grasgrün), klabberdarre (klapperdürr), kitzegrâ (kitzegrau), knibbeldicke (knüppeldick), mausedût (mauſetot[1]), brâtnâgeldumm (bretnageldumm), brîsîdenhêss (brühſiedendheiß).

Auch die Art des Satzbaues, die Beliebtheit kurzer Sätze und die Vermeidung langer Perioden hat ihren Grund in dem Verlangen, ſich leicht verſtändlich und deutlich auszudrücken. Statt des Inf. mit zu tritt öfter ein mit „und" angefügter, koordinierter Hauptſatz ein: sin se sû gût un gâm se mîr (ſein Sie ſo gut, mir zu geben); unnerschdî dich un gî hen (unterſtehe dich hinzugehn); s' fung ân un rônte (es fing an zu regnen).

Dem Zwecke der Unterſcheidung dient die in Ortsnamen nicht ſelten eintretende Änderung des Stammvokals z. B. Mickern, Mockern, Muckern (auch offizielle Schreibart alle 3 von asl. mokrъ, feucht), Bîrschz und Bûrschz = Groß- und Kleinpürſchütz, Brîtsch, Brôtsch, Brâtsch = Pretſchwitz, Pretzſch, Pratſchütz.

[1]) Einen großen Teil der hier üblichen Redensarten findet man verzeichnet in G. Ripberger „Der gemiethliche Sachse" Dresden 1883. Heft I und II.

Bequemlichkeit des Volkes bekundet die Vorliebe für gewiſſe Wörter allgemeinen Inhalts, die in allen möglichen Bedeutungen gebraucht werden können z. B. machen: 'ch mach nach schmelle (ich reiſe nach Schmölln), was machsde än (wie geht es dir denn?), hâ macht in zigarn (er handelt mit Zigarren), das is e gemachter mann (das iſt ein reicher Mann), dâr macht vêl vun sich (der macht viel von ſich), uffmache (öffnen), zûmache (ſchließen), vêr machen (etwas vorflunkern), vermache (teſtamentariſch zuſchreiben laſſen), mitmache (ſich beteiligen), faier ânmache (Feuer anzünden) u. a.

Von der Gemütlichkeit und Kordialität der Altenburger legt die große Zahl der Deminutivbildungen beredtes Zeugnis ab. Wörter wie debbchen (Töpfchen = Glas Bier), schâlchen (Schälchen = Taſſe Kaffee), bumbelmatzchen (Verſehen), lukerêzchen (Lakritzen), pfârharms'chen (Pferdehorniſſen), harmchen (Kamillen), zêmchen (Weidenruten), flaimchen (Pfläumchen von einem großen Menſchen), vûmedîvchen (Vomitivchen von einem unangenehmen Menſchen), hais'chenslaide (Beſitzer eines kleinen Hauſes), dîdchenskrâmer (Dütchenskrämer, kleiner Krämer) ſind an der Tagesordnung; ebenſo Phraſen wie: bain schlaffiddchen krai (beim Schlagfittich faſſen), buddchen buddchen mache (klein beigeben), mannchen mache (vom Haſen), 's drumbêdchen versâ (ſich verſehen), ins fettnabbchen drâde, e klê lins'chen (ein klein wenig), e haifchen unglick, e schnibbchen schlâ, sai schâfchen schâre, achtchen gâbe, sai mîdchen kîle, kê undâdchen, sich e geschickchen, e bewarbchen mache, e silbernes nischdchen un e guldnes wart e wailchen, wess knebbchen u. a.

Sogar Adverbien erhalten dieſes Verkleinerungsſuffix z. B. sachdchen = ſachte, galchen = jählings, jäh (vgl. vungen = vollends, nûdgen = notwendig).

Damit ſind wir ſchon angelangt beim

VIII. Wortſchatz,

über den wir noch einiges hinzuzufügen haben.

An Schimpfwörtern iſt die Sprache reich. Haustiere, Körperteile und verſtümmelte Vornamen ſtellen das Hauptkontingent dazu.

So: uchse (Ochs), rindvîch (Rindvieh), schâf (Schaf), îsel (Eſel), schwain, sau, hacksch; dummkupp (Dummkopf), darrlenner (Dürrlender, mit dürren Lenden), linkdatsche (Linktatſche), zîderwanst (Zeterwanſt), dicknischel, schandgusche, ningerfett; rîbel (Rüpel von Ruprecht), duffel (Toffel von Chriſtoph), lausewenzel (Lauſe-Wencislaus), saubardel (Sau-Bartholomäus), schlumberlîse; malcher (Melchior) und marje (Marie) ſind Bezeichnungen der Landbewohner in der Stadt nach den gebräuchlichſten Vornamen.

Über andere Vornamen, die in ähnlicher Weiſe als Schimpfwörter gebraucht werden, vgl. Albrecht, Leipziger Mundart § 166 b.

Das entgegengeſetzte Beſtreben, etwas Unangenehmes abſichtlich zu beſchönigen, kommt gleichfalls wiederholt vor; wie man im nhd. den Schlag auf die Backe mit dem ſüßen Namen „Dachtel“ = Dattel (δάκτυλος) oder Ohrfeige (eigentlich von fegen) benennt und bei dem Ausdrucke „Kopfnuß“ an die Frucht „Nuß“ denkt, die eigentlich gar nicht darin enthalten iſt (vgl. Nuß = Schlag bei Kluge im etymologiſchen Wörterbuch), ſo ſagt man hierzulande auch euphemiſtiſch: dâr hat marre glicke wi fardenand (= Verſtand) oder elliptiſch aus gleichem Grunde: en êne nai hau, einem eine (Ohrfeige, Schelle) hinein (ins Geſicht) hauen u. a. Bei anderen Euphemismen iſt religiöſe Scheu im Spiele, beſonders bei Beteuerungen, Schwüren, Flüchen und Verwünſchungen; weil man ſich ſcheut, den Namen des zum Zeugen Angerufenen vollſtändig auszuſprechen, verſtümmelt man ihn und ſagt für Jeſus: jesses, jîrum, jîminî, jîmersch, harrjî (Herr Jeſus), für Gottes Blitz butz blitz, für Gottes Teufel butz daiker, butz dausend, für Sakrament und sacre nom sabbermant, sabberlût. Zebaoth wird zu zîbchen, „Gott ſtraf mich, verdamm mich“ zu gutt schdrambach, gutt verdello, verdannewald, verflucht zu verflixt u. a.

Was die Gebiete anbetrifft, denen die dem Altenb. Dialekt angehörigen, der nhd. Schriftſprache meiſt fremden volkstümlichen Ausdrücke zuzuweiſen ſind, ſo ſind am ſtärkſten vertreten die Bezeichnungen aus dem Bereiche des alltäglichen Lebens, alſo meiſt konkrete, nicht abſtrakte Begriffe aus Haus, Hof, Feld, Wald u. a. Ihren Urſprung anlangend, ſind ſie großenteils echt deutſche Wörter, doch fehlt es auch nicht an fremden. Die deutſchen ſind gemäß

der Stellung des Dialekts meiſt hd., doch ſind ndd. Lehnwörter zahlreich eingedrungen. Als ſolche ſind namentlich ſehr viele Ausdrücke aus dem Gebiete des Seeweſens zu bezeichnen; aber auch andere z. B. sachde (hochdeutſch dafür „ſanft"), draige (= hochdeutſch trocken), kribbele, mâkele (von machen), schlabb (= ſchlaff), daich, damm, düne u. a.[1])

Die Fremdwörter ſind meiſt romaniſch, einige ſlaviſch. Aus der Zeit der ſlaviſchen Beſiedelung unſerer Gegend haben ſich nur ſehr wenige Ausdrücke erhalten, ſicher kwâs, Quaas, eine Feſtlichkeit = altslov. kvasŭ, russ. kvas, convivium, wend. kwas, Hochzeit, vielleicht auch „Sip(maß)" und bobratschge, altes Gebäude, Hütte = böhm. pawlacz; im Altenburger Stadtprivilegium vom Jahre 1256 findet ſich das Wort kôre, Buße = altslov. kara, rixa, lit. kora, Strafe und noch im vorigen Jahrhunderte iſt oft in Urkunden belegbar kretschmar, Schenke = poln. karczma, altslov. krŭčimnica, taberna. Durch Handel und Verkehr mit den ſlaviſchen Nachbarländern ſind im Laufe der Zeit eingedrungen: bitschen = poln. pić, zechen, bumâle = poln. pomalu, langſam, blauzge = poln. pluca, Lunge, kauderwelsch, kabache, altes Haus = russ. kabak, Schenke, brâger = Muſikanten, mit Anlehnung an den Städtenamen Prag von kleinruss. prochaty, bitten, altslov. prositi, betteln, ferner baitsche, karbâtsche. druschke, kalasche (Kalaſche), kumt u. a.[2])

Die griechiſch-lateiniſch-romaniſchen Fremdwörter ſind vielfach ſtarken Verſtümmelungen ausgeſetzt geweſen. Außer den bei Behandlung der Lautlehre genannten ſind hier noch zu erwähnen: êzucht = aquaeductus, schett = Esparſette, gâtegisden = Katechismus, sêmeristen (Seminariſten), sêbasdîre (ſubhaſtieren), karmenâden (Karbonaden), lâmedîre (lamentieren), bîwett (Buffet), disdelîre (deſtillieren, ſchon bei Kober meiſt distilliren), indelt (Inlett), ôbeschîrt (obligiert), akrât (accurat), kabbendarm, capitaine d'armes u. a.

[1]) Unter ndd. Einfluß haben eine größere Zahl hd. Wörter im Anlaut b ſtatt t erhalten z. B. Dampf, dengeln, Dill, Dotter, Drohne, Duft, Dung, nhd. ſind auch faſt alle hd. Wörter, welche die geminierten Mediä gg, dd, bb, ferner ch für f (z. B. Nichte, echt, ruchbar u. a.) enthalten u. ſ. f.

2) Vgl. meine Abhandlung im Programm von Eiſenberg 1883. S. 12 ff.

Viele ſind auf volksetymologiſchem Wege d. h. durch unbewußte Einmiſchung eines bekannteren, ähnlich klingenden Wortes in ihrem Lautbeſtande alteriert worden. Dahin gehören: êlumin*â*tiôn (Illumination mit Anlehnung an Öl), bandemîne (Pantomime: Miene), g*a*rschdges fîber (gaſtriſches Fieber: garſtig), rollô und rullô (rouleau: rollen), d*â*feldûr (table d'hôte: Tafel), jumfernande (Gouvernante: Jungfer), de hûche r*â*zj:n (Honoration: hoch), vermôst (famos: vermooſt), ûfendaere (Ouvertüre: Ofenthüre), *a*chselvîre (abſolvieren: Achſel, führen), bidder-silje (Peterſilie: bitter), mandel (Mangel: Mandel), kupfer (Koffer: Kupfer), schdande bêne (stante pede: Bein), bummer (bonheur: Pommer), rûsemarîe (Rosmarin: Roſa Marie), zellnernuss (Sicilianer Nuß: Zöllner), l*a*mbertsnuss (lombardiſche Nuß: Lambert), mordsakrîre (maſſacrieren: Mord) u. a.

Auch echt deutſche Wörter, deren Etymon nicht mehr klar erkennbar war, haben an dieſer Spracherſcheinung Anteil genommen: ſo m*â*dwulf (Maulwurf: Made, Wolf), schw*â*m (Schaben: Schwaben), brûtsn (Broſamen: Brot), dê-kessel (Teigeſel: Thee, Keſſel), dirangeln (durch-rangeln: Thürangel), widenhêr (Wuotans Heer: wüteud), sauerh*a*mf (Sauerampfer: Hanf), hammerling (Ammerling: Hammer) u. a. Natürlich ſind auch Ortsnamen mit ihrer meiſt ſtark verblaßten Grundbedeutung dabei beteiligt: z. B. die kussmîle (Kußmühle), und wainmîle (Weinmühle) bei Schmölln heißen eigentlich Koswitz- und Weih-Mühle, bornshên (gewöhnlich Bornse geſprochen) und schdinzhên, Bornshain und Stünzhain, ſind von Haus aus ſlaviſche Namen und lauten urkundlich Bornsaw und Studenschen.

IX. Wortbildung.

Beliebt ſind die mit Alliteration, Aſſonanz und Reduplikation gebildeten Wörter: ſo schnickschn*a*ck, singsang, dickd*a*ck, dingeldangel, gîkg*â*k, mischm*a*sch, krimskr*a*ms, bimb*a*m, zickz*a*ck, schlambambe, menkenke, runkunkel, vgl. auch Wendungen wie: uff schritt un dritt, wî er gît un schdît, wî er laibt un lâbt u. a.

Die Ableitung erfolgt meiſt mit konſonantiſchen Suffixen, ſelten mit vokaliſchen.

1. **vokalische Ableitung**: Als abweichend vom nhd sind zu verzeichnen:

a. mit e: m*â*ge, f., das Mögen, die Lust, l*a*che, f., das Lachen, kränke, f., die Krankheit, m*a*che, f., Mache z. B. einen in die Mache kriegen, gegrêle, n., gesehdache, gezarre, gerôfe, huste, f. (Husten), k*â*re, f., *â*nriehde, fard*g*wâre[1]), île, n., Öl, gemêne, gemein, wîsde, wüst, gewâne, gewöhnt, Andere siehe S. 36 unter Deklination.

b. mit der betonten (französ.) Endung ei = frz. ie z. B. in partie: lûderai, *a*lberai, schwainerai, fischerai u. a.

2. **konsonantische Ableitung**:

a. Mit liquidis gebildete Wörter:

mit **-l**: stangel, sê*g*amsel, war*g*el (Würgel), scharbel (Scherbe), schdrîzel (Gebäck), dimbel (Pfuhl), d*a*chdel (Ohrfeige), funsel (Öllampe), zuschel (Eisrutschbahn), reddel (Stock), b*a*nsel (Schennenbause), schdorzel (Baumstumpf), fârschel (Ferse), brûdel (Brodem), faimel (Feimen), haikel (wähleriſch), eckel (eitel), duffel (Chriſtoph), dardel (Dorothea), gôkele (= gaukeln, spielen besonders mit Feuer, vgl. auch gêkele), nar*g*ele (klagen), knaubele, fitschele, ûrschele (beim Essen Brocken übrig lassen), quängele, quar*g*ele, dorkele (turkeln), uffziekele, rumbele, barmele (bärmeln) u. a.

mit **r**: darrlenner (mit dürren Lenden), aisenb*â*ner (Bahnbeamter), îbsder (Obstpächter), genîsser (Genießender), rîcher (Nase), gânsert (Gänserich), bânert (flacher Korb), äschbere (sich abhetzen), h*â*bere (stocken), kleckere (betropfen), kullere, gullere (rollen), rankere (sich lebhaft bewegen), lungere, belammere (betrügen), schlenkere (hin und her schwingen), zwinkere (blinzeln) u. a.

mit **n**: de grainern (Greinerin = Frau Greiner) = mhd. in, ahd. inna.

mit **ng** unter Ausfall des n: dammer*g*e (Dämmerung), schludd*g* (schlottriger Mensch), biddel*g* (Pöbling), daimel*g* (Däumling), mêng*e* (Meinung, ahd. meinunga), benâm*g*e (Benehmen) und nach dieser Analogie auch schw*a*lb*g*e und schw*a*lbe

[1]) Die Bedeutung und Etymologie dieser und der folgenden Wörter ist aus dem Wörterverzeichnis zu ersehen.

(Schwalbe), wanzge (Wanze), wârzge (Warze), quatschge (Zwetſche), mauzge (Obſtverſteck), damsge (Schwüle), bummeranzge (Pommeranze), bâlzge (Pulſe), schdrabâzge (Strapaze), blauzge (Lauge). Teilweiſe mögen auch lat. Subſtantiva auf -ia wie hustje = Hoſtie, besdje = Beſtie Einfluß ausgeübt haben.

b. mit mutis gebildete:

mit T-laut: gemachde (Machwerk), hifde (Hüfte), dêfde (Taufe), lêfde (Läufe[1]), fraide (Heirat), längde (Länge), hechde (Höhe), dickde (Dicke); ânranze, schdenze, haize, dorchbelze, achze u. a.

mit K-laut ſind abgeleitet: baibsg (Beifuß), rutzg (Rotz), huchzg (Hochzeit), huddg un duddg (Hottentotten: arme Leute), auskêrig (weggekehrter Schmutz), auszâlig (Auszahlung Strafe), barbsg (barfuß), korzg (kurz), infâmig (infam), guldg (golden), âbg (äbig, links), damsg (dumpfig), habbg (gierig), bûsg (boshaft), duddg (tottend), dûdg (tot), schussg (vorſchnell), gladdg (glatt), latschg (weichlich), michnig, dubberg, mulsderg (alle 3 = modrig), wûdg (wütend), schwarbelg (ſchwindlig), fuchsg (zornig), glitschg (glatt), schmitzg, drênig oder draenig (dreheud) = drêhendic, mausg (mauſig), lausg (lauſig) u. a., bei Kober auch getreidig (Getreide), heissig (hitzig), rückig (von Roggen), sichtig. ârdlich (wunderlich), widderbarschtlich (widerſpenſtig), drackcht (dreckig), ganzbênicht (ganzbeinig), sendicht (ſandig), nackcht (nackt), zamcht (zuſammen), buckelcht (bucklig); denkercht (Dinkricht, Kerl), saierch (Säuerich), bubberch (Puppentheaterbeſitzer), rubberch (Ruprecht), kraiderch (Kräuterich).

Hierher gehört auch das Deminutivſuffix **chen,** für welches S. 46 zahlreiche Belege gegeben ſind. Die ndd. Deminutivendung **ken** und die oberdeutſche **lein, li, -l** finden ſich wohl nur in urſprünglich ndd. und oberd. Wörtern, jene z. B. in schibbeken (Holunder), dieſes und andere in krîmelkûchen (mit Krümchen beſtreuter Kuchen), râdelsfîrer (Rädelsführer).

mit s: knarps (Knirps), grêbs (Griebs, Kerngehäuſe), schnaps, nips (Kern), muks, juks, runks daps, dêbs,

[1]) Siehe oben Seite 28.

(Lärm), marks (Merks, Gedächtnis), garks (Kork), mups (Mops), kl*a*pps, schlapps; huppse (ſpringen), belugse, verhundse, morgse (murgſen), quſkse, w*a*mmse, druckse, japse u. a. — dâmsch (dämiſch), flâmsch (ungeſchickt), muksch, l*â*tsch (derquer), mûtsche, dulb*a*tsch, fîrnâmsch (vornehm, fürnehm), schd*â*tsch (prächtig von Staat = Pracht), r*â*redâtsch (von Rarität gebildet wie majeſtätiſch, gravitätiſch von Majeſtät, Gravität = ſchön, herrlich),

Bei der Zuſammenſetzung zeigt ſich eine gewiſſe Vorliebe für die Präfixe **be** (belammere, belugse), **der** (vgl. Grimm, Gramm. 2, 879 und Hertel, Salzung. Mundart S. 65 z. B. derb*a*rme, derbûst derf*â*re, derm*a*che, derschwinge, derwische, auch ruhlaiſch, henneberg., tirol., öſterr.), **ge** (gegrêle; gedûe, gekatsche, gematsche), **ver** (beſonders bei Fremdwörtern: verg*a*llubîre, verbûsemendîre, ver*â*lemendîre, ver*a*kkerdîre, verdêfendîre, verschbêkelîre, aber auch in echt deutſchen wie vermâre, verhundse, versîle, versûle, verhaue, verbummele, ver*a*lbere u. a.)

Deutſche Wörter mit lateiniſcher Endung ſind sparrenzchen (Sperrenzchen von sperren mit der Endung entia, die auch in faulenzen vorliegt), schwûledêt, lufdekus, schw*a*chmaddekus (vgl. Lappalien, Schmieralien, ſchattieren u. a.)

Zum Schluß noch ein Wort über die Verbreitung der dem Altenburgiſchen eigentümlichen Ausdrücke. Paſch in ſeinem „Altenburger Bauerndeutſch“ S. 82 ff. und S. 89 ff. gibt eine beſcheidene Zahl von Wörtern, von denen die an erſtgenannter Stelle aufgezählten, wie er ſagt, „auch ſonſt vorkommen, aber im Altenburgiſchen (angeblich) in eigentümlichem Sinne“, die an letztgenannter Stelle verzeichneten dagegen „überhaupt nur im Altenburgiſchen oder höchſtens noch in den benachbarten ſächſiſchen Ortſchaften vorkommen“ ſollen. Das iſt ein großer Irrtum. Die Mehrzahl der dort aufgeführten Ausdrücke iſt Gemeingut mehrerer deutſchen Dialekte, manche ſind allgemein-vulgär-deutſch, wovon man ſich durch das Studium von Grimms Wörterbuch zur Genüge überzeugen kann. Mit Recht macht auch Kluge („Von Luther bis Leſſing“ S. 77) darauf aufmerkſam, daß „die mittel- und niederdeutſchen Lande, von der Pfalz bis nach Schleſien und vom Main bis zur Nord- und Oſtſee, ſo häufig hinſichtlich des Wortſchatzes zuſammen-

stimmen, daß wir fast von einem fränkisch-sächsischen Wortschatz reden können. Teilweise freilich ist das Verbreitungsgebiet der Wörter beschränkt. Das Wort „Mutzbraten“ für am Spieße gebratenes Schweinefleisch scheint spezifisch schmöllnisch, „Schlâdrich“ für ein leichtes Doppelbier kahlaisch zu sein[1]). Der Name „Läster“ für Landfleischer ist mir nur aus Altenburg, Schmölln, Gera, Leipzig bekannt. „Hormt“ scheint nur dem Ostkreise anzugehören, die „Permetten“ = Pyramiden für eine bunte Laternenart sind für die Eisenberger Gegend charakteristisch. Was man im Schmölln „Rute“ nennt, heißt in Eisenberg „Gerte“, in Roda „Wiede.“ Im Ostkreise sagt man für Holunder, sambucus nigra, „Schibbeken“ = nd. Schübken, gallisch scobis, im Westkreise wohl nur Holunder, dort heißt das Weihnachtsgebäck „Stollen“, hier „Schittchen“, dort die Karpfeneier „das Gebitte“, hier „das Gebindelte“, dort nennt man das Kugelspiel der Kinder „kollern“, hier (z. B. in Eisenberg) „aulern“, dort das Randbeet eines Ackers „Ahlewand“, hier „Vorart“ u. s. f. Andere Verschiedenheiten bietet das folgende Wörterverzeichnis der Altenburger Mundart.

[1]) In Kahla ist es auch erst vor kaum einem Jahrzehnt aufgekommen; man weiß auch den Namen von dem Erfinder dieses Ausdrucks dort anzugeben.

Wörterbuch.

Vorbemerkungen:

1. **Umfang des Wörterverzeichnisses.** In dasselbe haben mit wenigen Ausnahmen nur Wörter der jetzt lebenden Mundart Aufnahme gefunden. Von einer Zusammenstellung der in früheren Jahrhunderten vorhandenen Ausdrücke und von Belegen für die hier aufgeführten Wörter aus früherer Zeit ist absichtlich aus hier nicht näher zu erörternden Gründen Abstand genommen worden. Vertreten ist in erster Linie die Mundart des im Mittelpunkte des Ostkreises gelegenen Amtsbezirks Schmölln, doch ist auch der Westkreis mit herangezogen worden. Auf Vollständigkeit in der Aufzählung dialektischer Ausdrücke ist es keineswegs abgesehen, indes dürfte sie für den erstgenannten Bezirk annähernd erreicht sein. Die mit dem Schriftdeutschen sich deckenden Bezeichnungen sind selbstverständlich übergangen, die üblichen Fremdwörter nur, soweit sie besonders charakteristisch sind, herangezogen worden.

2. **Etymologie:** Mundartliche Ausdrücke zu erklären, ist nicht immer leicht, zumal wenn sie stark entstellt sind. Oft ist es selbst den bedeutendsten Germanisten nicht gelungen, derartige Bezeichnungen etymologisch aufzuhellen. Doch habe ich mich bemüht, den Ursprung der angeführten Wörter in den meisten Fällen anzugeben, öfter freilich zwischen mehreren Erklärungen die Wahl lassen müssen oder die Unsicherheit der Deutung durch Fragezeichen hervorgehoben.

3. Das **Verbreitungsgebiet der Wörter** ist in vielen Fällen angegeben, besonders auf Grund des Grimmschen Wörterbuches. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt.

4. Die **Schreibung der Wörter** ist im folgenden Verzeichnis der leichteren Auffindbarkeit und Lesbarkeit wegen in hochdeutscher Weise erfolgt, also hochdeutsch p ist nicht durch b, st nicht durch scht ersetzt worden u. s. f.

5. Von **Abkürzungen** sind folgende der Erklärung bedürftig: Eine Anzahl großer lateinischer Buchstaben sind verwendet worden, um die Stadt oder den Bezirk anzugeben, für welche das Vorkommen des Wortes nachweisbar ist. Doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß sich der Gebrauch des betreffenden Wortes auf den so angedeuteten Bezirk beschränkt, sondern nur, daß dem Verfasser das Vorhandensein des Ausdrucks im Sprachgebrauch der genannten Gegend sicher verbürgt ist. Ist kein solcher Buchstabe angegeben, so ist mindestens Verbreitung im Schmöllner Amtsbezirk, meist im ganzen Lande anzunehmen z. B. bei Aas. S heißt Schmölln, A Altenburg, E Eisenberg, R Roda, K Kahla, L Kloster-Lausnitz, O Ostkreis, W Westkreis.

ahd.:	althochdeutsch.	meißn.:	meißnisch.
mhd.:	mittelhochdeutsch.	voigtl.:	voigtländisch.
nhd.:	neuhochdeutsch.	laus.:	lausitzisch.
obd.:	oberdeutsch.	schles.:	schlesisch.
md.:	mitteldeutsch.	thür.:	thüringisch.
ndd.:	niederdeutsch.	hess.:	hessisch.
nld :	niederländisch.	schmalk.:	schmalkaldisch.
got.:	gotisch.	bayr.:	bayrisch.
ags.:	angelsächsisch.	henneb.:	hennebergisch.
an.:	altnordisch.	hall.:	hallisch.
mlt.:	mittellateinisch.	leipz.:	leipzigisch.
frz.:	französisch.	österr.:	österreichisch.
it.:	italienisch.	jül.:	jülichisch.
		ruhl.:	ruhlaisch.
m.:	Masculinum.	rheinl.:	rheinländisch.
f.:	Femininum.	berlin.:	berlinisch.
n.:	Neutrum.		
Adj.:	Adjektiv.		
Subst:	Substantiv.		
Abl.:	Ableitung.		
Komp:	Kompositum.		

A.

Aas, n., Schimpfwort, auch Komp. Schindaas, Mordsaas (auch schles., schon bei H. Sachs als Scheltwort gebraucht).

abber, oder: Äbbel abber Barn (Äpfel oder Birnen); Anlehnung an aber.

abbeeren, Beeren vom Stil lösen.

abkanzeln, auszanken, schelten; eigentlich vom Geistlichen, aber schon J. Paul, Siebenkäs im allg. Sinne.

abkarten, verabreden.

abklavieren, an den Fingern abzählen.

abknapsen, abkneipen, abziehen z. B. vom Preise.

abkündigen, am Altar kundgeben z. B. Todesfälle, auch schles.

abnehmen, sich abnehmen lassen, sich photographieren lassen.

Abprallge, f. (Boschwitz), Bahnübergang auf gleichem Niveau.

abrumpeln, abwaschen z. B. das Gesicht.

abschilfern, abschürfen von der Haut.

absolvieren, erledigen, abpassen; auch entstellt mit Anlehnung an „Achsel" achselvieren.

Abzucht siehe **Edelzucht, Ezucht.**

adder, aber z. B. **adder dass de kimmst**, aber daß du kommst (Anlehnung an oder), allg. md., auch bayr.

äbig, verkehrt, links, mhd. ebech, ebich, ahd. abuh, aboh, got. ibuks (auch meißn., hess., schwäb., bayr., schweiz., österr., dän., schwed., ndl. u. a.), eine Äbge = Ohrfeige.

Äke, f, Äkspudel, m., Ausleerung der Kinder, vgl. äks, particula fastidiontis.

Ähnlich, m., einen Ähnlich machen, Aufhebens machen von.

Ärmelbitten(E), n., Scheineinladung m. erwartet. Ablehnung.

Ärmeljacke, f., eine meist wollene Unterjacke mit Ärmeln, vgl. hess. Ärmelding, Kamisol.

ätsch, Ausruf der Schadenfreude (vgl. schwäb., fränk., ruhl., hess., wetterauisch: ätsch, etsch; käruth.: hetsch u. a.)

Ahlewand, f., Randbeet eines Ackers (vgl. leipz. Anewend, henneb. Awanning = Abwandung, Längsfurche zwischen 2 Äckern, hess. Anwand, Anwänder, Vorwand, Grenzacker). Ahlewand = Ahle + Wand, Ahle = hess. All m. und n. 1. Feldplatz, 2. enger, dunkler Raum zwischen zwei Häusern, vgl. koburg. Aufstoß in gleichem Sinne.

ai ai machen, liebkoſen von kleinen Kindern. Siehe auch „heizen, heiebni.“

al wie, als, als wie, nach Komparativen und Negationen: z. B. das iſt ſchöner „alwie“ das, das iſt nichts anderes „alwie“ u. ſ. w.

albern, 1. Adj. mhd. alwaere, ahd. alawâr, einfältig, 2. Verb. herumalbern, ſich zwecklos herumtreiben: ſchleſ. alben, auch bayr., ſchmalk., voigtl.

all, alle, zu Ende, alleweile, jetzt, allemal, ja, alleng. an allen Enden, allerwegens, überall, von alleine, von ſelbſt, alle Ritte, immer, jawohl; alles, immer, mhd. gen. alles, gänzlich oder mhd. acc. llez, immerfort, aller z. B. du aller, ach, du mein Gott! gen. plur elliptiſch, vielleicht für aller dinge. Alltagskleid wird volksetym. zum Alttagskleid (altes Kleid),

Alme, f. (Boſchwitz), eine Schrankart.

Ambuck, m., Geſpenſt, Schreckmittel für Kinder, die zeitig nach Hauſe kommen ſollen, vielleicht aus Abendbock? gebräuchlich in und um Boſchwitz bei Altenburg.

Amse, Amsel, f. (Komp. Seigamſel), Ameiſe, auch ſchleſ. Ämſe ſchon bei Wieland.

amseln, kriechen wie Ameiſen, kribbeln auf der Haut.

Amtmann, höfliche Bezeichnung für Pächter größerer Güter.

ande deuchten (L.), anders vorkommen, ahd. anto, ando, wiederfahrene Kränkung, Zorn, ags. anda, Eifer, Ärger, Haß, vgl. ahnden, henneb., pfälz., württemb., ſiebenb., bayr., leipz.

andere z. B. Woche, folgende Woche.

angreifische Ware, Ware, die zum Naſchen, Stehlen verlockt.

Angströhre, Zylinderhut.

Animus haben, ahnen; lat. animus mit volksetym. Anlehnung an ahnen.

Anrichte, f., Küchentiſch zum Anrichten der Speiſen (auch heſſ., leipz.), mhd. anrihte, ferner bei Fiſchart und Goethe.

Ansprang, m., Ausſchlag im Geſicht, ſchleſ., leipz. Ausſprung und Anſpring, von mhd. sprunc, Hervorſprießen.

anschlagen, 1. mit dem Klöppel an die Glocken zu beſtimmten Stunden, 2. als Spiel: mit Blechſtückchen und Spielmarken an die Wände.

anstellen, anstiften.

anstreichen einem etwas, ihn bestrafen.

aparte thun, vornehm thun, hochmütig auftreten, auch greiz.

Armetei, f., Armut, stets konkret, schon bei Hans Sachs und Fischart, auch hess., daneben früher Armutei = aramuoti.

Arn, f., ahd. aran, arn, mhd. erne, Ernte, auch schles., oberlaus., hess., bayr.

arrivieren, sich ereignen.

Arsch, m., podex, mhd. ahd. ars, Komp. Leckarsch, Klug-, Kaul-, Arschpauker = Lehrer, Ableitung ärschlings, ärscheln schles. ärschlich, auch hängerarsch, hinterarsch, verkehrt, unglücklich.

Art, f., es hat keine Art zum Regen, sich arten z. B. das Feld artet sich zum Weizen, artlich, sonderbar z. B. sprich nicht so —, sei nicht —. Grimm I, 575 auch greiz.

Arvel, f., (R.), ein „Arm voll"; vgl. Hampfel von „Hand voll" und „mumpeln" von „Mund voll".

Ass, Ess, n., lat. as, assis z. B. der Mensch ist 3 Eß zu leicht: übertragen vom Gewicht der Goldwage.

Asch, m., tiefe, irdene Schüssel, besonders Milchbehälter, vgl. ahd. ask, Esche und was daraus gefertigt ist; auch schles., greiz. Aschkuchen, Topfkuchen (zu unterscheiden von Aschenkuchen bei Luther 2. Mos. 11,8, auf heißer Asche gebackener Kuchen).

also, asu, esu, eso, so: z. B. du mußts „esu" machen.

atzeln, wonach lüstern, gierig sein, wahrscheinl. von essen abgeleitet wie ätzen, zu essen geben, vgl. schles. Atze, Lockspeise.

auf-gedonnert, im Anzug überladen. aufgabeln, nach Suchen finden, auch ruhl. Aufläufer, m. (S.), dünner Kuchen mit blasenförmigen Erhöhungen, vgl. Propheteukuchen (E.) aufpäppeln, ein Kind mit Kuhmilch aufziehen. aufstützig, nachdenklich. Aufwartung, Aufwärterin.

August, m., lustiger Bruder (L.)

aulern, kollern, kugeln (Kinderspiel: E.)

aus! Ruf beim Schlittenfahren u. s. w. zum Ausweichen.

Aus-zug, m., die in Geld und Naturalien bestehende Rente des älteren Bauern, der sein Gut dem Sohne überlassen hat. Dieser selbst heißt Auszügler, auch hess. Auszüger. Auszahlig, m., z. B. seinen A. bekommen, ausgezahlt, bestraft werden. Auswurf, m., vom Prediger: er hat einen guten A., er predigt gut.

Austhulöffel, m., großer Suppenlöffel zum Ausschöpfen der Suppe. **Auswirken**, vom Kneten und Zurechtmachen des Brotteigs. **Ausgezanktes**, n., z. B. bekommen, Schelte bekommen. **ausblatten**, Blätter vom Kraute abbrechen. **auskratzen**, davon laufen. **ausspannen**, stehlen nicht bloß von Tieren, sondern namentlich von Gegenständen. **auspacken**, gegen einen Dritten über jemand zanken; vgl. auspacken, im Beisein des Betreffenden zanken. **auswischen** einem eins, einen Streich spielen. **auswachsen**, es ist zum Auswachsen, zum Verzweifeln.

B. (Siehe auch P.)

Babehen vgl. Habchen.

Babusehen, f. plur., Hausschuhe, frz. babouche. Entlehnt aus poln. babusia, altes Mütterchen, schles. Babusche?

Baehuner, Bakonyer Schwein, leipz. Bachomer.

Backenbirnmännehen, dürres, kleines Männchen.

Bäcke, m., Bäcker, schon mhd., auch bei Luther, vgl. Franke, Schriftspr. Luthers 1888 S. 125.

bärbeissig, grimmig, brummig, ferox; bei Weiße, Goethe, Tieck.

bärmeln, barmen, jammern, klagen; verwandt mit erbarmen, erbärmlich, barmherzig aus „be" und „arm" wie bange aus be und ange, angustus. (In Sachsen und Thüringen. Grimm, Wörterbuch).

baffen, onomatopoet. Ausdruck für den Knall beim Schießen, Tabakrauchen, auch schles., sächs.

Balbier, m., Barbier, schon im 17. Jahrhundert z. B. in den Tagebüchern Herzog Christians zu Eisenberg.

ballen, bâlen, sich z. B. der Schnee ballt sich, ist so weich, daß sich Schneeballen daraus formen lassen.

balgen, sich, rixari.

balgern, bökern, zusammen-, zusammendrücken, -kneten, wohl verwandt mit walgen, walken, ndd. balgen, schlagen (E.), auch schles.

Balsamleute, Balsenleute, auch **Königseer** genannt, Händler mit Kräutern und Medikamenten (Balsam) aus Königsee und anderen Orten des Thüringer Waldes.

Balsamine, f., Name der Blume übertragen: langsames, thraniges Frauenzimmer (L. E.)

bammeln, bambeln, baumeln, erſt nhd. und wohl onomatopoetiſch gebildet wie bimmeln. Komp. Baumelschub, Kegelſchub mit hängender Kugel.

Banert, Bahnert, auch Henkel-, flacher mit großem Henkel verſehener runder Korb zum Einſammeln der Kartoffeln beim Austhun. Vermutlich verwandt mit benne (kelt.-röm. benna), welches ndd. auch Brotkorb, Fruchtkorb bezeichnet. Suffix -ert wie in Ganſert von Gans; leipz. Pähnert.

Bankkater, m. (S.), Scheuerlappen.

Bansel, f, Teil der Scheune neben der Tenne, got. bansts, Scheuer, an. bâss, ndd. ags. bôs, praesepe, vgl. heſſ. Banſen, Haufen von Getreidegarben. Nach Dieſenbach und Weigand von „binden", alſo -Flechtwerk. Niederdeutſches Wort; dafür hochd. „Fach".

bansen, hinbansen, hinlegen, aufbäumen, wohl Ableitung von dem vorigen Worte.

barbs, barbsbeinig, barfuß; letzteres pleonaſtiſch, da ja barbs ſchon aus barfuß zuſammengezogen iſt; auch ſchleſ. barbse Kartoffeln, Kartoffeln ohne Butter oder ſonſtige Zukoſt.

Barre, f. (Boſchwitz), Holzwelle, Holztracht, welche die Weiber aus dem Walde heimtragen.

Barthel, m., Koſeform von Bartholomaeus: du weißt, wo B. den Moſt holt, Komp. Sau-, Schuss-, Schmutz-, auch ſchleſ., leipz.

Bartel, m., Mütze, Haube, entweder von Baret, frz. barrette, mlt. birretum (a), Oberkleid oder von Bart, Backen- und Kinnſtreifen an den Hauben (ſchleſ.); auch heſſ., ſchleſ.

baschkalen, herum-, ſich herumtreiben, umhertoben, rodaiſch baſchkauern, ſchleſ. baſchkalern. Nach dem nomadiſierenden Tatarenvolk der Baſchkiren?

basteln, bästeln, mühſam zuſammenſetzen, piepliche Arbeit machen, vgl. ahd., mhd. besten, ſchnüren, Ableitung von Baſt und roman. bastire, bâtir; auch greiz., leipz., pfälz., ſchwäb., erzgeb., bayr.

bataillen von frz. bataille, ſich mit etwas herum-, ſich mit etwas abmühen.

batteln, in etwas herumwühlen z. B. in einem Sandhaufen.

baumeln ſiehe bammeln.

baumölen, eigentlich mit Baumöl beſchmieren, dann betrügen; ähnlich ſchon im Simplicissi. Grimm, I, 1194; dann sich bebaumölen, ſich krank lachen, außer ſich ſein vor Freude.

Beamte, m., nur von Gerichtsbeamten = im Amte Thätigen.

beben, röſten, beſonders Brot (Roda, Kahla), vgl. *πέσσω*, *πέπων*, popanum.

bebern, ängſtlich ſein, zittern, von beben, ahd. bibên, mhd. biben, auch greiz., leipz., erzgeb., ſiebenb.

Beet, Gebeet, n., Ackerteil von beſtimmter Breite. Redensart: den Durchfall über 7 Beete haben. mhd. bet, bette, urſprünglich dasſelbe Wort wie Bett.

Beffchen, Bäffchen, weißer Halskragen mit herabhängenden Zipfeln bei Geiſtlichen; auch leipz., hall., ſchleſ.

Begebenheit machen, f., viel Umſtände machen; auch leipz., erzgeb.

Beisszange, f., Kneipzange zum Ausziehen der Nägel.

belämmern, betrügen ſiehe lämmern.

Bemme, f., Brotſchnitte, Ableit. von dial. bammen, eſſen, vielleicht = skr. bhas- kauen. Grimm I, 1461; auch leipz., hall.

Benehmge, f., Abl. von Benehmen z. B. in die Mannſenbenehmge gehen, von jungen Mädchen, die in einem ſtädtiſchen Penſionat erzogen werden; auch leipz., brem.

Benefichtel, f., (Menefichtel) eine Birnenart.

beschmalgern, beſchmieren. Grimm I, 1581.

beten, herbeten, aufſagen.

Betfuhre, f. (L.) vom hochd. Bede, f., Abgabe, welches aus dem ndd. bede entlehnt iſt.

betippert, verwirrt, perplex, vgl. tippern.

Beutler, m., urſpr. Beutelmacher, dann überhaupt Bandagiſt.

Bibi, mhd., Zylinderhut; auch leipz.

Biest, Tier, lat. bestia, dial. auch Beeſt. Grimm II, 3.

Bicz, m., mamma, im öſtlichen und mittleren Deutſchland (öſterr., ſchleſ., märk. u. a.) Grimm II, 7.

Bims, m., 1. Schlaguhr, Glocke, Schelle, 2. Geld. Onomatopoetiſches Wort, gebildet wie bimmeln, auch greiz.

bispern, ndd., engl. to whisper, ags. hwisprian, flüſtern; auch ſchleſ. „piſchpern“, thür., heſſ., vgl. ahd. hwispalôn, sibilare, mhd. wispeln.

bisselnd (L.), biſſig: z. B. da möchte man gleich b. werden.

bittern (büttern) aus buttern mit Umlaut gebildet: plumpen am Brunnen, wegen der Ähnlichkeit der Bewegung vom Buttermachen übertragen. Bitterborn, Plumpbrunnen.

Bittersilge, f., volksetymologiſche Verdrehung von Peterſilie; auch leipz.

Blase, Geſellſchaft, Sippſchaft; auch leipz.

Blech, n., dummes Zeug z. B. reden; auch baſel., leipz.

Blempe, f., Degenklinge; auch leipz., berlin.

blinzeln, verſtohlen blicken, vielleicht verwandt mit blind, doch vgl. an. blunta, blinzeln; auch ſchleſ.

Blümchenskaffee, m., dünner Kaffee, durch den man die Blumen auf dem Grunde der gemalten Untertaſſe erkennen kann; auch leipz.

Blümlein (E.) Vergißmeinnicht.

blümerant, frz. bleu mourant, ſterbend blau, mattblau, z. B. mir wird ganz bl., mir wird ſchwindlig, ſchwarz vor den Augen; auch hamburg., berl., leipz.

Blut, n., böſes Blut machen, Verdruß verurſachen.

Bobratschge, f., altes Gerümpel, Hütte, Bude, aus böhm. pawlacz, auch ſchleſ., rheinl. Boblatſche, leipz. bubbelätsche.

Boden, Bunn, m., Raum über dem unteren Stock des Hauſes, mhd. bodem. Die Form Bunn klingt an an heſſ. Bünne, Bönne = oberer Teil des Hauſes, Stube oder Kammer über der Hausflur.

Börschkohl, m, Wirſingkohl, aus lombard. versa, lat. viridia, Gartengewächſe.

(Bock), Böckchen, n., 1. Kinderſchlitten, 2. Kiefernzapfen; vgl. Kuhmutſche = Fichtenzapfen.

Bork, m., geſchnittenes Schwein, mhd. barg, ahd. barug, barh, auch öſterr., kärnth., fränk., ſchleſ., weſterw.; nicht verwandt mit porcus oder verres.

Born, m., ndd. für hd. 1. Brunnen, 2. Trinkwaſſer. Auch in Ortsnamen wie Weißenborn, Trocken-, Eine-, Guten- u. a. Komp. Bornständer, Behälter für Trinkwaſſer.

Borste, f., Komp. Borstbesen, Borstwisch und widerborstlich, ſtörrig z. B. von Kindern.

Bossêkel, m., großer Schmiedehammer. Von mhd. bôzen, ſchlagen, woraus auch Amboß, und ahd. ecchol, chalybs mhd. eckel, bôzeckel, alſo Stahl, womit geſchlagen wird? Vgl. Boßhammer; auch leipz.

Bratenrock, m., Sonntagsrock; auch leipz.

Brause, f., volksetymologiſch an brauſen angelehnt, Brauſche, mhd. brûsche, Beule.

Bredullje, f, Verlegenheit, frz. brédonille.

brenzlich, brandig, Abl. von brenzeln, verbrannt ſchmecken, Iterat. von brennen, auch ſchleſ., leipz., bayr., weſterw. Grimm, II. 372.

Brille, f., Sitz auf dem Abtritt; auch leipz.

brotsam, brotsn, Adverb, gebildet aus dem Subſtantiv Broſamen mit Anlehnung an Brot = ſparſam, genügſam z. B. eſſen. Schon Fiſchart Garg. 33 ſagt Brotſam für Broſame.

Brudel, m., Brodem, mhd. bradem, Dunſt, feuchter Dampf. Davon **brudeln**, Verb., auch heſſ.; ſchon Hans Sachs und Gryphius. Grimm, II. 417.

brühsiedenheiss, heiß wie ſiedende Brühe. Grimm, II, 426, auch leipz., erzgeb.

Brummochse, m., gewöhnliches Schimpfwort. Vgl. ſchleſ. Bremmel, Bremmer, Zuchtſtier, als brummendes, brüllendes Tier.

bubg (Boſchwitz), unbedeutend, winzig, lauſig; wahrſcheinlich von Bube.

Bucht, f, z. B. Muſikantenbucht, Orcheſter.

Buckel, m., Rücken, mhd. buckel, Abl. von bücken.

Bühl, m., mhd. bühel, ahd. buhil, Hügel in Ortsnamen des Weſtkreiſes erhalten, ſo im Kahlaiſchen Amtsbezirk der rote Bühl (Freienorla), Mittelbühl (Langenorla), Heidenbühl (Kolkwitz), bei Roda: Leisebeul, wohl = Läuſebühl (bei Heilingen) u. a., auch thüring., heſſ. **bühlen**, ſich (R. L.) den Hinteren hinausrecken, beſonders von ungezogenen Kindern, in Heſſen: Kopf und Hals, auch den Oberleib weit rückwärts biegen, offenbar Abl. von Bühl.

bürsten einen, mitſpielen, probe castigare; auch H. Sachs, Uhland.

Bürstenbinder, ſaufen wie ein B., volksetym. durch Mißverſtändnis herbeigeführte Verdrehung von bürſten = trinken (vgl. Uhland, Schenk von Limburg: und gieb mir eins zu bürſten aus

dieſem Waſſerquell; ſchon bei Ayrer und im Simpl.), auch leipz., wien., ruhl.

Büvett, n., Büffet, wahrſcheinlich unter Einfluß von la buvette, Schenke, Trinkſtube verſtümmelt; auch leipz.

Buie, auch Heie-buie, f., Wiege, ſchwerlich verwandt mit ndd. Boje, Ankertonne, wohl onomatopoet. Bildung vgl. koburg. Heiebeie, leipz. Boheie.

Bulle, f., Flaſche; auch leipz., ſchleſ.

bum, frz. bon (E.); bum haben, gut haben beim Spielen der Kinder mit Kugeln.

Bums, m., vapor, davon bumsen, bumbsen, onomatopoetiſches Wort.

Burzel, m., kleiner, unanſehnlicher Menſch, auch heſſ., ſächſ. und burzeln, um-, umfallen, mhd. bürzen, burzeln, Komp. Burzelbaum. Vgl. Bürzel Grimm, II, 554.

bŭschen oder pŭschen (Kahla), klopfen z. B. an die Thüre.

bûscheln, herum-, umherwerfen, zerknittern, vgl. büscheln. in fasciculum colligere, bündeln, ein Büſchel machen. Grimm, II, 560; auch leipz.: vgl. buſchelig, Buſchelhaare.

busseln, herum-, geringfügige Arbeit verrichten. „boſſeln", auch heſſ., öſterr.

Butte, f. (E.), großes Gefäß zum Tragen und Aufbewahren des Waſſers, mhd. büte, bütte, ahd. butina, auch heſſ., vgl. ſchleſ. Büttner = Böttcher.

butten, ver-, verzärteln; vgl. ſchmalk. verbott, verkrüppelt; heſſ. verputchen, intr. durch Kränklichkeit in Wuchs und Entwickelung zurückbleiben.

Butterblume, f., ranunculus acris, Grimm, II, 584.

Bûz, m., kleines Kind, auch thür., ſchwäb., leipz., heſſ., auch Buz-igel.

C ſiehe unter K.

D. (Vgl. auch T.)

Dachtel, f., Ohrfeige, mhd. Form für Dattel, ſcherzhaft euphemiſtiſch für Schlag, vgl. Kopfnuss, Ohrfeige; auch ndd., bayr., ſchweiz.

Dächtel-Mächtel, n., onomatopoet. Bildung, Liebesverhältnis; auch leipz.

dadrinn, dadrauf, dadermit, dadervon, verſtärkte Form für darin, darauf, damit, davon = dadarin, dadarauf u. ſ. f.; auch ſchleſ., leipz.

dalkrig, dalkig, vom unausgebackenen Brote; auch heſſ. Zuſammenhang mit Talg iſt wohl abzuweiſen, dagegen ſcheint es von dalken (vgl. das folgende Wort) in der Grundbedeutung „ſchwerflüſſig, zäh ſein“ herzukommen. Grimm II, 699.

dallschen, in Roda daulätschen und dulitschen, läppiſch, kindiſch reden, wohl verwandt mit dalken in gleicher Bedeutung. Vgl. ndd. dän. tolken, auslegen, erklären, mhd. tolke, interpres = nld. schwed., dän. tolk, heſſ. dalgen, dalken, dulchen, mundartlich dolkezen; ferner ndd. leipz. dahlen, albern ſchwätzen.

Dämisch, m., Dämlack, m., dummer Kerl, vgl. dämlich, Dämler und ſchleſ. Dummlack, ferner: Karlak, einfältiger Kerl; auch bayr., bei Uhland u. a. Nach Grimm, II, 704 von mhd. toum, m., Qualm, Dunſt. Vgl. auch dämisch z. B. in der Redensart „mir iſt dämiſch vor dem Kopfe.“

däuchten, anmuten z. B. gut d., angenehm ſein, gefallen; ſo auch Goethe, vgl. Grimm, II, 837.

Däzen, m., Dezem, der Zehnte; auch erzgeb., leipz.

Dank, m., ſchien Dank! = ſchönen Dank! Antwort auf den Gruß; auch ſchleſ. abdanken, von der Kanzel verkündigen; auch ſchleſ.

Datsch, m. (Boſchwitz) in der Verbindung: Datſch und Trallatſch, unnützes Gerede; vgl. leipz., dâtschen, fehlerhaft ausſprechen wie kleine Kinder.

Deckel, m., kleiner Hund, Dachshund; auch bayr., ſchleſ., leipz.

Deidei, n., Kinderbett; auch leipz., erzgeb., vgl. Deizebettchen.

deizen, sich, ſich zu Bett legen, von Kindern. Vgl. deisen, deizen, retrocedere, inclinare. Grimm, II, 914; auch erzgeb., leipz.

demsig, dunſtig, Subſt. Demsge; vgl. ahd. dinstar.

Dengel ſiehe Tengel.

dengeln, klopfen, hämmern z. B. die Senſe, mhd. tengeln; auch heſſ., bayr., wetterauiſch, ſchweiz.

Dêst, Däst, Dehst, m., fettiger Schmutz beſonders an Hüten und Rockkragen, auch öſterr., hall., leipz.; ſiehe Grimm unter Deſt.

Detscher, m., Kuchenart aus Kartoffeln, auch heſſ.: Deitſcher, Ditſcher, Detſcher.

diät, ſich diät halten = unſträflich wandeln, keinen Streit und Prozeß haben (L.)

dick: der Dicke, der mittelſte von 3 Brüdern (die andern beiden heißen: der Große und der Kleine), auch thüring.; Dickkopf, Dicknischel, harter, ſtörriger Kopf; hecheldicke, hageldicke, ſehr dick; dicke Freunde, ſo viel als intime Freunde; einen dick haben, überdrüſſig haben, auch ſchleſ.; dicke, ſchwanger, auch ſchleſ.; es dick hinter den Ohren haben, ſchlau ſein; dicke Strümpfe anhaben, ſchwer hören.

Ding, n., n' Denge non, nonger: dem Ort, das Dorf entlang, den Berg u. ſ. w. hinauf, hinunter; ebenſo Dingskirchen, Dingrich, Mannsbild; auch ſchleſ., leipz.

distellieren, deſtillieren im Sinne von digerieren.

distlich, bedenklich, wohl entſtellt aus diſtlich, düſtlich wie Brunſt der Hirſche aus Brunſt von brummen (dagegen Feuersbrunſt von brennen) (S.)

Dolle, f., große Locke, davon dollen, kräuſeln; auch leipz.

Donner noch nei(n), Donner noch herein: Ausdruck des Ärgers = Donnerwetter; auch Donnerstag wird ſo gebraucht.

Doppelbier (E.) n., Lagerbier.

Dorl, m., Kreiſel, ſächſ., thüring.

drange, ge-, enge, gedrängt von drängen; auch ſchleſ.

Dreck, m., Unrat, mhd. drec, dän. dräck; auch ſchleſ. Redensart: Der ſitzt da, wies Kind beim D.; Dreckschwalbe (E.), Maurer; ein Maul wie eine Dreckschleuder (ſiehe unter Schleuder); Dreckbartel.

Drehhammel; Dreharsch; drehnig, drehend, ſchwindlich: von drehen; vgl. nd. draenig.

dreschen, prügeln; einen Skat dreschen, ſpielen.

drucksen, mit der Sprache nicht herauswollen, frequentat. von drücken; auch ſchleſ., heſſ., weſterwald., henneb., pfälz., leipz.

Dubbche, f, gelbe Münze oder Blech zum Anwerfen an Wände, gebraucht bei Kinderſpielen (S.) Wohl nicht verwandt mit Töbs, toben oder mit heſſ. duppern = wankend gehen, ſondern = Dublone, frz. doublon, Goldmünze, bei Goethe Dubbele, Double.

dubbrig riechen, moderig riechen (S.); vgl. **ausdubeln** (E.), den Modergeruch allmählich verlieren; auch erzgeb., leipz.

duckeln, ver-, vertuſchen.

Dudeldei, n., Kleinigkeit z. B. er hat das Buch für ein D. verkauft.

Düffelrock, m., Rock aus dickem wollenem Tuche, engl. duffel; vgl. an. thôfi.

düfteln, kleine Arbeiten machen, dazu **düftlich** (E.); auch heſſ., bayr., naſſauiſch, bei Goethe u. a. Grimm, II, 1149.

dünne, ſich dünne machen, fortgehen.

dürre: spindeldürre, klapperdürre, Dürrlender, einer, der dürre Lenden hat (oder von Land?), **dürrwänstig**, auch leipz., erzgeb.

Dütchenskrämer, m., kleiner Kaufmann, der nur Dütchen verkauft; auch leipz.

dummöhrig aus dumm und Ohr = dumm oder entſtellt aus Dummerian, Dummerjahn = Dummer Johann mit der Adjektivendung „ig“? vgl. **Dummhut, Dummlack; dumm thun**, mauleu.

Durchsicht, f., durchbrochener Teil oben am Turm (S.)

Dusel, m., Geiſtesbetäubung, Schwindel, Glück aus ndd. dusel, dazu **duseln**, auch heſſ., pfälz., ſchwäb., hamb., breslauiſch; vgl. **dösig**.

Dusseltier, n., **Dusselkopf**, m., **dusseliger Mensch**, einer, der immer im Duſel iſt; auch pfälz., leipz., jül.

duten, auf dem Horn blaſen; auch ſchleſ., heſſ.

E.

eben, zur Bejahung dienend: **nu eben (âmt)** = jawohl; auch ſchleſ., heſſ.

eckel, eitel z. B. Brot; dialektiſche Nebenformen eikel, heckel. Es ſcheint Beeinfluſſung von ekel auf eitel vorzuliegen; vgl. heikel, ferner got. aglus, beſchwerlich, agls, unſchicklich.

Ecker, Buchecker, vgl. Eckern im Skatſpiel = Eicheln; auch heſſ., überhaupt md. und ndd.

eckig, übertragen ſonderbar: ein eckiger Kerl. Grimm, III, 24; auch = außer ſich vor Freude, leipz.

Edelzucht (L.), **Ezucht**, f., aquaeductus, mnl. aghedocht, mnd. agetucht, ſchweiz. ackt, heſſ. aduch, frankfurt. Abzucht (ſo bei Goethe 37,185).

êdebedête, geziert auch berl., leipz.

eden in Verbindung mit „voll" = ganz voll, bis oben herauf voll; hat wohl nichts zu thun mit heſſ. **ewig voll** = ganz voll, welch letzteres für öbig von oben zu ſtehen ſcheint; leipz. eben voll.

ednen, einednen, mit der Egge befahren, Abl. von eide, f., heſſ. = ahd. egida, Egge, fuldaiſch Ede, henneb. äde; vgl. heſſ. eiden, eden, eggen.

egal, frz. égale, nicht bloß = gleichmäßig, ſondern auch = in einem fort, immer.

Eglischê, n., Negligé in der Wendung: er iſt im Egliſchê.

es eignet, êgnet sich, es ſpukt, geht um, Simplex von „es ereignet ſich", urſprünglich es äugnet ſich d. h. bietet ſich den Augen dar.

ehrbar (arber) thun, ſich ſtolz geberden, auch ſchleſ. = zurückgezogen ſein, für ſich gehen.

eier nan, nunter gehen = faſt in dem Sinne von hier hinan, womit es aber nicht verwandt ſein kann (E.)

einfahren, Getreide, Heu einfahren.

Eicheleckern, Eicheln oder Eckern in der Karte, auch **Äuglein**, leipz.

Eingebrachtes, Mitgift.

einpacken, dürr werden, elendes Ausſehen bekommen.

einsegnen, konfirmieren.

einschiessen, Brot in den Backofen ſchieben.

eins, einig.

einthun, ſich (E.), ſich einrichten, vom Wetter z. B. Regen, der länger zu dauern verſpricht.

eintreiben, intr., heimkommen vom Menſchen.

êlitzg, einlützig, einzeln, alleinſtehend, mhd. einlütze, ahd. einlutzic, einhluzzi, bayr., öſterr. aenlatz, ſchwäb. rheinl. einletzig, leipz., erzgeb. êlitzg, vgl. ſchleſ., heſſ. dürrlitzig, dürrlitz.

eisern (L.), gierig nach etwas; vgl. èschlich.

êmannsch, einmännisch z. B. Bett = Bett für einen Mann; vgl. zweimänniſch, leipz.

enn, Fragewort, nicht = denn, ſondern wahrſcheinlich = ahd. ëno, ënonu, ënoni, nonne, auch thüring. z. B. wu biſt du enn gewaſt? = wo biſt denn geweſen.

Enke, Knecht, hauptſächlich md. und nd, nach Franken von Thüringen gedrungen, in Schwaben und der Schweiz nicht mehr vorhanden, mhd. enke, ahd. encho, ndd. enke, afries. inka. Urverwandtſchaft mit lat. ancilla iſt zweifelhaft.

ensen (S.), haſtig, gierig; vielleicht von demſelben Stamm wie emſig?

erbellen, erfrieren, beſonders von der Hand. Grimm, III, 715: intorquere; vgl. leipz. boll, ſaftlos, ſchwammig, locker.

Erdäpfel in den Städten, Erdbirnen (Arbern) meiſt auf dem Lande = Kartoffeln, auch ſchleſ.

ergattern, auftreiben, ausfindig machen, auch ſchmalkald., leipz.; vgl. mhd. vergateren, ndl. vergaderen, verſammeln, verwandt mit Gatte. Grimm, III, 815.

ermachen, dermachen, ausführen. Grimm, III, 909. leipz., erzgeb.

ermaumeln ſich (E.), ſich erholen.

Ern, m., die Ernte, heſſ. masc.

erstreichen, der-, erzählen, auseinanderſetzen, hängt wohl mit „Streiche" zuſammen? vgl. calleo, Schwielen haben, erfahren ſein, oder verwandt mit „herumſtreichen" wie „erfahren" urſprünglich = durch Fahren kennen lernen.

Erste, f., Subſt.: auf die Erſte, zuerſt, zererst, zur Erſte, zuerſt, vgl. zu aller Erſt.

eschpern, eschern, sich abeschern, ermüden, ſich müde arbeiten; dazu eschprig, haſtig. Dial. Nebenform extern, auch ſchleſ., leipz., erzgeb., voigtl. Grimm, III, 399. 1208.

êschlich (L.), nimmerſatt. Von ahd. eiskôn (mhd. heischen, unſer heiſchen mit unorganiſchem h), altſächſ. êscôn oder verwandt mit heſſ. aisch = egislich, ſchädlich widrig, häßlich? oder eischlich, deformis. Grimm, III, 364?

Esse, f., Cylinderhut; auch leipz., Prov. Preußen.

Essê, n., in ſeinem E. ſein, nach einigen = lat. esse, nach andern = frz. être à son aise; auch leipz.

ewig (êbg) in den Wendungen: er bleibt ewig und mei Tage (in Leipzig: ewig und ſei Tage, alſo unverändert und

erſtarrt aus dem Satze: ich bleibe ewig und mei Tage übernommen.

F.

fackeln, gewöhnlich mit „nicht“ = keine Rückſicht nehmen, auch leipz., heſſ.; vgl. Grimm, III. 1228.

facken, den Ball werfen oder auffangen; ſächſ., thüring., ſchweiz. = ſich hin- und herbewegen; davon **Fackeball**.

fahrig, haſtig, unſtät; auch leipz., bei Goethe, Tieck.

Falle, f., Bett, auch leipz.

falsch, zornig, aufgebracht, auch ſchleſ.

Familienscene, f., Zuſammenfallen 3er Wenzel beim Skat.

Familienschirm, m., großer Schirm; auch leipz.

Farbe, f., Färberei, z. B. in die Farbe tragen.

Faxen, Poſſen, auch heſſ., pfälz., erzgeb., bayr., fränk., weſterw. faats; von facetiae oder von facken; leipz. fickfacken = Poſſen treiben; erſt nhd. Wort dunkler Herkunft.

fauchen, heftig hauchen, beſonders von Katzen; thür., leipz.; heſſ.: pfuchen.

fechten, betteln, auch heſſ., leipz. Grimm, III, 1358.

Fehle, f., eine Farbe, die man in ſeiner Karte nicht hat, Fehlfarbe.

Feimel, auf dem Felde errichteter Getreidehaufen.

Feind in der Redensart: arbeiten wie ein Feind.

Feiste, f. (Boſchwitz), Wohnort, Aufenthaltsort der Mühlknappen; in Leipzig und Halle feise, mhd. phîse, heizbares Frauengemach, mlat. pisalis, pisale.

feixen, dumm lachen, grinſend lachen, vgl. Grimm, III, 1473; auch leipz.

Feldkümmel, Pachter Feldkümmel, behäbiger, ſtarker Ökonom.

Feldwebel, m., Hausfrau, wenn ſie das Kommando führt.

Ferle, ſich raſch drehendes Ding, gewandter Menſch; in Leipzig Forle. Im Narrenſchiff von Kaiſersberg porculus, vgl. Firleſanz; auch ſchleſ., wahrſcheinlich von fahren, mhd. farn, alſo was hin- und herfährt, vgl. fahrig.

fertig, ſehr ermüdet, betrunken, bankerott.

Fertigwerde (Fartgware), f., Kuchenſchrage, Geſtelle zur Aufnahme von Kuchen.

feste machen, gewiſſermaßen annageln, einen Stich ſich ſichern beim Kartenſpiele; auch leipz.

Fett in Zuſammenſetzungen wie Ningerfett, Bettelfett u. a., etwa = Fott in Hundsſott = cunnus canis; ferner in der Wendung: er hat ſein Fett weg, entweder wörtlich vom Abſchöpfen des Fettes oder vom frz. il a eu son fait.

Fettnäpfchen in der Verbindung: bei jemanden ins F. treten, es bei ihm verderben.

Fetzen, m., großes Stück z. B. Brot, mhd. vetze, Fetzen, Lumpen; auch leipz.

feuern, ſchleudern, werfen z. B. jemandem etwas an den Kopf feuern; auch leipz.

Ficke, f., Taſche, mlt. ficacium, auch leipz., ndd., dän., ſchwed.: fikka. Seit dem 17. Jahrhundert belegt. Vielleicht zu ags. pocca, frz. poche zu ſtellen?

ficken, coire, auch ſchleſ., ndd.; urſprüngliche Bedeutung „reiben" erhalten in ſchweiz., ſchwäb., bayr., fränk., heſſ., kärnth.

fietschen, einen pfeifenden Ton von ſich geben, ähnlich wie quietſchen; auch leipz.

fingern, mit Fingern berühren. Grimm, III, 1659.

Finke, Komp. Mistfinke, ſchmutziger Menſch; auch ſchleſ.

finzen, das Geſicht zum Lachen verziehen, beſ. von Kindern.

Fips, m., Knirps, beſonders Schneider Fips.

Fisematenten, f., Flauſen, Ausflüchte, beſonders: Fiſematenten machen, ſcherzende Verdrehung von fisiment = visamentum, geheimnisvoller Zug oder Zierrat im Wappenweſen. Vgl. Hildebraud bei Albrecht, Leipz. Mundart, S. VI; auch ſchleſ., weſtf., rhein.

Fist, m., mhd. vist = vapor zu mhd. visen, visten, pedere. Komp. Mädchenfist, ein immer den Mädchen nachlaufender junger Mann; auch leipz., am Harz und in Schwaben.

Fitschepfeil (E.), Fittich und Pfeil; vgl. Flitſch, auch hall., leipz., wien., hamb.

fitschennass, fitschenmadennass, vgl. ſchleſ. klatſche-, fatſchenaß, weſterw. futſche, matt, kränklich.

fitscheln, hin- und herreiben, wohl Ableitung von fiedeln; auch ſchleſ., erzgeb., leipz. Übertragen: betrügen, Fitschelei, Betrügerei.

Fitz, m., mhd. vizze, ahd. fizza, eine beim Haspeln abgeteilte und für sich verbundene Anzahl Fäden, hier und schles. in der Bedeutung verwirrter Garnknäuel. Davon **verfitzen**; leipz.

fix, schnell, erst nhd.; Entlehnung aus lat. fixus oder den entsprechenden roman. Wörtern wegen abweichender Bedeutung zweifelhaft; **fix und fertig**.

flachsen, durchflachsen, durchhauen, wohl übertragen vom Hecheln des Flachses.

Fladen (auf dem Lande bei Eisenberg), Butterbrot z. B. Mußfladen, Kuhfladen; thür., leipz.; ndd. kohpladder; auch bei Luther.

flähen, spülen, abwaschen, mhd. flaeen, ahd. flawjan, flawen, koburg. flein.

flämisch, eigentlich vlamländisch, dann tölpelhaft, ungeschickt; auch schles., leipz.

Flätz, m., ungehobelter, ungeschlachter Mensch; auch schles., hess., thür., leipz. Hat schwerlich etwas zu thun mit unflätig, Unflat mhd. unvlât. Ableit.: **sich fläzen**, breit dasitzen, nach Weinhold, Schles. Dial. 22 von ahd. flazza, palma, flezzi, area; vgl. mhd. vletzen, ausbreiten.

Flamme, f., Geliebte, engl. my flame; auch leipz.

Flatschen, m., Fetzen, Haufen, vgl. Grimm, III, 1729; auch schles., leipz.

Flausch, m., vergröberte Form für **Flaus**, Flausrock, grobes Gewand; auch liederlicher Mensch; vgl. Flausen machen, nugari.

Flecke, Kaldaunen; auch wien., voigtl., leipz.

flecken, von statten gehen; auch voigtl., leipz., Köhler, Volksbrauch im Voigtlande p. 293, mhd. vlëcken, fördern.

fledern, zerfledern, auseinanderfahren, mhd. vlëdern, flattern; vgl. Fledermaus, Flederwisch.

Flegel, m., Bauer, ungehobelter Mensch, identisch mit Flagel, flagellum. Grimm, III, 1748.

Fleischer, m., Fleischhauer, Knochenhauer, Metzger in Komp. wie **Fleischergang**, vergeblicher Gang, schon bei Lessing, Pfeffel u. a., in Thüringen Metzgergang. **Fleischerblume**, anemone silvestris.

Fleiss, m., Absicht in der Redensart „mit Fleiß" = absichtlich; auch thür.

flennen, lachen, ahd. flannên, os torquere, vgl. Flunſch; daher auch weinen, wie immer in Schleſien, Schwaben, Thüringen. Vgl. plorare aus plosare.

Flittch, m., Zipfel eines Kleidungsſtückes, beſonders Rockflittch, ſchwäb. bayr. flitsch, ala nach Grimm von frz. flèche; auch thür., erzgeb., leipz.

flitzen, durch-, durchhuſchen, vorübereilen, entkommen.

flöten gehn, darauf gehn, verloren gehn, auch ſchleſ., heſſ., leipz.; urſprünglich ndd. nach Richey, Hamburg, Idiotikon S. 63.

Flucht, f., in der Wendung: in der Flucht ſein, ängſtlich, beſorgt ſein.

flunkern, Unwahres ſagen; leipz.: prahlen.

Flunsch, m., verzogener Mund, mhd. vlans, auch ſchleſ., oberſächſ., thür., hamb.; vgl. flennen.

flutschen, von ſtatten gehen, ſtecken; auch heſſ., leipz., ndd.

förstern, herum-, herumwirtſchaften. Ableit. von Förſter.

Forsche, f, frz. force, Kraft und Adj. forsch, kräftig; auch ſchleſ., ſächſ.

fortenêne, in einem fort, vgl. ſchleſ. anene, inene; leipz. in êne fort.

Fosen, f., wenig zählende Blätter im Skatſpiel.

Fotze, f., vulva, mhd. fut von mhd. fuoten, ahd. fuotjan, alſo = die gebärende (vgl. lat. futuo); auch ſchleſ.

Freide, f., Hochzeit, Ableit. von freien, wie Längde, Dickde, Teſde = Taufe gebildet; auch thür., leipz.

Fresse, f., Mund, Geſicht, ahd frëzza, ndd. vret, wurzelverwandt mit fressen, mhd. vrêzzen, ahd. frëzzan, verzehren, aufeſſen, got. fraitan, „ver-eſſen", auch thür., ſchleſ., pfälz., öſterr., ſchwäb., rhein., ndd. fräte. Fressand, Eßwaren, ſchon bei Kober in der Bedeutung „Gaſtmahl"; dafür auch euphemiſtiſch Freskogemälde.

Freundschaft, f., konkret = alle Freunde, Verwandtſchaft, auch oberſächſ., graziſch, bei Luther 1. Moſ. 12, 1 und 3; ſelbſt bei Schiller im Tell „Groß iſt in Unterwalden meine Freundſchaft."

Frische Grüne (S.), Tannenrute, geſchnitten, um zu Oſtern und Pfingſten Kinder im Bette zu peitſchen, was arme Kinder thun, um Geld zu verdienen. Dabei ſagen ſie: Guten Morgen, friſche Grüne, möchte gerne Geld verdiene.

Frohn, m., Amtsdiener, (S.), Frohnfeste, f. (E.), Gefängnis.

fromm, zahm, gut geartet von Pferden, Ochsen (auch lammfromm), mhd. vrum, vrom, an. framr, ags. fram.

Früchtchen, n., ungeratener, leichtsinniger Mensch: ein schönes Früchtchen. Deminutiv von Frucht; auch schles.

fuchsen, verdrießen; auch schles., erzgeb., lauf., österr., pfälz. fuchswild, sehr wild. fuchtig, zornig.

fuchteln, herum-, um sich schlagen, von Fuchtel, Ohrfeige, ursprünglich aber breiter Degen und Schlag damit, erst früh ndd., Ableit. von fechten.

fumfeien, ver-, durch ungeschickte Behandlung verderben, nach Vilmar, Idiotikon von Kurhessen S. 305 ndd. Ausdruck (nach Richey, Hamb. Idiotikon ursprünglich lustig fiedeln und tanzen, dann wollüstig verthun), hess. verpumfeien, verpopeisen, dial. verbombeisen.

Fumfnase, f., kleine Stumpfnase von pfimpfen, runzeln, einschrumpfen; in Leipzig Fumpnase.

fummeln, herum-, hin- und herreiben; auch hess., hamb., leipz.

Funsel, f., Öllampe; auch hess., thür., leipz, schles. Funse, ebenso hamb., fries.; wohl verwandt mit Funke, an. funi, Feuer.

Futter, Speise für Menschen; auch thür.

G. (Vgl. auch K.)

Gackei, n., Kinderausdruck für Ei; auch leipz.

Gänseblümchen, n., bellis perennis; auch Maßlieb, Chrysanthemum leucanthemum; leipz.

Gänsemarsch, m., Marsch einzeln hintereinander; leipz.

Gänsewein, m., Brunnenwasser; leipz.

Gaerich, m., Geschwätz, von gären, schwatzen; davon auch Gaermichel, Gaermatz, schwatzhafter Mensch; auch hess., thür., erzgeb., leipz.

gaetlich, passend, handlich, leipz., thür.; verwandt mit ahd. gigât in gleicher Bedeutung, vgl. lit. gadas, Übereinkunft, mhd. geteline; fränk. gättlich, schweiz. gattlich, schmalkald. gatlich.

gaken, gaeken, schreien von der Gans, dann auch schwatzen, mhd. gagen; davon gaksen in der Wendung: nicht giksen noch gaksen können, mhd. gâkezen. Adj. gaekig.

galchen, jählings, jach; lauf., leipz.: gälchen.

ganz, heil, unverſehrt, auch thür.; alle z. B. die ganzen Leute.

Gârküche, f., Volksküche.

Garscht, Garst, m., häßlicher, unangenehmer Menſch (S. E.)

Gebind, f., Feldgrundſtückseigenname in verſchiedenen Orten des Weſtkreiſes, ſo bei Eiſenberg, Orlamünde (Roda-Kahlaiſche Mitteilungen III, 2, 174), Röbſchütz, Kleinpürſchütz, Greuda, Altenberga, Großeutersdorf, ferner Weinberg bei Jena u. ö. nach Grimm auch heſſ. und ſonſt in Thüringen z. B. in Erfurter Flur ſchon im 13. Jahrhundert, im 14. Jahrhundert bei Arnſtadt, Mühlhauſen; auch heſſ. Binde, Bünde, Benne, nach Vilmar, Idiotikon S. 37 = clausura urſprünglich piunta, biunda, eingefriedigtes Ackerſtück; Kluge, etymol. Wörterbuch führt die Form Beunde, mhd. biunde, ahd. biunt, „freies, beſonderem Anbau vorbehaltenes eingehegtes Grundſtück“ an, deſſen „Urſprung noch unaufgeklärt“ iſt. E. Köhler, Volksbrauch im Voigtlande S. 120 giebt nach Hahn, geraiſche Geſchichte S. 1091 von der auch in Gera (für eine breite Straße) üblichen Bezeichnung folgende Erklärung: Von Heinrich II. wurde 1669 ein Teil des herrſchaftlichen Bodens in der Nähe des Theaters verkauft und das große Grundſtück wurde durch die folgenden Beſitzer in mehrere Teile zerſchlagen Aber durch noch heute fortbeſtehendes Recht, die Rechte des gegenſeitigen Verkaufs, blieben ſie verbunden und wurden deshalb „die Gebinde“ genannt.

Gebindelte, n. (E.), Gebitte (S.), die gelben Eier, der Rogen des zubereiteten Karpfens.

gechen, jagen, wie Gâgd, Jagd; auch leipz., ſchleſ.

gedêsche, gedrückt, durch Unglück gebrochen, leipz., erzgeb.; etwa verwandt mit mhd. tûzen, ſtille ſein, bayr. dosen, ſich ſtill verhalten, däsig, kleinlaut, demütig? oder mit fuldaiſch däg, gedäg, ſchmalkald. gedâ?

Geduld, f., ruhige, geſchützte Lage z. B. das Haus liegt in der Geduld; leipz., hall.

Gefälle, n., in der Wendung: er hat ein gutes G. = trinkt raſch.

Gefaesse, n., die ſämtlichen Wirtſchaftsgerätſchaften, supellex; Ableit. von Faß.

gehn mit einem, jemand zum Schatz haben, verlobt ſein mit; ging er = inquit, in die Rede eingeſchoben, ſagte er, fuhr er fort (in den Thälern bei Roda).

Gehren, 3eckiges Stück (bei Luther Ezech. 16, 8 vom Kleidersaum), noch erhalten in Flurnamen z. B. in Kolkwitz, Gr.-Kröbitz, ebenso jül.; in Leipzig ist Gehre, Göhre ein schräg zugeschnittenes Kleidungsstück, mhd. gêr, Saum; engl. gore hat beide Bedeutungen.

Geiferlätzchen, n., Latz für kleine Kinder.

geigen z. B. einem die Wahrheit geigen, ihn abtrumpfen.

geikeln, gêkeln, sich umgeikeln, sich überschlagen, mit dem Stuhle sich nach hinten bengen; eigentlich gäukeln. Umgelautete Form von gaukeln vgl. Gaukeler; auch sächs., thür.

gêl, gâl, gelb, mhd. gel, gen. gelwes, ahd. gelo.

Gelänge, häufiger Flurname im Kahlaischen Amtsbezirk für lange Grundstücke.

gelegen Geld, daliegendes Geld.

gelle, galle = gelte von gelten in der Bedeutung zugeben = nicht wahr? eigentlich = giebst du es zu? engl. yield; auch schles., hess., voigtl.

Gelte, f., hölzerner Melkkübel, mhd. gelte aus mlt. galêta, ahd. gellita.

Gelumpe, n., Kleidung; Lumpenpack; leipz.

Gemächte, n., 1. Machwerk, 2. Schmeer, vgl. Mache; auch Genitalien wie in Leipzig.

Gemätsche, n., Holzsplitter, die beim Holzspalten abspringenden klaren (feinen) Stückchen.

Gemang, n., Gemengsel, besonders Mischung von mehreren Getreidearten, die zusammengesät werden, namentlich Gerste und Hafer.

gemein, in der Wendung sich gemein machen, sich herablassen in lobendem und tadelndem Sinne.

genaden, Verbum zu Genade, Gnade in der Verbindung: genade dir Gott! oder elliptisch genade dir!

genau, niedrig, billig vom Preise, „der genauste Preis"; nahe in der Wendung: das ist der genauste Weg.

Geniesse, m., Hausgeniesse, Hausgenosse; leipz.

Geniste, n., Ableit. von Nest = Gerümpel.

genûtchen (L. R.), jede Minute, immer wieder.

gerben; 1. vom Gerber, 2. sich erbrechen; auch schwäb., schweiz., kärnth.

Gerte, f. (E.), Rute (S.), Wiede (Roda), mhd. gerte, ahd. gerta, Ableit. von ahd gart, Rute, got. gards, lat. hasta.

Geschäft, n., männliche Geschlechtsteile; leipz.; vgl. Gemächte.

Gesprenge, n., Gerede, ausgesprengtes Gerücht.

Geschicke, n., Geschicklichkeit z. B. du hättst 's Geschicke dazu!

Geschirre, n., 1. Blech- und Porzellangeschirre, -gerät, 2. Fuhrwerk, vgl. anschirren. Vergl. mhd. geschirre, n., Gefäß, Werkzeug.

Geschlinke, n., Lunge, Leber, Herz und Niere eines Kalbes; auch lauf., leipz., hamb.

Gesinde, n., Dienerschaft, mhd. gesinde, ahd. gisindi, Reisegefolge.

Gestecke, n., eigentümliche Figur: das ist ein närrisches Gestecke, ein merkwürdig gewachsener Mensch.

gewift, schlau, pfiffig; auch leipz.

Gewölbe, n., Speisekammer: auch voigtl., erzgeb., leipz.

Gewüchse, n., Gewächs am Körper; auch ruhl.

gieken, gieksen, stechen, auch thür., fränk., henneb., hess., westerw., wohl gleich gicksen.

Gieker, m., in der Verbindung auf jemand einen G. haben, ihm übelwollen; auch „jemand auf dem G. haben", auf dem Zuge haben, wohl von ndd. bekiken, beschauen; auch leipz.

Gittchen, n., Gefängnis, entstellt aus Gütchen, weil im Mittelalter auf dem Gute des Orts die Gerichtsbarkeit über die Klienten ruhte; sächs.

gladrig, schlüpfrig, unsauber; auch sächs., hamb.; vgl. ndd. Kladde, Schmierbuch.

glennern (Roda), huscheln (E.), zuscheln (S.), über die Eisbahn mit dem Fuße hingleiten, von dem Subst. die Glenner, Huschel, Zuschel, Eisbahn zum Gleiten.

glitschen, hin-, ausgleiten, Intensivform von gleiten. Adj. glitschig: auch schles.; vgl. glitschenmadennaß.

glotzen, starr ansehn, mhd. glotzen; auch hess., schles., henneb., thür.

gokeln, gakeln, besonders mit dem Lichte gakeln, Grundbedeutung „rasch hin- und herbewegen", also wohl von gaukeln (vgl. gekeln, geikeln) in ndd. Form, bayr. gaukeln, schwäb. gaugen,

gogen, ſchweiz. gögelen, mhd. gogelen; ſchleſ. leipz. gokeln. Davon Taubengokel, Taubenhändler, Taubenfreund.

Gottstreiche, Gottstrambach, Gottverdello, Gottverdannewald, euphemiſtiſch für Gott ſtraf mich, verdamme mich. Betheuerungsformel. Ähnlich Gottes Segen („Guttsſehn") ſcherzhafter Ausdruck der Verwunderung; auch leipz.

Grabescheit, n., Spaten.

grâgeln, breitſpurig, ſchwerfällig gehn; auch ſchleſ.

grapschen, haſtig zugreifen, aus ndd. grapsen, vielleicht verwandt mit engl. to grab, grasp, packen; oder von ge + raffen? auch erzgeb., leipz., pfälz., henneb.

grâtschen, unbehilflich ſchreiten, Ableit. von graten (bayr.), große Schritte machen; auch bayr., ſchwäb., fränk., heſſ., thür., leipz.; vgl. auch got. grids, Schritt, Stufe; bei Luther greten nach Franke, Schriftſprache Luthers 1888, S. 113.

grabanzen, vgl. rabanzen.

Grau, m., Ekel, mhd. grûwe z. B. der Grau geht einen an; davon „es graut mir."

Graupeln, Hagelkörner, Ableit. von Graupen; dazu „es graupelt"; auch ſchleſ.

gräulich, ſehr, verſtärkendes Adverb, z. B. gräulich ſchön, ſchleſ. grauſam ſchön, ebenſo bei Kober „grauſam viel."

grêlen, unſchön ſingen; auch thür., henneb., heſſ., fränk., leipz., bayr. greilen, verwandt mit ahd. grellen, laut, hell tönen?

Grempel, m., Trödelkram, früher auch in Heſſen üblich; vgl. mhd. grempen, Kleinhandel treiben von ital. comprare, kaufen mit umgeſtelltem r: crompare, grempler, Kleinhändler; auch leipz.

Grêbs, Griebs, m., Kerngehäuſe des Obſtes, mhd. grobiz, grübiz, leipz., thür., ſchleſ. In der Form Gribs (mit kurzem i), Hals, Kehlkopf, was auch das mhd. Wort bedeuten kann z. B. jemand beim Gribſe kriegen, vgl. asl. griva, skr. grivâ, Nacken, Hals; ſchleſ., leipz. Davon auch gribsen, wurmen, verletzen; auch heſſ., ſchleſ.

Griefe, f., ausgelaſſener Fettwürfel, mhd. griebe, ags. greofa, erzgeb., hamb., leipz.; ſchwäb. grübe, weſtf. greben.

Grind, m., Schorf; leipz., thür., ſchleſ., mhd., ahd. grint.

grinsen, weinen, Ableit. von mhd. grinnen, knirſchen; vgl. greinen; erzgeb., leipz.

grippsch, übelnehmisch, auffahrend, heftig, urspr. rapax, nd. greepsk, rapax oder verwandt mit gribsen?

Grünitz, m., Kreuzschnabel.

Grütze, f., Verstand; pfälz., schwäb., leipz.

gucken, guken, neugierig schauen (mhd. gucken); davon das Gukelicht, Kinderausdruck für Licht.

Gusche, f., Mund in verächtlichem Sinne; Ursprung dunkel, auch thür., henneb., hess., schles., bayr., erzgeb., leipz.

gut sein, c. dat., lieb haben; gut sagen für jemand, sich für jemand verbürgen; gut thun, gehorchen.

H.

hâ, er, ndd. her, altheſſ. he, hä; „Hä" in Klosterlausnitz dummer Mensch.

haarig, haarsträubend, ungeheuer; auch leipz.

Hâbchen und Bâbchen, die ganze Habe, ähnliche Bildung wie Hottg und Tottg (siehe unten); auch leipz.

Hâbitâtiôn, dasselbe wie Habchen und Babchen, die ganze Habe, wahrscheinlich von lat. habitatio, Wohnung mit Anlehnung an „Habe."

Hacke, f., Ferse an Fuß und Strumpf. Grimm, IV, 2. 100.

Hackemack, m., Wirrwarr, auch voigtl.; in Leipzig: gemischte Gesellschaft, in Hamburg: Hackel und Backel, in der Prov. Preußen: Hack und Pack.

Hacksch, m. 1. männliches Schwein. 2. schmutziger Mensch, auch Sauhacksch; dazu hackschen, unflätige Reden führen. Vorzüglich in Thüringen, Franken, Henneberg, Meißen, Schlesien, also mitteldeutsch, verwandt mit hecken und mhd. hagen, Zuchtstier.

Haderlump, m., Lumpensammler, auch leipz.

Hämmerling, Ammerling, Ammer, Goldammer, vielleicht mit Anlehnung an „Hammer" gebildet.

haepeln, (R. K.), schief, krummbeinig gehn.

Härmchen, Kamillen, matricaria chamomilla, meißn., Hermel, Harmel, leipz. Helmerchen.

Härms'chen, Hornissen; hess. Hirmesen, leipz. Hornsgen.

hässlich als Steigerungswort „sehr" z. B. häßlich schön, sehr schön.

Häus'chen, n., in der Verbind.: ganz aus dem Häuschen sein.

Häus'chensleute, Beſitzer eines Häuschens ohne Feldgrundſtücke. Dafür ſchleſ. und ſüddeutſch Häusler.

Häuserich, m., Hausmann; vgl. Gänſerich von Gans.

Häuste, Heiste, f. (S. E.), mit Platten belegter Gang innerhalb eines Gehöftes unter den Fenſtern bis zur Hausthür.

Hahnebalken, m., Balken unter dem Dachfirſt als gewöhnlicher Sitz des Haushahns in der Nacht; auch heſſ., voigtl., leipz., holl., mhd. hanboum (Lexer I, 1165).

Hahnebambel, m., täppſcher Menſch; auch heſſ.

hâhnebüchen, hagebuchen, derb; auch heſſ., harz., leipz.

Halbabend, m., Vesperbrot; auch voigtl., leipz.

halch, halt ich, mein ich, glaub ich, fürwahr. einen schlecht halten, ſchlecht reden von.

halbschierig, mittelmäßig, von „ſcheren"; auch leipz.; in Leipzig dafür auch halbgewalkt.

halbwêge, halwêge, einigermaßen, halben Weges; auch thür., henneb., fränk., ſchleſ., leipz.

halla, Ausruf, deſſen man ſich bedient, wenn man jemand, dem man etwas abkaufen oder mitteilen will, auf den Hausflur rufen will und nicht in die Wohnſtube zu gehen beabſichtigt; wahrſcheinlich = holla oder hallo.

Hammelsäckchen, n., aus: kleine Sauerkirſchen.

Hampfel, f., handvoll, auch heſſ., hall., leipz., voigtl., thür., fränk.; ſchleſ. Hampel; ähnlich gebildet iſt ſchleſ. Muffel = Mund voll und rodaiſch Arvel: Arm voll. Davon hampflig.

hâpern, ſtocken nach ndl. haperen, verfehlen, ſtottern; auch oberlauſ., henneb., ſchleſ., heſſ., pfälz., fränk., leipz.

Happen, Biſſen, ſchleſ. Haps von happen, beißen, ſchnappen. Davon auch happig, gierig; auch ndd., ndl., heſſ., kärnth., leipz.

Harth, f., Wald, noch erhalten in Eigennamen wie Harth, Harthau, Hartroda, mhd., ahd. hart; vgl. Harz, Haardt, Speſſart = Spechtshart.

hassardg, frech, verwegen; leipz. vgl. Haſſard, thür. und hamb. Neid, Haß. Grimm, IV, 2, 524.

hâtschen, ſchleifend, ſchleppend gehen, obd. und md. onomatopoetiſche Bildung; vgl. meraniſch tschatschen.

hauchen, sich, hat mit hauchen (mhd. hûchen) von „Hauch" schwerlich etwas zu thun, gehört wohl vielmehr zu hocken und ist mhd. hûchen, sich ducken, kauern, an. hucka.

Haue, m., plur. Hiebe von „hauen"; erzgeb., leipz.

Haus, f., Hausflur, Hausrat, Hochzeitsgerät, Mitgabe der Hauseinrichtung bei der Hochzeit.

haussen, mhd. hûze für hie ûze, hier außen, wie hinne für hie inne; leipz.

hauzig, W. auch haustig, ungeschlacht, vielleicht von Hauz, Gaunerwort für „Bauer" mit dem Nebensinne des Tropfs oder Tölpels.

hecheldicke, sehr dick, nahe an einander wie Hechelzinken.

Hecke, f., eine Schar zugleich geborner Tiere von hecken, mhd. hecken, fortpflanzen (von Vögeln): davon auch aushecken, ausdenken, ersinnen.

hêderäucherich, W., nach Höhenrauch riechend, von „Heiderauch", Heerrauch, Haarrauch, Höhenrauch, sämtlich volksetymologische Verstümmelungen des Wortes Heirauch von hei, heißtrocken (vgl. *καίω*).

Heft, n., Griff am Messer, Schwert u. a., übertragen auf Menschen z. B. ein altes Heft, ein alter böser Mensch.

Heftel, Häkchen, Gegensatz zu Öse; auch schles., leipz., vgl. aufpassen wie ein Heftelmacher.

Heid, Hêd, n., Krauthaupt, mhd. heubet, engl. head; thür., fränk., schles., voigtl., leipz., ndd.

Heiden in den Zusammensetzungen: =skandal, =tebs, =lärm, =angst, =mäßig, =kerl u. a.

Heiebuie, Wiege, vielleicht von heien, md. liebkosen, vgl. heizen. ei ei sagen; koburg. Beie u. Heiebeie mit gleicher Bedeutung.

heimleuchten jemandem, ihn unsanft entlassen, fortjagen.

heiraspeln, scherzhaft für heiraten; auch leipz.

Heise, f., Gans, wahrscheinlich slavischen Ursprungs; vgl. wendisch husso, junge Gans, hussyza, Gans u. den Namen „Huss."

heissen, zusammenheissen, W., zusammenrufen.

heizen, ei ei sagen, die Wangen streicheln; auch voigtl., hall., leipz.

Helle, Raum zwischen Ofen und Wand: auch schles., mittelengl. hal, Winkel, Ecke, ags. heal.

Heppe, f., Ziege; auch heſſ.

Hernüsschen, Heernüsschen, Herlitzen (E.), Kornelkirſchen und Herlitze, Kornelkirſchbaum, vgl. Grimm, IV, 1112; in Leipzig und Halle: Horlke, Horlsge.

Herre werden, jemanden oder über jemanden, jemanden meiſtern, überwinden im Balgen u. ſ. f.

herz, herzlich, lieb z. B. ein herzes Kind.

Herzblatt, geliebtes Kind; auch thür.

hêsche, heiſer; auch heſſ., leipz. hett, hört.

Hetze, f., Menge, von der Hetzjagd entnommen, wo eine ganze Menge Tiere zuſammengetrieben werden, auch auf Obſt u. ſ. w. übertragen; auch thür., leipz.

Heukhübel, urkundlich bezeugtes Wort für einen großen Grashügel; wohl von hoch, ndd. hoog und hübel, Hügel.

Heulfritze, Heulsuse, Heularsch, leicht zum Heulen geneigter Menſch.

Heupferd, eigentlich Heuſchrecke, Grashüpfer, übertragen: dummer Menſch; vgl. Heuochſe, Heubaum.

hicksen, auf einem Fuße ſich mühſam fortbewegen, wahrſcheinlich Ableitung von hinken.

hiefern, dürr ſein, davon hiefrig, zuſammengeſchrumpft: ahd. hiufon, ags. heofan, klagen, jammern; auch heſſ., leipz., erzgeb., meißn.

Himmelhund, durchtriebener Menſch; auch thür., leipz.

Himmelmiezchen, Marienkäfer; dann als Schimpfwort auf Menſchen übertragen.

hinte, hente, heute Nacht, mhd. hînaht, hînte; auch ſchleſ., heſſ. (heint), thür., meißn.

hinterwerk, hengerwerk (W.), hinten herum, hinterwerklich, hinterliſtig; von „Werk“ oder Verſtümmelung von „wärts“?

Hippauf, Hippaufehen, ein in die Höhe ſtehender Achſelaufſchlag; in Leipzig Bruſtbein der Gans, zu einem Spielzeug hergerichtet.

hippeln, Ableitung von „hüpfen“, hin- und herſpringen.

Hitsche, kleiner Schemel, Stahlhitsche, ähnlich ausſehender Kinderſchlitten mit Stahlbeſchlag oder ganz aus Stahl; vgl. engl. a hutch, Kaſten.

höckern, herumhöckern, herumkriechen, wohl von hocken, auch thür., leipz.

Höckerchen, Hackerchen, n., Deminutiv von Höcker: Zähne kleiner Kinder; auch voigtl., leipz., pfälz.; hamb. Hackel.

Hoeler, n., Loch, Vertiefung, mhd. hol (m. und n.) in gleicher Bedeutung. Der Plural ist nhd. auch in singularischem Sinne verwandt worden, wie bei Stätte (Plur. v. Statt), Fährte (Plur. v. Fahrt) u. a.; auch voigtl. u. s. w. Davon abgeleitet aushoelern, aushöhlen.

hoeren, gehorchen, während horchen: hören ist.

höllisch, sehr z. B. hölliſch groß, entweder von Hölle vgl. fürchterlich groß oder von hellig, Ableitung von heil, heel, ganz; vgl. Bech, Programm von Zeitz 1868, S. IX.

Hof, m., Rittergut. holla, halla, Rufwort.

Holze, Prügel, davon holzen, prügeln; auch leipz.

hônſpeln, verhöhnen, schles. holhippen, hollippern; auch österr., thür., bayr., schwäb., leipz. Der 2. Teil des Wortes vielleicht schweiz. hüppen, ausziſchen?

Hoppas, m., kleiner Erdaufwurf; in Leipzig Fehlsprung. hops gehn, pleite gehn; auch schwäb., leipz. hopsen, hüpfen; auch schles., bayr., schweiz.; davon Hopser, Walzer.

Horbel, Hormel, f., Ohrfeige; auch hamb., meißn., in Franken bezeichnet es einen Stoß oder Schlag an den Kopf; sonst auch Wasserhuhn, fulica atra.

Hormt, n., eigentümliche Kopfbedeckung der Altenburger Bäuerinnen, wahrscheinlich verstümmelt aus Haarband. Dafür findet sich in einer Zeitzer Urkunde von 1457 schapel, n., in gleicher Bedeutung.

Hôsenhêbe, f., Hosenträger, von heben und Hosen; auch leipz.

Hosenlatz, m., Hosenklappe zum Öffnen; auch leipz.

hotto, Zuruf an Pferde für „rechts“. Davon Hotto, Pferd.

Hottg und Tottg, n., Krethi und Plethi, allerhand Menschen niederen Standes, wahrscheinlich gebildet unter Anlehnung an Hottentotten, hess. Huttg, armseliger, bettelhafter Mensch, besonders Lausehuttg, ruhl. Huttel, Lumpen; die Trennung des Wortes Hotten-totten durch „und“ erinnert an voigtländiſch sux und sfe: successive und grund und genau: grundgenau, ganz genau. Die Endung -ig in kollektivem Sinne kommt auch sonſt

vor z. B. in voigtländiſch volkig, gevolkig: Volk, leitig und geleitig: Leute; vgl. altenb. Habchen und Babchen; engl. to hoddle.

Hôtzel, Hûtzel, f., etwas Dürres z. B. Obſt; auch ſchleſ., oberlauſ., fränk., heſſ., ſchwäb., leipz., weſterw. Davon verhôtzeln, zuſammenſchrumpfen, mhd. hutzel, getrocknete Birne.

Hueke, f., Rücken, Buckel z. B. in den Wendungen: er hat eine Hucke: iſt ausgewachſen, einem die Hucke voll lügen, Huckemeste machen, jemand auf den Rücken nehmen; vgl. tirol. hock, Heuhaufe, auch ſchleſ., heſſ., leipz.; vgl. Höcker, hucklig.

hübsch, ſteigerndes Adverb.: ziemlich z. B. groß.

hüffeln, hobeln vom Kraute (R.), von mhd. havel, hobel.

Hüffelchen, n., kleine Anſchwellung im Geſicht u. ſ. f., wahrſcheinlich Deminutiv von Hübel, mhd. hüebel, mnd. huovel, Hügel; vgl. Heukhübel.

Hühnergeblühtes, n., Himmelſchlüſſel. hungrig, geizig.

hunzen, verhunzen, zum Hunde machen, verpfuſchen; auch ſchleſ., leipz.

Huppe, f., Pfeife von Weiden- oder Holunderrinde, ſchwäb. hupe, hube, nd. hupup, auch ſchleſ., in Leipzig: Fape.

Hupufdemê, syringa vulgaris, wahrſcheinlich mit dem ebengenannten nd. Worte hupup verwandt. Die Blüten heißen bei Dresden Huckuffdemên (Mädchen), bei Leipzig Hucknffdemâd oder Kuffdemâd. Siehe Grimm, IV, 2. 1859.

Husch, m., kurze Zeit z. B. jemanden auf einen Husch beſuchen, vermutlich Ableitung von huſchen; leipz.

Husche, f., raſch vorübergehender Regenſchauer; auch in Thüringen, Sachſen, Schleſien.

Huste, f., der Huſten; dazu husten, in übertrag. Bedeut.: einem etwas huſten, nicht zu Willen ſein; auch henneb., voigtl.

I.

Idee, keine Idee, nicht die blaſſe Idee, nicht im mindeſten.

infamig, infam. Inselt, Unſchlitt, mhd. unslit, inslit; auch thür., ſchleſ., ſächſ.; öſterr. Inslet.

Inster, n., Kalbsgekröſe; ſchleſ., thür., ſächſ., lat. intestina.

Intelt, n., Bettüberzug, entſtellt aus Inlet, engl. inlet.

Interessen, Zinſen, Steuern.

itzgerszeit, jetziger Zeit (Genitivbildung), jetzt.

J.

japsen, verwandt mit jappen, ndl. gâpen, den Mund aufthun; auch ſchwäb., thür., leipz., ſchleſ. Vgl. gaffen, mhd. giwen, gëwen, gähnen.

Jahr und Tag, eine lange Zeit, urſprünglich die volle Jahresfriſt nach ſächſ. Rechte d. h. 1 Jahr 6 Wochen 3 Tage.

Jauche, Gauche, f., md., ndd. jûche, entlehnt aus poln. jucha, Brühe.

jê, ôjê, jêminê, jêmersch u. ſ. w.: Herr Jeſus; gemeindeutſch.

jenen abend, gen abend, neulich, jüngſt, geſtern, ebenſo jenen tag, gen tag; leipz., hall.

johlen, heftig ſchreien, laut jubeln; ebenſo bayr., ſchwäb., heſſ., thür., mhd. jôlen.

Junge, m., Bube oder Knabe.

juchzen, hell aufſchreien vor Freude. Davon Juchzer, Gejuchz, vgl. jauchzen; auch bayr., ſchweiz., thür., mhd. jûchezen.

Juks, m., Scherz aus lat. jocus; ſchleſ., ſächſ., pfälz.

K = C.

kanneln, es kännelt, regnet (bei Gera): von Kanne.

Kaeseblume, bellis perennis.

Kätzchen, männliche Blüten der Haſelſtaude.

Kaffitchen, n. und Kaffete, f., ein kleiner Raum im Hauſe, vielleicht vom lat. cavaedium, freier Hofraum, Bogengang oder verwandt mit Käſter, Käſterchen, ſchwed. käffte, Verſchlag für Kleinvieh; auch leipz., thür., voigtl.

Kahre, f., Drehe, Umkehr, Wendung, ahd. chêra, inversio, mhd. kêren, kâren, umwenden; auch heſſ., ſächſ.

Kâksche, f. (R.), ausgekaute Stachelbeere, Stachelbeerſchale, vielleicht zu „kätſchen" zu ſtellen.

Kalbe, mhd. kalbe, ahd. chalba, weibliches, über 1 Jahr altes Kalb, das noch nicht gekalbt hat.

Kalesche, f., leichtes Fahrzeug.

kalfaktern, umherlaufen von lat. calefactor; auch bayr., ſächſ.

kallaschen, durch-, aus-, prügeln, vgl. ndd. gallern, prügeln; auch ſchleſ.; möglicherweiſe vom vorigen (Kaleſche) abzuleiten, da es auch „herumjagen" bedeutet.

kampeln, sich, sich streiten, entweder zu mhd. kamp: Kamm zu stellen oder Ableitung der ndd. Form von kämpfen (ags. camp, comp); auch sächs. Grimm, V, 138.

Kanker, m., Spinne; hall., leipz., auch Spinnekanker; vgl. lat. cancer.

Kant-haken, m., z. B. einen beim K. kriegen, ihn am Genicke packen.

Kappe, f., md. kappe, Kleidchen eines Kindes, nhd. gewöhnlich Kapuze, Kopfbedeckung. Grimm, V, 189; auch Ueberzug über Stühle u. a.; sächs., hamb.

karanzen, kur(r)anzen, 1. umherrennen, 2. an-, anfahren, schelten. Ableitung von currere oder obd. kern, necken oder karren, herumfahren oder carena, Buße oder: coramisieren von coram u. a.

Karrête, f., schlechtes Fuhrwerk, von carrus, Wagen, mlt. careta, ital. caretta; auch schles., sächs.

kaschelîren jemand, schön mit jemand thun, ohne es ehrlich zu meinen, frz. cajoler; auch rhein., sächs.

Kasten, m., Stahlhitsche, Kinderschlitten; auch Schule, Gefängnis.

katschen, kätschen, kauen; auch schles., erzgeb., sächs.

Katrich, m., gute Apfelart von blauroter Farbe.

Katze in der Redensart „fer de Katze“, für die Katze, umsonst, vergeblich.

katzbalgen, sich, sich balgen wie Katzen, sich heftig zanken; auch thür.

Katzensprung, m., kurzer Weg; auch thür.

Kaubolz, m. (Kahla), ein etwa 10—12 cm langer Fisch.

Kaule, f., Kugel, schwed. kula, mhd. kûle neben kugele, besonders in Kollerkaule, Kugel zum Kollern und Käsekäulchen, Kügelchen von Käse; vgl. auch Kaulbarsch, Kaulquappe.

kautschen, hin- und herschwanken, schaukeln; leipz. und schwäb. gautschen.

Kautschûk, m., Filzschuh.

kauzen (K.), sich ducken; vgl. sich hauchen.

Kauzkäfer, m., Maikäfer.

kebbern, knabbern, kauen (E.)

Keile, Hiebe und keilen, hauen.

kêpeln, thür. käupeln, ſchaufeln, auch ſächſ., ſchleſ.; vgl. oſtpr. keibeln, ſchwäb. kaiplen.

Kerl, m., Geliebter, md. und ndd. für mhd. karl, Mann, Ehemann, Geliebter.

Kickerhahn, m., Kikerikihahn: Hahn.

Kinkerlitzchen, Ginkerlitzchen, n., kleine unnütze Dinge, auch ſchleſ., thür., ſächſ. Nach Hildebrand in Grimms Wörterbuch von ital. cinciglio, Flitter, ſchweiz. gingeli, Spielzeug und tirol. litz, Liſt, got. lutôn, täuſchen, nach andern von frz. quincaillerie.

Kippe, f., Spitze, ndd. und md.; kippen, ſchwanken; ſächſ. Grimm, V, 782.

kippeln, Abl. von kippen; thür., ſächſ. Davon kipplig.

Kirmse, f, Kirchmeſſe, Feſtlichkeit der Kirchweihe, mhd. kirmësse.

Kittchen, n., Gefängnis, ſiehe Gittchen.

kitzegrau, katzengrau, vgl. mittelengl. chitte, Kätzchen; auch meißn., erzgeb.

klabastern, herumhantieren, ndd. Wort; in Thüringen klopfen, lauſ., ſchleſ. prügeln.

Klanzgarten, Klänzegarten, Kleinetsgarten, Garten vor dem Hauſe, von mhd. kleinôd, kleinet, coll., Kraut und Gemüſe, kleinetgarten, Gemüſegarten, ſo noch erzgeb., oberfränk.

Klaps, m., Schlag, in der Wendung: einen K. haben, nicht recht bei Verſtande ſein; auch ſächſ.

klar, fein z. B. klarer Zucker: fein geſtoßener Zucker, klar gehacktes Holz u. ſ. f.; auch bayr., ſächſ. Grimm, V, 989.

Klatsche, Schläge, klatschen, knallen von der onomatopoetiſchen Interjektion klatsch.

kleckeln, abfallen vom Obſt, mhd. klac, Fall, bayr. klacken, vgl. Klecks. Davon wohl kleckern, öfter fallen oder fallen laſſen, vgl. ahd. klekjan, quassare; auch ſächſ.

Klein, n., z. B. Gänſeklein, Haſenklein; in Leipzig „Klee“: Hals, Kopf, Magen, Herz, Latſchen u. ſ. w. von der Gans oder dem Haſen, urkundlich auch Kleinod. Grimm, V, 1123.

klengeln, aus-, z. B. Fichtenſamen d. h. durch Schlagen herausdreſchen, wohl von klengen, klingen machen.

klitsch backen (W.), schliff backen (O.), von einem Gebäck, das „auf den Hefen ſitzen geblieben iſt.“

Klitsche, Schläge, onomatopoetiſches Wort, vgl. Klatſche; henneb., erzgeb., hall., leipz. ausklitschen, durchprügeln.

klitschen, naß ſein, klitschenmadennass, ganz naß.

klobig, ungeſchlacht, auch ſächſ.; von „der Kloben", Klotz.

Kloppe, Schläge, wohl von „klopfen"; ſächſ.

klucksch, wie eine Klucke, Kluckhenne, eine brütende Henne (allgemein thüringiſch).

Klüftchen, n., abgenutzter Rock, ſchlechte Uniform, vielleicht von rotwelſch claffot, Kleider, jüd. khâlîf, Kleid; auch ſchleſ., heſſ., ſächſ. Grimm, V, 1267.

Klüten (S.), Klümpchen, Knötchen z. B. im Mehl.

klug, z. B. „eine kluge Frau", Wahrſagerin.

Klunker, f., Klümpchen; auch ſächſ.

Klunze, f., Spalte, mhd. klunse, klunze, klinze, f., Spalte; auch ſächſ., öſterr.

Kluppe, f., z. B. „jemand in die Kluppe kriegen", auch heſſ.; wohl von ahd. kluppa, Zange, Zwangholz; ſächſ.

knätschen (E. R.), onomatopoetiſches Wort vom Tone, den ein in feuchten Lehm geſtoßener Pfahl hervorbringt.

Knall und Fall, plötzlich.

knapp, kaum z. B. knapp zwei Jahre.

Knarre, f., Flinte, Gewehr.

knaupeln, nagen (öſtl. Thüringen, Sachſen, Schleſien, Poſen, Oberpfalz), vgl. knuppern; Grimm, V, 1371.

Knäutel, 1. Knoten (E.), hartes Geſchwür, ſächſ., thür., ſchwäb.; 2. Stück Brot u. ſ. f., ſächſ.

knellern, ſchlechten Tabak rauchen; ſächſ.

Knickebein, 1. nordd. mit den Beinen knickender Menſch, 2. Likör mit Eigelb; ſächſ.

knitschen, zerknittern, zuſammendrücken, ahd. knistjan, gemein oberdeutſch.

Knille, f., Lücke, Knitter, in Leipzig: der Knill.

knüll, betrunken, hauptſächlich md. und ndd., vielleicht von knollicht trinken bei H. Sachs: in Maſſe trinken; ſächſ.

Knüppel, m., Stock.

knüppeln, knüpfen, md. und ndd. Ableitung von knüpfen; ſchleſ., ſächſ.

knuffen, puffen; auch thür., henneb., leipz., hall., pfälz.

knuppern, annagen, verwandt mit knaupeln; auch heſſ.

Knurz, Knorz, m., Baumſtumpf; auch ſächſ., thür., erzgeb.

knûsen, ver-, eigentlich kauen, verzehren; übertragen: jemand verdauen, vertragen, knusjan, conterere, nd. knuseln.

kodderig, mundfertig, redſelig; auch leipz.

Kober, m., Korb, mhd. kober, Korb, Taſche, verwandt mit Koben, Kübel.

Kohre, f. (Eiſenberg), in der Redensart „etwas zu Kohre tragen", unter die Leute bringen, bekannt machen.

Kolbe, f., in der Wendung: jemand die Kolbe laufen, ahd. chalawi, chalawa, f. calvitium, mhd. kalwe, f., kahle Stelle auf dem Kopfe. Grimm, V, 1608; thür., leipz.

Kolett, n., collet z. B. jemand beim K. faſſen, jemand aufs K. ſteigen.

Kommers, m., Lärm, frz. commerce.

kontang, kontent, einig, frz. content.

Kontusche, f., Jacke der Frauen, ſchon bei Kober: frz. contouche.

Konvivchen, n, Trinkgeſellſchaft: convivium; auch ſchleſ.

Kore, f., Buße, lit. kora, aslov. kara, nur im Altenburger Stadtprivilegium vom Jahre 12[illegible]6 erhalten.

Korn, n., Roggen, beſonders nordd. und md.

kôsen, plaudern, frz. causer; poetiſch allgemein deutſch, mundartlich in Schleſien, Oeſterreich, Oberpfalz, Sachſen, Thüringen.

Kotze, f., zottige Decke, grobes Kleid, mhd. kotze, auch bayr., heſſ.

Krabâte, m., verächtlicher Ausdruck für Menſch, beſonders unartige Kinder, entſtellt aus Kroate, vielleicht angelehnt an Krabbe; auch ſchleſ., heſſ., thür., öſterr., bayr., tir., vgl. damit frz. cravate

krabbeln, kriechen; auch ſächſ.

Kracke, f., ſchlechtes Pferd, Urſprung dunkel, vielleicht zu ndl. kraak, frz. carraque, ſchwerfälliges Handelsſchiff; auch ſchleſ., heſſ., ſächſ., thür.

Krakehl, m., ndl. krakeel, Urſprung dunkel; auch heſſ., ſächſ., henneb., öſterr.

krâkeln, unleſerlich ſchreiben; auch leipz.

krâcksen, ſich ſehr abmühen, tief ſäufzen, wohl krächzen oder mhd. krokezan, wehklagen.

Kränke, Kränkte, f., Krankheit, beſonders fallende Sucht, in der Wendung: da möchte man gleich die K. kriegen; auch ſchleſ., heſſ.

Kräppel, Kräppelchen, ein knuſpriges Schmalzgebäck, das zu Vogelſchießen und Jahrmärkten gebacken wird; auch ſchleſ., ſächſ., öſterr.

Kräuterich, n., Laubwerk der Pflanzen, beſonders der Kartoffeln, ſchleſ. Kräutich; auch thür., ſächſ.

Kramhôl; m., Lärm, Ableitung zweifelhaft, nach einigen von trampeln, nach andern von caramboler; auch leipz.

kramen, kramern, herumſtöbern; auch ſächſ., ſchwäb.

krappeln, jucken, mit den Händen kratzen, mhd. krappeln, ndd. krabbeln, woher nhd. krabbeln; ſich gekrappelt oder gekratzt fühlen, geehrt fühlen.

Kratzbeere, f., eine Brombeerart, rubus fruticosus.

Krawall, m., Lärm, nach Vilmar im heſſ. Idiotikon ein im Jahre 1830 vorzüglich von Hanau aus in Kurs geſetztes Wort, angeblich entſtanden aus Ge-rebelle von rebellieren; wahrſcheinlicher von oſtfrz. charivalli: charivari, Katzenmuſik.

Kreller, m., ein Ritz im Geſicht, der durch Kratzen erzeugt iſt, mhd. kral; auch leipz.

Krôpel, m., Krüppel in ndd. Form, vgl. ndl. kreupel, auch ſchleſ., heſſ., ſächſ.; davon Krôpelfuhre, mißglückte Fahrt.

Kretschmar, Kretscham, m., Schenke, noch im vorigen Jahrhundert allgemein üblicher Ausdruck, poln. karczma, böhm. krčma, wend. korčma.

Kreuze, n., Kreuz, Rücken des Menſchen.

kribbeln, 1. jucken, 2. intenſiv von kriechen, wimmeln: es kribbelt und wibbelt; auch ſächſ., Prov. Preußen.

kriegen, bekommen, md. und ndd., ndl. krijgen, erhalten, mhd. kriegen, kämpfen, ſtreben.

Kritzel, m., 1. Ritz oder Riß auf einer glatten Fläche, 2. unleſerlicher Schriftzug.

krümmern, das Feld mit einem eggenartigen Werkzeug, Namens Krümmer, m., bearbeiten; nur hat dasſelbe keine geraden, ſondern faſt rechtwinklig gebogene Zinken.

krunksen, ächzen, ſtöhnen; auch ſchleſ., ſächſ., thür., altmärk.

Kuddelmuddel, m., Wirrwarr, Miſchmaſch; auch ſächſ.

Kümmelneckchen, Kümmelbrötchen, vielleicht Kümmel + Eckchen.

Kümmeltürke, m., ſcherzhafter Spottname; auch leipz.

Küttschens machen (R.), auf dem Kinderſchlitten, nicht ſitzend, ſondern liegend fahren; etwa verwandt mit Kutſche?

Kuhschwof, m, Mägdetanz; auch ſächſ., thür.

Kuhnickel, m., Karnickel, Kaninchen von mlt. cuniculus, caniculus mit Anlehnung an „Kuh.“

Kullerschkaule, f., Kugel zum Kollern, Kullern, Kugeln, von Kaule und kollern, kugeln; zu mhd. kûle, f., Kugel.

Kumbel, Kummel, erhalten in Flurnamen z. B. in Engerda, Freienorla: Hügel, an. kumbl, Grabhügel, schwed. kummel, Steinhaufen.

Kummthölzer, n., Ohren.

kumpabel, capabel, anklingend an coupable.

kunjenîren, cujonniren von frz. conionner.

Kunze, m., Koſename des Schweins (E.), wohl wie der Eigenname Kunz, Kunze Koſename zu Konrad, ähnlich wie Matz (Koſename des Schweins) von Matthias. Vgl. auch Heinz von Heinrich, Fritz von Friedrich.

Kupitzen (E.), cupidines; auch ſchleſ.

Kuhbitz (E.), volksetymologiſche Verdrehung von Kibitz.

Kupfer, Koffer.

Kurî, m., Narr, närriſcher Kerl, vgl. curiosus und dialekt. kuren, plur. Poſſen; auch ſächſ., thür.; fläm. kurri, Nichtsnutz.

Kurte, f., kurzer, mittelmäßig ſtarker Strick.

Kutteln, Kaldaunen, kuttelnass, ganz naß von mhd. kutel, Kaldaunen.

kuschen, sich, ſich niederlegen von Hunden: se coucher; auch ſchleſ.

L.

Labbe, f., Mund; auch berlin., ſächſ.

labêt, entkräftet, matt, übertragen vom Kartenſpiel, in welchem ſeit dem 17. Jahrhundert la bête den Spieleinſatz bezeichnet, den der Verliereude zu zahlen hat; auch ſächſ., rheinl., ſiebenb.

Lache, f., das Gelächter, Lachen.

Landpommeranze, f., Bauernmädchen; auch ſächſ., wien.

Lâse, f., größeres Henkelgefäß, urceus (Verbreitungsgebiet: öſtliches Mitteldeutſchland).

Lärche, Lerche, f., Burzelbaum, in der Wendung: eine Lerche ſchießen; auch ſächſ.

lästern, zerlästern, mutwillig vernichten; auch ſächſ.

laetsch gehn, ſchief, ſchlecht gehn von laetsch, links, bayr. letz (Schmeller, 2,530); vgl. fuldaiſch: die lätſche Seite; auch ſächſ.

lätschg, ſüßlich, fade von Geſchmack, in der Schweiz von zu weich gekochtem, kraftloſem Fleiſche, nach Grimm Ableitung von lat, let, ſchlaff; ſchleſ. lätsch, weichlich, ſchlaff, ebenſo ſächſ., pfälz., öſterr.

lämmern, be-, täuſchen, betrügen, ndd. lemmern, hindern, lammern, mit genauer Not bekommen; auch ſchleſ.

Längde, f., Länge; auch heſſ., gebildet wie ahd. gischickida, hônida.

läppern, ver-, leckend ausſchlürfen, auch übertragen auf Geld u. a., ahd. laffan, mhd. laffen, lappen; ſchleſ., heſſ., bayr., ſächſ.

Läster, m., Dorfffleiſcher, der in der Stadt an Markttagen ſeine Ware feil hält, wohl: Läſterer.

läufisch, von Hündinnen, die immer den Hunden nachlaufen.

Läuschchen, n., ein behaglich erwärmendes Ofenfeuer, vermutlich nicht verwandt mit lauschig, ſondern von ahd. lohazan, lougazan, leuchten, flammen, lohen, nhd lauschen; in Leipzig dafür auch Huſchchen, Schauerchen.

Lampertsnuss, f., gewöhnlich m., „lombardiſche" Nuß mit Anlehnung an St. Lambert gebildet.

Landfressen (E), Kirchweihe, Kirmſe.

landfressig (L), einer, der immer vom Raine wegackert.

Lappsack, Lappschwanz, ſchlaffer Menſch, auch Schlappſchwanz, wohl von Lappen; auch ſächſ.

lâtschen, die Füße ſchleppen, Lâtsche, beſonders Haarlatſchen, Schuhart; auch ſchwäb., ſächſ., von lat. laß.

Lauben. Läuben, plur. Schwibbogengang an ſtädtiſchen Häuſern in Altenburg, Schmölln u. a., ahd. louba, mhd. loube; auch ſchleſ.

laufen, gehen, allgemein md.

Laune, f., urſprünglich wechſelnde Gemütsſtimmung von lûna, Mond wegen ſeiner Phaſen; dann eine Hundekrankheit.

lausen jemanden, ihm im Spiel das Geld abgewinnen, ihn betrügen, von Laus, schwerlich verwandt mit laussen, insidiari; lausig, lumpig.

Lebenstage, Plur. in der Wendung: meine (mei) Lebstage: von jeher, immer.

Lecke, f., der vordere Teil der Zunge bei Rindern.

Leckarsch, m., Schimpfwort; auch sächs.

leckerfetzig (L.), einer, der gern etwas Gutes ißt, etwa Fettlecker?

ledern, prügeln, das Leder voll hauen; abledern z. B. den Christbaum ableeren; Sauleder, n., Schimpfwort, besonders von Frauen.

Leede, f., Anger, Weideland, durch ndd. Vermittelung aus andl. leeghde (nndl. laagte), Niederung, Thal von laag, niedrig; auch sächs., erzgeb., thür.

Leichdorn, m., Hühnerauge, Dorn im Leich d. h. Körper, mhd. lîch, Leib, Körper; auch hess.

Leichenbitter, m., der, welcher die Todesfälle ansagt und zum Erscheinen bei der Beerdigung einladet (bittet); vgl. Hochzeitsbitter.

leimen, betrügen.

Leite, f., mhd. lîte, Bergabhang, Halde; auch thür., oft in Flurnamen im Saalthale.

Lengde, f., Länge; hess., thür., schles.

lernen, zur Umschreibung für das Fut. gebraucht z. B. das lernt gut aussehen.

letzt in Zusammensetzungen wie zerletzt, auf die letzt ist ursprünglich Substantiv: die Letzt; auch bayr., thür.

Leviten, einem die L. lesen, ihn schelten; auch schles., sächs.

Lichter, f., die aus den Nasen mit Schnupfen behafteter Kinder herablaufende dicke Flüssigkeit (vgl. „Rutzg": Rotz).

lîfern, gelîfern, gerinnen, fest, steif werden; Nebenform von libbern, gerinnen, ahd. liberôn, mhd. lib(b)eren; auch voigtl.

Lies'chen, n., Bläschen, kleine Erhöhung auf der Haut; Blütchen; auch thür., hess., sächs.

Linkstatsche, f., Linkhand, ein linkischer Mensch, schweiz. linktatz, bayr. linkewatsch; auch schles.

Lins'chen, n., ein wenig, Deminutiv von Linse; sächs.

Lipfig, m., Leitkauf, Leitvertrag (vgl. Leithaus, Leitgabe),

(W.), vielleicht von leit, Obſtwein, got. leithus, alſo Vertrag, der beim Obſtwein abgeſchloſſen wird.

Lipperts'chen, Plur. Eierſchwämmchen.

litter (E.), dünn von Brühe, Suppe u. ſ. f., vgl. latsch, oberſ. dünner Kaffee, ſiebenb. dünner, wäſſriger Kot.

Lôh, n., Gehölz, lucus erhalten in Flurnamen z. B. Lohholz (Engerda).

Lôsche, f., namentlich Pfingſtloge, Bretterbude, die im Freien zum Tanzen errichtet wird, frz. loge.

Lórber, f., beſonders Schaflorber: Schafmiſt, benannt nach der Ähnlichkeit mit den Lorbeeren, auch nd. schâpslôrberen, ſchleſ. ſächſ., nach Bech, Programm von Zeitz 1868 S. XIII oſterländ. auch Normeln und Normelblätter.

lôs in Verbindungen wie los gehn, anfangen, es ist etwas los, es fällt etwas vor.

lôse, untauglich, nichts wert z. B. ein loſer Pfennig, ein loſer Burſche, vgl. ſchinderloſe; ſächſ.

Lottg, Lottig, m., Lümmel; auch ſächſ.

Lûderei treiben mit jemand, ihn zum Narren haben, Ableitung von Luder, mhd. luoder, wovon lüderlich; auch in Thüringen und Sachſen.

lûdeln, nachläſſig ſein, Schulden machen; davon Ludelei, Ludelliese. Ableitung von Ludel, Lumpen, zerfetztes Zeug.

lugsen, be-, betrügen, Ableitung von lugen, lauern, mhd. luogen, nd. beluxen, rhein., ſchwäb. glugsen, anſtarren, auch ſchleſ.; das Wort hat alſo mit Luchs nichts zu ſchaffen.

Lûmig, m., Bummler, auch ſächſ.; von dem in Leipzig und Halle gebräuchlichen lummeln, bummeln, lungern; vgl. auch Lümmel.

lummeln, anzünden oder intr. brennen; auch ſächſ.

Lump, m., verächtlicher Menſch, davon Gelumpe, Gerümpel, Lumperie, lüderliche Wirtſchaft; auch Lumps, ſächſ.

Lurken, plur. dumme, ſchelmiſche Streiche, Narrenspoſſen, verwandt mit nd. lurre, falſches Vorgeben, Lüge, oberlauſ. lurke, trübe Flüſſigkeit und überhaupt alles, was dem Rechten entgegengeſetzt iſt.

Lusch, m. und f., lüderliches Frauenzimmer, auch heſſ., ſchleſ., ſächſ., ſchweiz., nürnberg., urſprünglich von der Hündin gebraucht; nach Weinhold Kürzung der poln. Koſeform für Karl Karlusz? oder verwandt mit Lûsche, Pfütze.

M.

machen, in sehr allgemeiner Bedeutung reisen, sich befinden u. s. f., zumachen, schließen, aufmachen, öffnen u. a., mach nur! beeile dich; davon Mache z. B. in die Mache kriegen, und Gemächte, Machwerk und Schmeer, in letzterer Bedeutung auch Mache.

Mâdwulf, m., Maulwurf, volksetymologisch an Wolf angelehnt; auch schles., lauf.: in Leipzig Muthwolf, mhd. moltwerf, Erdaufwerfer.

Mädchenfist, Mädchennarr, ruhl. mädchenfister, nach Regel zu ags. fûs, promus, cupidus, ahd. fuus, promptus.

maeren, 1. schwatzen, ahd. mârjan, mhd. maeren, 2. vermaeren, Zeit vergeuden z. B. Maerliese, Maersack, ahd. marrjan, 3. mengen, im Sande mären, mhd. mern, tunken.

Maerte, besonders Biermaerte, nach Grimm möglicherweise aus klösterlich merenda; vielleicht von maeren no. 3, auch schles., erzgeb., sächs.

Mäusegeschirre, n., Vogelfutter, alsine media, Hühnerdarm, hess. Mausgedarm, leipz. Mäusegedärm.

Mage, f., das Mögen, die Lust; sächs.

Maien, Plur. Maibäume, grüne Birken; auch südd., thür., sächs., mhd. meie, Birkenreis.

Maikätzchen, in der Verbindung gesund wie ein M.

Malast, m., Moleste, Beschwerlichkeiten.

malêrisch, unglücklich, Adj. zu malheur.

Malm, m., got. malma, Sand, ahd., mhd. mëlm, Staub; noch erhalten in Flurnamen z. B. in Bibra, Kleinkochberg, Engerda, Dorndorf u. a., vgl. zermalmen.

Mandel, f., Mangel, Drehrolle, lat. manganum.

Mannsen, n., das Mannsbild, der Mann, von manns-name mit Geschlechtswechsel, auch Plur.; vgl. Weibsen.

Manschetten haben, kriegen: sich fürchten vor; auch sächs.

mantschen, Nebenform von matschen. mhd. mangezen, durch einander mengen, Ableitung von mengen, Subst. Mantsch; auch schles., hess.

mappeln, kauen, essen von Kindern.

marachen, sich ab-, sich abquälen, abarbeiten, von Grimm aus morgeln gedeutet, ndd. Wort.

Marje, f., Marie, Benennung der Altenburger Bauerfrau in der Stadt, nach dem gebräuchlichſten Vornamen.

martialiſch, mort-, ſehr, heftig, ſtark: Entſtellung von mord- unter Einwirkung von Mars, vgl. mordsdumm, mordsmädchen.

Marunke, f., Eierpflaume; von marron, Kaſtanie wegen der Farbe? auch ſchleſ., ſächſ.

Mârûsel, f., verächtliche Benennung eines Frauenzimmers, ſchleſ. Marusche, poln. Marysia, Mariechen, weſtpreuß. Maruschke. In Schleſien als Liebkoſung gebraucht.

Massette, f., ſchnippiſche, malitiöſe Frau, damit verwandt wohl massattig, grob; auch leipz.

massiv, grob; auch ſächſ., wien.

Mateng, n., Mantel, vgl. frz. manteau, mantin, mantille u. a., auch ſächſ.; bei Reuter Manteng.

matschen ſiehe mantschen.

Matz, m., 1. Quark, Matzkuchen: Quarkkuchen; ein im öſtl. Mitteldeutſchland verbreiteter Ausdruck, 2. Koſename des Schweins und Bezeichnung eines unreinlichen Menſchen, daher Komp. Dreckmatz, Saumatz: Abkürzung von Matthias, Matthaeus, vgl. Kunze, ferner Staarmatz, Piepmatz, Hemdenmatz.

Mauke, f., eine Krankheit der Pferde, beſtehend in Ausſchlag über den Hufen der Hinterbeine, wodurch die Pferde gewöhnlich lahm werden, ndd. mûche; auch ſächſ.

Maus, f., Muskel; auch bayr., ſchleſ.

mausetot, ganz tot; auch ſächſ., erzgeb.

mausen, ſtehlen; davon Mausedieb.

mausig, eigtl. wer die Mauſer überſtanden hat, dann hochmütig.

Mauzge, f., Verſteck von Obſt und Geld, ſchleſ. Mauke, Maute, weſtf. muke, heſſ. Muttich, Mutch, bayr. Maute, ſchwäb., rhein. Mauke, vgl. mhd. mocken, verſteckt ſein.

mêch, mein ich, fürwahr.

Meckendesch, m., wunderlicher Menſch, engl. Makintosh, Name eines Mannes, der eine Art Regenmantel aufbrachte, welche nach ihm benannt wurde; übertragen auf den Beſitzer eines ſolchen, dann allgemein für wunderlicher Menſch.

Meckse, f., Huſten, mecksen, huſten, von Menſchen gebraucht im henneb., thür., bayr. Dialekt, ſonſt von Ziegen und Schafen: meckern.

Meff ſagen, gewöhnlich negiert: keinen Laut von ſich geben; auch leipz.

Mehlfässchen, n., Frucht des Weißdorns, crataegus oxyacantha; auch ſächſ., hall.; heſſ. Mehlbeere; ſchleſ. Mehldorn.

mehrstlich, meiſt, meiſtenteils; ſächſ.

Meier, m., Mäurer, Maurer; hall., leipz., ferner der Name Meier in Zuſammenſetzungen wie Schlau-, Heul-, Schwefelmeier.

meiern, blaumeiern, hinters Licht führen, betrügen, zum Beſten haben; auch voigtl., leipz.

Meise, f., weiblicher Geſchlechtsteil; auch ſchwäb., ſchleſ.

meiseldrätig, mausedretig, eigentlich von fehlerhaft gezwirnten Fäden, übertragen: mürriſch, wunderlich; auch ſchleſ., bayr., leipz.: von mhd. moizel, zerzupfte Leinwand und drehen.

Melchior, Malcher, m., Bezeichnung des Altenb. Bauern in der Stadt nach dem häufigſten Vornamen.

Menkenke, f., Märte, vielleicht redupl. von mengen, ähnliche Bildung wie Schlampampe, Runkunkel u. a.

Menschenmöglichkeit, es iſt die Menſchenmöglichkeit.

Merks, m., Gedächtnis von merken; ſächſ., henneb., bayr.

méschant, böſe, ſchlecht; auch ruhl., frz. méchant.

Messerspringer, m., ſehr harter, mit Milben bedeckter Käſe.

Meste, f., beſ. Salzmeſte: Behälter für Salz u. a.; leipz.

michend, michnig, moderig; ch wohl ndd. für f, ſodaß müffen, miffen als Etymon gelten kann. In Heſſen beſtehen müchzening und müffzening nebeneinander.

miepsen, ſtehlen.

milchen, vom männl. Heringe, Gegenſatz zu rogen, weibl.

minanner, mit einander, eigentümlich gebraucht bei der Begrüßung zweier Perſonen in der Verbind.: „Guten Tag minanner."

miserig, verkümmert, dürftig von Kindern, Tieren, Pflanzen, auch ſchleſ., vgl. mies, übel, ſchlimm; ſchleſ., ſächſ.

mittelwend (L. E.), in der Mitte, mitten.

mörscheln, zer-, zerſtoßen im Mörſer, allgem. zermalmen.

mogeln, be-, betrügen; auch ſchwäb., ſchleſ., ſächſ.

Molkendieb, m., weißer Nachtfalter, Kohlweißling, als Milchräuber aufgefaßt; ſächſ., lauſ., erzgeb., ſchleſ.

mollig, weich, bequem, warm vom Zimmer, mollis, ſchleſ., ſächſ.

Moppel, m., dicker Menſch, Ableitung von Mops.

Mord in Mordskerl, Mordsläufer, Mordluder, mordsdumm, mordswenig, mordsarm, Mordsmädchen, alſo verſtärkend wie Luder in Luderkerl; mordsakrieren, entſtellt aus massacrieren.

Morsch, Nips, Körnchen einer kleinen Steinfrucht wie Kirſche.

Mort, m., Marder, mhd. mart, ags. mearth.

Mucken, Launen, Eigenheiten; davon mucksch, mürriſch, mucksen, muckschen, mürriſch ſein, ahd. irmuccazan, mutire, tirol. ſich regen, ebenſo rhein., weſterwäld., ſchwäb. ſich bewegen, im öſtlichen Mitteldeutſchland murren, widerſprechen.

Mucker, m., ein ſtreng Orthodoxer.

Müffchen, n., manſchettenartiger Handſchuh ohne Finger; ſächſ., erzgeb.

müffen, faulig riechen, zu ndl. muf, verſchimmelt, dumpfig, mhd. müffeln, übel riechen, ital. muffo, ſchimmelig; ſächſ., thür.

müssen zur Bezeichnung der Wahrſcheinlichkeit z. B. der muß krank ſein: iſt wahrſcheinlich krank.

muffeln, undeutlich ſprechen, wohl von heſſ. mumfel, muffel aus mundvoll, wie hampfel aus handvoll; auch ſchweiz., ſchleſ., bayr., ſchwäb., fränk., ndd., ndl.; oberlauſ. maulen, altenb. ähnliche Bedeutung im Adj. muffig z. B. er hat ein muffiges Weſen, iſt mürriſch; vgl. mumpeln.

mulstrig, moderig. mumpeln (Roda), mit vollem Munde kauen; vgl. muffeln; fränk., erzgeb., ſächſ.

Munke, f, breiartige Speiſe, in Thüringen beſonders Gemeng von Milch, Kaffee, Brot, in Kärnthen Speiſe aus Hafer- und Gerſtenmehl, in der Schweiz aus Moſt, Eiern, Milch. Bettelmannsmunke, Gericht aus Waſſer und Mehl.

murksen, ab-, er-, ermorden, ndd. murken, murksen, töten, abſchlachten, fränk. grob ſchneiden.

Mûtsche, f., 1. Koſename der Kuh, auch Mûtschekûh und Kûhmûtsche, ſchweiz., ſchwäb., weſterw., ſchleſ., ſächſ., nach Weinhold von mutze, vulva. 2. Name des Fichtenzapfens, vgl. Böckchen: Kiefernzapfen, ruhl., ſchweiz. Tannkuh, koburg. Kuh.

Mutz, m., etwas Abgeſtumpftes, abgeriſſenes Stück; davon vermutzen, verſtümmeln und Mutzbraten, m., am Spieße gebratene würfelartige Stücken friſch geſalzenen Schweinefleiſches (Schmölln); möglicherweiſe auch von Mutz, ſchleſ. Matz, Schwein.

Vgl. mutte, Mutterschwein in Weist. III, 197 u. a., hess. muck in gleicher Bedeutung.

mutzen in der Zusammensetzung aufmutzen (schon bei Luther, Bibel von 1545 Sir. 13,27: anputzen, mit Worten ausschmücken, verweisen, zurechnen) ist wohl keine Ableit. von Mütze, sondern scheint auf lat. mutare, ändern, zurückzugehn, welches schon im ahd. muzjan und muzôn sich in dieser Bedeutung findet.

N.

Nackfrosch, m., ausgekleidetes Kind; thür., sächs., schles.

nächten, gestern, mhd. nehten, neht, überall in Ober- und Mitteldeutschland.

Nächterchen, n., Ölgemäß, Achtelmaß, greiz. ein Achterle von acht mit einem mißverständlich wohl urspr. nur nach dem unbestimmten Artikel ein vorgesetzten n, sodaß das Schluß-n von ein mit dem Wortstamme verschmolz wie in voigtl. naem: eben; umgekehrt sagt man hier Egligée statt Negligée und voigtl. Essel für Nessel, Achtmahl für Nachtmahl.

närrschen, umher-, umherspringen wie toll.

nehlen, nöhlen, langsam, langweilig reden, namentlich in Zusammensetzungen wie Nehllise, Nehlsuse, Nehlhans u. a., durchweg ndd. und md., vielleicht von ndd. nötelen, netelen.

Neige, f., Rest einer Speise oder eines Getränkes.

nengern, ningern, auch in Zusammensetz. wie Ningerfett, heulen, weinen und Ableitungen wie ningericht.

Neuewürze, f., Piment, Amomenkörner.

nicken, ein-, einschlafen; auch schles.

Nicker, m., ein 2schneidiges Messer, das dem Rinde, wenn es getötet werden soll, ins Gehirn gebohrt wird.

nieseln, näsfeln, fein, nebelartig regnen; ebenso fränk., henneb., sächs., österr.; wahrscheinlich liegt Anlehnung an „Nösel" vor, wie die Länge des î und die ähnliche Bedeutungsentwickelung von känneln, regnen (in Gera gebräuchlich) von Kanne wahrscheinlich macht.

Nilje, f., Lilie; voigtl. Nilling, erzgeb. Nileh, lausf. nilge.

nippernäppisch, nimmer nüchtern (E.), der erste Teil des Wortes hängt vielleicht zusammen mit nippen, nicken, einschlafen (niederd., nass., augsb., voigtl.), hall. nippernächtig.

Nips, m., Samenkörner von Äpfeln, Schoten u. s. f.; hall., leipz.

Nischel, m., Kopf, ſchweiz. Nischen; auch ſchleſ., oberlauſ., ſächſ., thür. In Jülich nüschel, Vorderhaar am Kopf.

Nonnefürzchen, n., kleine Pfeffernüſſe; auch ſchleſ., ndd. nunkenfurte.

nörgeln, nergeln, knurren, keifen, mürriſch ſein; vielleicht zu ndl. nurken, knurren; ſchleſ., heſſ., fränk., oberlauſ., ndd.

Noesel, n., Gemäß, Maß, mhd. noezelîn, nur in Meißen, Thüringen und Heſſen üblich.

nuckeln, an der Bruſt ſtoßweiſe ſaugen; heſſ., in Leipzig nuppeln.

nudeln, mäſten von Gänſen, die mit „Nudeln" geſtopft werden; daher auch nudeldicke; leipz.

Nülle, f., Naſe; auch heſſ.

Nuppe, f., eine unbeſtimmte Menge z. B. eine ſchöne N. Geld.

Nuppel, m. (E.), Schimpfwort für kleine Menſchen; ſächſ.

nussen, ſchlagen (Ponitz), auch hochd. erhalten in „Kopfnuß."

nûtschen, ſaugen; ſchleſ., oberlauſ., ſchweiz., fränk., heſſ. nûtschen; dazu **Nutsch**, Zulp.

O.

och, ôch, Partikel: nur, bloß, doch; iſt ſchwerlich aus doch entſtanden, ſondern identiſch mit dem in Heſſen, Naſſau, im Weſterwald, Kuhländchen u. a. dafür gebrauchten, ocker, ockers, mhd. ockert, ahd. eckorodo (Grimm, Gramm. III, 113. 663) oder ahd. oh, got. ak; im öſtlichen Deutſchland (Sachſen, Schleſien) iſt die kürzere Form och gebräuchlich, im Weſten die längere.

Oebster, m., Obſtpächter, Obſthändler; fruitier; leipz.

Oelgötze, m., unbeholfener, ſteifer Menſch z. B. daſtehen wie ein Ö—. Das Wort hat mit Götze nichts zu thun, ſondern iſt zuſammengeſetzt mit einer Bildung des Verb. gessen: essen, alſo urſprünglich getze, oberpfälz. gätz, eine in Öl gebackene Speiſe; im Erzgebirge eine Pfannenſpeiſe aus Mehl, Eiern und Milch.

Oerte, Uerte, f., Zeche, Zechgeſellſchaft; dann eine Feſtlichkeit der Altenburger Bauern, mhd. irte, ûrte; auch bayr., ſchleſ.

Ohrwürmchen, n., in der Wendung: er iſt wie ein Ohrwürmchen, ſehr freundlich; leipz.

opern, Narrenspoſſen treiben, abzuleiten von Oper.

ordinär, gewöhnlich, gemein, ungebildet; auch ſächſ.

Oertbalken, Urtbalken, m., die beim Richten eines Hauſes horizontal zu unterſt auf die Mauern gelegten Balken, Eckbalken von mhd. ort, Ende, Ecke; auch Lenkûrte iſt mit demſelben Worte zuſammengeſetzt. Stammûrt iſt der unterſte Teil eines Baumſtammes.

Ortscheit, n., Holz an der Deichſel.

Ottermännchen, n., Odermennig (volksetymologiſch verſtümmelt): agrimonia.

P (ſiehe auch B).

Packâsche, böſe, ſchlechte Menſchen, von ndd. pack, Pöbel, urſpr. ident. mit pack, Bündel, gebildet mit Anlehnung an bagage.

Päppe, Peppe, f., Mund; ſchleſ., ſächſ., thür., vgl. papeln.

Pams, Pamps, Paps, dicke pappige Maſſe, ndd. pampe, dazu pampfen, ſchon bei Kober, daneben Pappe, f., Brei, Kleiſter, ndl., engl. pap, mhd. pap, peppe, Kinderbrei, wohl aus ital. mlt. pappa, Kinderbrei, pappare, eſſen; ſchleſ., bayr., heſſ.

pâpeln, pappeln, ſchwatzen, onomatopoetiſche Bildung, vielleicht im Anſchluß an ndd. babbeln; dazu das Subſt. Papprich, Mund (L.); Peppe, Mund z. B. Grindpeppe.

Part, m., Ableitung beſonders von Mietsbewohnern, frz. part, partie; ſächſ. Das Wort ſteckt auch in dem Komp. Halbpart.

Pass, gute Gelegenheit, Befinden, vergleiche unpass, unpäßlich; zu Passe kommen, zu ſtatten kommen, aus ndl. pas, Schritt, Durchgang, Paß, frz. pas, lat. passus, vgl. passen, angemeſſen ſein, ndl. passen.

Parabel, f., z. B. jemand an der P. faſſen, am Halſe, am Kragen faſſen.

patauz, onomatopoetiſche Bildung zur Bezeichnung des Geräuſches, den ein fallender Gegenſtand verurſacht: plauz.

Pâte, m., in der Wendung: jemand die Paten ſagen, die Leviten leſen, ausſchelten.

Pâtsch, m., verweichlichter, verwöhnter Menſch; dazu das Verbum verpâtschen.

Patsch, m., Handſchlag, wohl onomatopoetiſche Bildung; vgl. Patschhand; auch ſchleſ., ſächſ., erzgeb., pfälz.; nach Friſch von baciare (ital.), alſo Kußhändchen.

Patsche, f., Verlegenheit z. B. in der Patſche ſtecken; hall.,

leipz., von patschen, in einer Flüſſigkeit herumwaten, mhd. patschen, ndd. batsen, vgl. auspatschen, patschennass; ſchleſ.

pelzen, prügeln; auch ſchleſ.

peppeln, aufpeppeln, kleine Kinder mit Milch oder Brei (Pappe) aufziehen; in Leipzig auch pêpeln.

perzeln, den Hintern hinausrecken, von Enten, kleinen Kindern u. ſ. w.; davon Perzel, der Hintere.

perzlich, (L.), aufgeblaſen, vielleicht verwandt mit ſchleſ. porschen, ſich brüſten, ahd. parzen, mhd. barzen, ſtarren, hervorſtechen, ſich brüſten.

petzen, angeben, verraten; von Petze, Hündin?

pfeffern, werfen z. B. hinpfeffern; gepfeffert, ſehr teuer; auch ſächſ.

Pfefferkuchen, m., Honigkuchen, Pfeffernüsschen.

Pfiff, m., in der Wendung, den Hut auf dem Pfiff haben, ſchief aufgeſetzt haben; pfiffig, klug.

pfitschennass, pfitschenmadennass, ganz naß, pfützennass von Pfütze, lat. puteus; auch thür. futschenass, heſſ. pütschnass, fränk. pfutschnass, vgl. pudelnass.

Pflaumenschmeisser, m., großer, breiter Menſch, in derſelben Bedeutung: Pfläumchen, beides in Leipzig gebräuchlich.

Pflege, f., Gegend, lat. plaga; auch ſächſ.

Pföckchen, n., kleines Kügelchen geronnenes Blut, vielleicht Deminutiv zu Pocke, Blatter in nhd. Form mit Pf für ndd. P, in Leipzig die oder der Focken z. B. Butter. pfutsch, kaput.

picheln, viel trinken; leipz., bresl. Daraus vielleicht verſtümmelt bügelhoch.

Pieke, f., Groll: auf jemand eine Pieke haben, frz. la pique.

piekfein, ſehr fein; auch ſächſ., ndd. puik.

piepeln, mit kleinen Gegenſtänden arbeiten; davon piepliche Arbeit, Piepel, kleiner Junge, Piepvogel.

piepige Stimme, fein, winzig, von ndd. piepen, lat. pipare, onomatopoetiſche Bildung.

pietschen, zechen, trinken, poln. pić, trinken, bibere; ſchleſ.

pimplich, zimperlich zu pimpern, pimpeln, kränklich ſein.

Pinke, f., Näpfchen, in welches beim Kartenſpiel alle Spieler zahlen; ſächſ., ſchleſ. Geldſäckel, vielleicht poln. penk, Bündel.

pinkeln, Urin laſſen, onomatopoetiſche Bildung; ſchleſ.

Pinks, m., Glocke, onomatopoetiſche Bildung; vgl. Bims.

Pips, m., Vogelkrankheit; auch ſächſ.

Pisch, m., davon pischen, piſſeln, frz. pisser.

pitzeln, ſchnitzeln, auch ſchweiz., ſchleſ., Ableit. von bîzen. Grimm, Wörterb. 2, 592; auch leipz., pfälz., öſterr., elſäſſ.

Plane, f., Leinwanddecke über Frachtwagen, mhd. blâhe, an. blaeja, velum, stragulum, ſchleſ. Plaue; auch hall., leipz.

Platte, f., Glatze, Kopf; ſächſ.

Platzbüchse, f., Knallbüchſe und Platze, Hiebe, ſind zurückzuführen auf mhd. plotz, ſchnell auffallender Schlag, noch erhalten in dem Adverb plötzlich und bei Kober.

Platzkuchen, m., flacher, dünner Kuchen, auch ſchleſ., heſſ., poln. plac, placek, wohl lat. placenta oder von platt? vgl. auch Plinze, dünner, flacher Kuchen; ſächſ., ſchwäb., henneb.

plauzen, aufſchlagen, onomatopoetiſche Bildung; auch ſchleſ., ſächſ. Davon Subſt. der Plauz, Schlag.

Plauzge, f., Lunge, Bruſtkaſten, auch von ſchlechten Rindern als Schlachtvieh, poln. pluca, Lunge, weſtpreuß. pluz; ſchleſ., ſächſ.

Plempe, f., Säbel, verwandt mit verplempern? auch ſächſ.

plerren, ſchreien, brüllen. Plumpe, f., Pumpe; leipz.

Plumpsack, m., ungeſchickter Menſch, zuſammengeknotetes Taſchentuch.

plumpsen, derb aufſchlagend hinfallen; erzgeb., ſächſ., ſchleſ., henneb., dazu Subſt. Plumps, Fall.

Polse, Polzge, f., Gebäck aus geriebenen Kartoffeln, in Schleſien aus Mehl und Waſſer; wohl ahd. pulz, lat. puls, Brei.

Polier, m., oberſter Geſelle bei Zimmerleuten und Maurern, entweder von Parlierer oder von polieren.

pomâle, pomâdig, langſam von poln. pomalu, langſam.

Pommer, m., Glück, Entſtellung von bonheur mit Anlehnung an den Namen des Volksſtammes; auch ſächſ.

Pôpel, m., 1. Schleimknoten in der Naſe, ndd. bobel, bayr., heſſ. pêpol, Kügelchen, auch henneb., thür. 2. drohende Wolke, wohl verwandt mit Popanz von böhm. bobak, Schreckgeſtalt; letzteres Wort auch in Krautpôpel, Vogelſcheuche auf dem Felde.

Porkirche, f., Empore, Porstube, f., ſaalartige große Stube.

Pôrling, m. (E.), Pôrlich, männliches Schwein, verwandt mit mhd. barc, ahd. barug und barh, verſchnittenes Schwein.

postmeistern, beim Skat das Daus zurückhalten; leipz.

Prä, Prê, m., Vorrang in der Wendung „das Prä haben" von lat. prae; auch leipz.

praepeln, braten; berl., wahrscheinl. verwandt mit proepeln.

Prâger, Plur.: herumziehende Musikanten, schwerlich nach der Stadt Prag genannt, sondern wohl von slav. prochaty, bitten, betteln; vgl. Brückner, Die slav. Ansiedelungen i. d. Altmark S. 21.

pratsch in pratschbreit, Kuhpratsch, Kuhmist, Gevatter Pratsch, breit und bequem dasitzender Mensch.

Preremplich, m., alles Gerümpel. preschen, jagen, schles.

preusch sein, preußisch sein (E.), obstinat sein, dumm thun.

Priem, m., Portion Kautabak, fuld. Prem, ndd. Prümmel; davon priemen, Tabak kauen; auch sächs.

proepeln, unverständlich reden, murmeln, henneb. praepeln, westerw. prebeln, siebenb. prîpeln, pfälz. proepeln, bayr. broefeln, wahrscheinlich hergenommen von dem durch kochende Speisen verursachten Geräusche, welches mit demselben Worte bezeichnet wird.

Prophetenkuchen, m. (E.), Ausläufer (O.)

proponieren, proppenîren, nach einem Zwiste noch für sich allein zanken, lat. proponere.

proportionierlich (W.), manierlich.

pudelnass, ganz naß, vermutlich: pfudelnass bei Fischart und oberlaus. pfitschenfudelnass von Pfudel, Pfütze; vgl. pfitschennass.

Pumpel, m., unbeholfener, langsamer Mensch.

Pumpernüsschen, Plur.: kleine, kirschkerngroße Nüßchen, Früchte eines Baumes der wilden Pistaziennmandel, in Schlesien auch Pfeffernüsse.

Pumphôsen, Plur. Pluderhosen, pumplich, breit, schlottrig, lappig.

Pupprich, m., Puppentheaterbesitzer.

Pûste, f. und Pûst, m., Atem; auch sächs., berl.

pûtschen, beim Spielen der Kinder term. techn. für die Art der Bestimmung desjenigen, der haschen u. s. w. soll, anderweit sagt man dafür zählen u. s. s.

putzig, possierlich; auch berl., laus., leipz.

Puttchen Puttchen machen, klein beigeben; vielleicht ndd. für Pfötchen: ndl. poot, ndrhein. pote, frz. patte.

Q.

Quaas, m., Quaas, eine Feſtlichkeit, aslov. kvasъ, russ. kvas, convivium, wend. kwas, Hochzeit; auch bei Kober.

quaddern, geräuſchvoll aufwallen, auch thür., vielleicht zu thür. quatt, weichlich?

quannern, quandern, quendern, unruhig umhergehen, thür. quändeln, hervorgegangen aus mhd. gewandelen, gewanderen, ge + wandeln, wandern.

Quarg, m., Käſe, mhd. twarc, quarc, entweder russ. tvarogŭ, poln. tvarog oder zu mhd. twërn, rühren, miſchen; auch übertr. im Sinne von etwas Unbedeutendem; ſchleſ., bayr., ſächſ.

Quarkspitzen, ein Ausdruck, der gebraucht wird, um einen Wunſch jemandes abzulehnen z. B.: Schenk mir das Buch. Antwort: Quarkſpitzen; auch ſchleſ., ſächſ.

Quartierchen, n., Quart, ein Maß, vgl. koburg. Kartlein.

quatschen, dummes Zeug reden. Subſt. Quatsch, wahrſcheinlich Ableitung von mhd. quëden, reden; ſächſ., erzgeb.

Quê, n., z. B. ein Que dazwiſchen machen, frz. queue, Billardqueue.

Quêle, f., Handtuch, mhd. twehele, ahd. dwahila von mhd. twahen, waſchen; heſſ. Zwehle. queilen, heulen von Hunden.

quengeln, weinerlich thun, ndl. quinkeln, 2. durch allerhand Scherereien verzögern. Intenſiv zu mhd. twengen, drücken; auch ſächſ., ſchleſ., berl.

Quêre, f., z. B. der Quere gehn, mhd. twër, f., Quere; Querholz in der Verbindung: jemand ein Querholz hineinlegen: vgl. Quê.

quergeln, hin- und herlaufen, urſprünglich twergeln, wohl von twer, quer, auch ſchleſ., oberlauſ., ſächſ.; erzgeb. querren.

questern, wiederholtes Aus- und Eingehen durch die Stubenthür, heſſ. questen; hall., leipz., voigtl.

Quetsche, f., 1. Pflaume, Zwetſche, ndl. kwets, dän. svedske, wahrſcheinlich ſlaviſches Lehnwort; auch heſſ. 2. Winkelkneipe, wo man ſich quetſchen, zuſammendrängen muß.

quſksen, einen hellen, gellenden Ton von ſich geben, nd. und hd. quſken, onomatopoetiſche Bildung.

quitschern, zwitſchern, vgl. engl. twitter, dän. quiddre, mhd. zwizzern; auch ſächſ., erzgeb.

R.

rabanzen, herum-, thätig, geſchäftig ſein, mhd. rabastern, ndd. rabunten, verwandt mit mhd. reben, ſich rühren?

rabiat, ſehr aufgebracht, vom ital. rabbia, Wut.

Racker, m., böſer Menſch, von ndl. rakker, Henker, mndd. racker, Schinder, Abtrittsfeger; damit ſtammverwandt rackern, sich, ſich abmühen, ndd. racken, zuſammenſegen; erzgeb., pfälz., ſchwäb., ſchleſ., ſächſ., öſterr. Radau, m., Lärm; auch ſächſ.

Radehacke, Radeberge, Radewelle. 1. große, beim Roden gebrauchte Hacke, vgl. mhd. rodehouwe. 2. Art Schubkarre; berge vielleicht von bern, tragen, zuſammengeſetzt mit Rad? auch voigtl., ſchleſ.

Ränftchen, n., Brotrand, Deminutiv von Ranft, obd. Form von Rand, ſchon bei Schiller im Alpenjäger im Reim auf „ſanft", ahd. ramft, mhd. ranft; auch voigtl., ſchleſ., ſächſ.

raffen, ab-, gemähtes Getreide wegnehmen, um es in Garben zu binden.

Rahm, m., Sahne, mhd. râm, roum, vgl. Rômkârl; ſchleſ.

ramassiert, entſchieden, energiſch; auch ſchleſ.

rammeln, ſich begatten von Tieren, mhd. rammeln von mhd. ram, Widder.

Ramsch, m., ungeordneter Haufen, z. B. im Ramſche kaufen, auch im Kartenſpiel: Quodlibet, nach Grimm Lehnwort aus frz. ramas, Haufen, nach Weinhold aus ndd. ramps; ſchleſ., heſſ., ſächſ.

Ramschnase, f., Widdernaſe von mhd. ram, Widder, alſo Ramsnaſe; auch Ramschgesicht.

Rand, m., in der Verbindung den Rand halten, ruhig ſein, das Maul halten; auch meißn., leipz.

Randâl, m., dialektiſch Radau, Krawall, wohl nach Skandal gebildet; bresl., leipz.

rankern, ſich unruhig mit dem Körper hin- und herbewegen. Intenſiv von mhd. ranken, vgl. renken; ſchleſ., bayr., fränk., henneb., thür., oberſächſ., erzgeb.

ranzen, an-, rum-, anfahren, herumfahren, vielleicht von mhd. ranken, „wie ein Eſel ſchreien" abgeleitet, alſo rankzen oder mhd. ranzen, ungeſtüm ſpringen.

rappeln, verrückt ſein, nach Kluge verwandt mit ndd. raffeln, lärmen und engl. to rap, klopfen; vgl. rabanzen, auch ſchleſ.

Rappuse, Rappusche, f., durch allgemeines Zugreifen (Grapschen) entstehendes Gewirr z. B. beim Geldauswerfen; dann aber auch in der Wendung: in die R. kriegen, zusammenknüllen; vgl. le grabuge, ital. garbuglio, Wirrwarr.

raretätsch, stattlich, stolz, von Rarität abgeleitet wie majestätisch von Majestät.

rascheln mit jemand, sich mit jemand im Scherze schlagen; Ableitung von rasch.

rasaunen, an-, 1. eilig dahinfahren, springen, 2. jemand anfahren, anrauzen; auch voigtl., sächs., wohl weder von räsonnieren noch von resonare, sondern onomatopoetisch; vgl. Radau.

Rasselbande, f., liederliche Gesellschaft; auch sächs.

Ratkauf, m., Gelegenheitskauf; auch thür., sächs.

ratsam essen, sparsam essen, vgl. brôtsam.

rattern, prasseln, donnern; auch erzgeb., leipz.

räuchern, z. B. jemand forträuchern, ihn fortjagen, zwingen fortzugehen. Raz, m., Riß, Ritz, auch sächs.

Refermande, f., Zurechtweisung, reprimande, vgl. reformare.

Reff, n., 1. Traggestell, mhd. rëf, 2. alte Frau, vgl. Schachtel.

rein, rei, herein in der Begrüßungsformel: Guten Tag rei, womit man zum Eintreten nötigt.

Reibeisen, n., alte böse Sieben, hat wohl nichts mit dem Instrument zum Reiben zu thun, sondern scheint entstellt aus Rabbas, schles., hess., bayr., sächs. bejahrte, unruhige alte Frau.

reineführen, wieder neu machen, das Logis in Stand setzen, aus renovieren verstümmelt; leipz. Reisker, m., Schwammart.

Reiten, n., Abteilung, Reihe, gebraucht von der Kirmse, die in 3 Reiten abgehalten wird; vielleicht vom Umherreiten; urspr. Reuten, Reuthen geschrieben.

rennen, springen, laufen; vgl. laufen.

rênschen, unruhig sein, sehnliches Verlangen haben nach jemand, dazu Subst. Rênsch; vgl. voigtl. Rensch, Unruhe, hess. reisch, rêtsch, hitzig, nach der Begattung verlangend, nd. wrênsch, thür. brênsch, mhd. reinisch, ahd. reinisk; auch erzgeb., leipz.

Rettige, Plur. Prügel, auch schles.; es rettigt (E.), es schlägt an der Uhr; auch es haut; sächs.

Rettel, m., Stock zum Schlagen, zum Austeilen der Rettige; vgl. mhd. nhd. reitel, Drehstange.

Riecher, m., Naſe, von **riechen**; auch thür., ſchleſ., ſächſ.

Riefe, f., Streifen; auch ſächſ.

rieszen, rûssen vom Flachs: faulen laſſen (W.); vgl. Bech, Programm von Zeitz 1868, S. XVII.

Riester, m., Seitenfleck am Schuhwerk; ſächſ., erzgeb., ſchleſ.

riffeln, rüffeln, rügen, wahrſcheinlich zu mhd. riffeln, durchkämmen, durchhecheln, riffel, Karſt.

rippeln, sich, ſich rühren, vielleicht Ableitung zu mhd. reben; auch bayr., heſſ., ſächſ., thür., pfälz.

Risse, Plur. Hiebe, Schläge; thür., heſſ., ſächſ.

Ritsche, Ritschge (bei Kahla), die nach Ableſen vom Felde auf dem Raine zu Haufen aufgeſchichteten Steine, wohl gleich **Ritschke**, f. (bei E.), Waſſergraben, Ableitung von asl. reka, Fluß, Bach; vgl. auch den Namen des Ritschkenbaches bei Trockenborn, Steinritsche (Flurname bei Greuda), Steinritchge (bei Röbſchütz), ferner auch in ſlav. Ortsnamen z. B. Poritz.

Ritte, Plur. z. B. alle Ritte, alle Wege, zu jeder Zeit; auch heſſ., thür., ſächſ.

rogen, weiblich vom Heringe; auch thür., ſächſ.

Rômkôrl, m., dummer Menſch, wohl Zuſammenſetzung aus mhd. roum, râm, Rahm und karl, Menſch, Mann; vgl. ſchleſ. Rômkater, ſchmutziger Menſch.

Rosskamm, m., Roßhändler, Roßtäuſcher.

Rotschilt, n. (urkundlich), die Einnahme auf dem Wochenmarkte; jetzt ausgeſtorben.

Rotstürze, -sterze, Rotſchwänzchen von Rot und Sterz: Schwanz (mißverſtanden und an Stürze angelehnt).

Rotzlappen, m., Taſchentuch, **Rotzlöffel**, dummer Junge, ebenſo **Rotznase**.

Rülps, m., unflätiger Menſch, von **rülpsen**, aufſtoßen; auch heſſ., ſächſ., mhd. rülz, roher Menſch.

Rüpel, m., ungeſchliffener Menſch, eigentlich Kurzform zu Ruprecht; beſonders **Essenrüpel**, Eſſenkehrer; auch heſſ.

rullieren, ein-, aus- (L.) von frz. rouler.

Rummel, m., Lärm von ndd. rummel, Haufe, ndl. rommeln, raſſeln, toſen; ſächſ., ſchwäb., henneb., erzgeb., pfälz.

Rumpuff, n., Schimpfwort einer böſen Sieben, eigentlich der frühere Nationaltanz der Altenburger; ſo noch bei Frieſe, Hiſtor.

Nachrichten von den Zeremonien der Altenburger Bauern 1703 S. 37 des Neudrucks von 1887.

Runkel, f., Rübe, erſt nhd., dunkelen Urſprungs.

Runks, m., 1. ungeſchlachter Menſch, 2. derbes Stück Brot; ſchleſ., heſſ., öſterr., böhm., ſächſ., thür.

Runkunkel, f., häßliches altes Weib, bei Abraham a Santa Clara Runckgunkel geſchrieben, daher vielleicht von runken, einſchrumpfen und kunkel, Spinnrocken? oder redupliziert wie Schlampampe? auch erzgeb., ſächſ., pfälz., ſchwäb., öſterr.

ruppig, lumpig, nach ndd. rappen, obd. rupfen; berl., ſächſ.

rûren, den Acker zum 2. Male pflügen, ahd. hruorjan, mhd. ruoren und rüeren, movere, rühren ohne Umlaut; heſſ., voigtl. (Vgl. Lexer II, 530).

rûscheln, unordentlich ſein; davon rûschlig und Rûschelpûschel, m., Unordnung; ſächſ.

Rutsch, m., Reiſe z. B. glücklichen R., glückliche Reiſe! ebenſo Rutschpartie von rutschen, mhd. rütschen, gleiten; ſächſ.

S.

säbeln, krummbeinig gehn (Abl. von Säbel); ſächſ., pfälz.

sachte, langſam aus ndd. sacht, obd. sanft.

sacken, an-, anfahren, ſchelten, ahd. sahhan, tadeln, ſchelten, got. sakan, asächs. sakan, vgl. Widerſacher, Sachwalter; hall., leipz.

sämig, dick, von der Brühe; ſächſ., anderswo seimig.

sännig (W.), ſanft, verträglich.

Saitling, Schöpsdarm, aus welchem Saiten gemacht werden.

Salm, m., Geſchwätz, Kohl; auch ſächſ.

salt, dort, von selb gebildet; ſchleſ., heſſ., bayr. Davon salthie, dort. satt, ſehr; auch ſchleſ.

Satz, m., 4 Stück z. B. Kälberfüße, 9 Stück Kegel u. ſ. f.

Sau in den Zuſammenſetzungen: =bande, =bartel, =grob, =hackſch, =hund, =igel, =kerl, =luder, =menſch, =nickel, =pelz, =ſtrick u. a.

sauenzen (Boſchwitz), jemand anfahren, wie ein Schwein behandeln; vgl. auch viehenzen und hd. faulenzen.

Sauf-aus, m., gieriger Trinker; auch ſächſ.

Schabernack, m., neckender Streich, mhd. schabernac, aus ahd. scabarôn, kratzen und Nacken oder necken.

Schabrich (E., Roda, Boſchwitz), m., Schatz, Geliebter.

Schachtel, f., altes Weib, mhd. schahtel, vielleicht ndd. Lehnwort, obd. Schaftel.

schackern, ſchaukeln, mhd. schecken, tanzen, ſchaukeln; ſächſ.

Schafkopf, m., 1. ein Kartenſpiel, 2. ein Schimpfwort.

schäftern, arbeiten, ſich zu ſchaffen machen, wohl Ableitung von schaffen; ſächſ.

Schälchen, n., Demin. von Schale, Kaffeetaſſe; ruhl., ſächſ.

schändieren, beſchimpfen, Abl. von Schande; ſächſ., pfälz.

Schaffstube, f., Werkſtatt (urkundlich E.).

scharf, ſchnell z. B. gehn; ſächſ.

scharwenzeln, um jemand ſchmeichelnd herumgehn. Ableitung von scharren und wenden; ſächſ., erzgeb.

schattern, angegriffen, vom Ausſehen, vgl. ſchleſ. schettern, locker, zerbrechlich, schitter, dünn, lückenhaft, mhd. schiter.

Schawelle, f. (E.), unruhiges Mädchen; heſſ., nach Vilmar von scabellum, nach Bech von zabel: tabula, Spielbrett.

Schecke, f., ſcheckige Kuh, mhd. schëcke, geſtreift.

Scheffel, m., Flächenmaß für Feld, ſoviel, als mit einem Scheffel Getreide beſät werden kann.

scheissen, cacare, davon be-, betrügen, die Scheisse, Diarrhöe, Scheissbeere, ſchwarze Johannisbeere, Klugscheisser, wichtig thuender Menſch, Schisser, ängſtlicher Menſch.

Schellümpchen, Schellen in der Karte, weil es die niedrigſte Farbe iſt; vgl. Lump.

schenierlich, genierend von frz. gêner.

scheren, sich, weggehen, von ahd. scerjan, ordinare, deputare, mhd. schern, zuteilen, hinſchaffen? thür., überhaupt obd. u. md.

schergen, ſich abmühen, mhd. schürgen, ahd. scurgan; ſchleſ., heſſ., henneb., thür., ſächſ.

scherwergen, Handdienſte leiſten von schar, Reihe und werken, arbeiten, alſo arbeiten, wenn einen die Reihe trifft, heſſ. scharwerken; bayr.

Schett, m., Eſparſette, woraus es verſtümmelt iſt.

Schibiken, Plur. Holunderbeeren, Früchte von sambucus nigra, ndd. schübken, ſchleſ. Schüppchen, vielleicht verwandt mit gall. scobis, Holunder (nach Disskorides); ſächſ.

Schibbock, Schiebbock, m., Schubkarre, wohl von ſchieben und Bock, auch Schiebkarrn und Schiebekarrn kommt

vor, beſonders im Weſtkreiſe. **Schiebecker**, Butterbrot mit Käſe, wie es gewöhnlich von Handelsleuten, die mit Schubkarren einherziehen, gegeſſen wird; offenbar Ableitung von Schiebbock.

schicken, sich, ſich ereignen, vgl. schicken, machen, daß geſchieht.

schief, unrichtig, unglücklich z. B. gehn, dafür auch **schêb**, **der Schêbe**; vgl. niederheſſ. scheib, oberheſſ. schepp.

Schiefer, m., Schlifter, eingezogener Splitter; auch ſächſ., henneb., öſterr.

Schiepel, m., alter oder kleiner Hut; vgl. thür. schîbel, kleiner Kerl, ferner mhd. schapel, n., Kopfbedeckung, beſonders der Frauen; ſächſ., thür.

schimpfieren, ſchimpfen, zanken; nach Andreſen vom ital. sconfiggere, frz. décomfire, engl. discomfit.

Schindaas, Schindmaere, Schindluder, schinderlose, Zuſammenſetzungen mit schinden, Schinder zur Bezeichnung von etwas Schlechtem.

schippen, halb erfrieren z. B. Ohren, Finger.

schipprig, geschippert, punktiert; ſächſ., erzgeb.

schlabbern, albernes Zeug reden, nach ndd. ndl. slabben, ſchlappen, slabberen, ſich beſchütten; ſächſ., thür., pfälz.

Schlachtschüssel, f., Schlachtfeſt, Hausſchlachten.

Schlâdrich, m. (Kahla), im Ort gebrautes Lagerbier.

Schlaffittchen, n. (Verſtümmelung von Schlagfittich) z. B. jemand beim Schlafittchen kriegen, heſſ. Schlafittich, ſchleſ. Schlafittel, henneb., erzgeb., ſächſ., ndd. Fiddik.

geschlagen, den ganzen „geschlagenen“ Tag.

Schlagetôt, m., langer, ſtarker Menſch; ſächſ.

Schlampampe, f., Frau, die ſich gehen läßt, ſalopp iſt; bei Kober Schlampe, wahrſcheinl. verwandt mit ſchlapp, ndd. slapp, ſchlaff; vgl. bayr., ſchwäb., heſſ., ſächſ. Schlampe, lüderliche Weibsperſon, ruhl. Schlappsuse; ſchleſ., bayr., pfälz., ſchwäb., ſächſ.

Schlanzge, f. (Boſchwitz), Riß in einer Bohlenwand, überhaupt Riß im Holze.

Schlappermilch, f., ſaure Milch, ſchleſ. Schlippermilch, Schlickermilch, welches von schlippern, Frequent. von schlippen, ſchlüpfen abgeleitet wird; ſächſ.

schlappern, lang herabhängen von der Kleidung, wohl

Ableitung von ſchlapp, ſchlaff. Dazu gehört auch **Schlapps**, ſchlaffer Menſch; ſächſ.

Schleifkanne, f., großes Trinkgefäß in Brauereien von mhd. sloufe, Öhr, Henkel; ſächſ.

schlenkern, ſchleudern, mhd. slenkern, Abl. von ſchlingen. Davon **Schlenkrich**, m., etwas Hingeſchleudertes; ſchleſ., ſächſ.

Schleuder, Dreckschleuder, f., Mund, Maul, koburg. Schlauder von ndd. sluddern, unnütz reden; **schleudern**, im Handel: billig verkaufen.

Schliere, f., ſchleimige Maſſe, davon **schlierig**; ſächſ.

schliff z. B. backen, klebriges Brot backen; ſächſ.

Schlottg, m., lüderlicher Menſch, von **schlottern**, mhd. slottern; ſächſ.

Schlotten, Zwifelschlotten, Schalotten, auch Scharlotten genannt, nach frz. échalotte aus mlt. asc*a*lonium, Zwiebel aus Askalon.

Schlucksen, m., Subſt. zu mhd. schluckzen, Iterat. zu schlucken, ſchleſ. die Schlucke.

Schlummerrolle, f., gepolſterte Kopfunterlage; ſächſ.

schlumpern, ſchlappen, ſalopp einhergehen; ſächſ. Davon **Schlumperliese**; erzgeb. **Schlamper-lied**, ſchandbares Lied.

Schlunk, m., Schlund eines Tieres von schlingen; auch voigtl., ſächſ.

Schmadrig, m., Schmutz, in Leipzig Schmadder, erzgeb. ſchmaddern, ſudeln.

Schmatz, m., Kuß, von schmatzen, mhd. smackezen, Abl. von smacken, ſchmecken; ſchleſ., heſſ., ſächſ., erzgeb., fränk., öſterr.

schmeidig, geſchmeidig in der Bedeutung ſchnell z. B. gehen.

schmeissen, hin-, hinſchmeißen; **wegschmeissen**, 1. wegwerfen, 2. fallen laſſen; hall., thür., ſächſ. Davon **schmeissig** z. B. Pferd: ausſchlagend; **Schmiss**, Schlag; **Geschmeisse**, Geſellſchaft (verächtlich).

Schmeissfliege, f., große Fliege, deren Eier **Schmeissen** heißen.

Schmerle, f., 1. Fiſchart, mhd. smërle, Gründling, 2. Reitpeitſche; voigtl.

Schmiere, f., ſchmutzige Maſſe; ſich an jemand **anschmieren**, ſchmeicheln.

Schmietz, m. (Boſchwitz), ein Stückchen, ein wenig z. B. Feld, Kuchen; mhd. smiz.

Schmitze, f., Peitſchenanſatz, heſſ. der Schmitz, ruhl. die Schmetzen, henneb. Schmetze; ſächſ. Davon schmitzig, ſchnell.

Schminkchen, n. (E.), ein wenig, eine Kleinigkeit.

Schmû machen, Gewinn haben, v. jüd. Schmu, Gewinn; leipz.

schmuddelig, schnuddelig, ſchmutzig, unordentlich; vgl. ndd. smodderen, beſudeln, mittelengl. bismudden, beſudeln, auch niederheſſ.

Schmûlbosen, m. (E.), Strohbeſen zum Abfegen der Decken u. a. Dasſelbe wie Schmalzbesen (S.).

schnablig, was ſchnäbelt, auseinanderklafft z. B. Brötchen, was geſtrichen und altbacken geworden iſt, ſodaß es aufſperrt.

Schnabbrich, m. (Boſchwitz), Vielmaul.

schnabulieren, verzehren, Abl. von Schnabel; leipz., harz.

Schnack, m., Gerede, nach ndd. snakken, ſchwatzen.

schnarchen, be-, mit anſehen, anhören.

schneckeln, in die Höhe ſpringen.

Schneekönig, Schneesieber, in der Wendung ſich freuen, wie ein Sch.—; auch ſächſ.

Schneise, f.; Durchhau im Walde; heſſ., thür.

Schnellemachefix, f., Durchfall.

Schnellerschkaule, f., Kaule (Kugel) zum Fortſchnellen. Frucht der Kartoffel; in Leipzig Schnellerchen.

Schnepfe, f., lüderliche Dirne; ſchleſ., ſächſ.

schnetteln, ausſchneiden, mhd. sneiteln, entäſten; von ſchneiden; davon Schnettel z. B. Fichtenſchnettel, ſächſ. schnêdeln.

schnieben, einen Laut von ſich geben, Abl. von ſchnauben. In Roda auch: er ſchniebt ſich, er rüppelt ſich.

Schniepel, m., Frack; auch ſächſ., ſchleſ., ſiebenb.

schnippeln, zappeln, in die Höhe ſpringen, mhd. snipfen, md. snippen. Davon Schnippelschmidt.

Schnitt, m., ein halbes Glas z. B. Bier.

schnoddrig, beleidigend, von Worten; auch leipz.

schnorkig (Boſchwitz), ſpaßhaft, komiſch, wohl verwandt mit ſchnurrig.

Schnorps, m., das Kartenſpiel Sechsundſechzig. Davon schnorpsen.

Schnorz, dasſelbe wie Schnuppe in der Verbindung „das iſt mir ganz Sch—." schnuddlig, ſchmierig; vgl. schmuddelig.

Schnure, f., Schwiegertochter (L. R.), lat. nurus, mhd. snur.

Schober, m., geſchichteter Getreidehaufen, mhd. schober; auch ſchleſ.

Schobiaks, m., ſchäbiger Menſch; in Leipzig Schubiak.

Schock schwere Not, Fluch. schön, ſehr z. B. groß.

Schöps, dummer Menſch, auch Schöpschristel.

schorben, scharben, Kraut hobeln, mhd. scharben, scherben; ſächſ. Schôten, Plur.: Erbſen.

Schrâgen, m., Kuchengeſtelle, von ſchräg; thür., heſſ., bayr.: Bahre.

schrâpeln, zusammen-, zuſammenſcharren beſonders vom Gelde, wohl von ndd. schrappen, kratzen; ſächſ., pfälz.

schriezen, ſpritzen. Schriezbüchse, Spritzbüchſe; auch voigtl., ſächſ.

Schrôtsaege, f., große Holzſäge, wohl zu mhd. schrôten, ſchneiden; voigtl.

Schruck, m., Sprung in Porzellan, thönernen Gefäßen u. a., wohl verwandt mit schrecken, ſpringen; vgl. Heu-ſchrecke.

schrumpeln, ſchrumpfen; ſächſ.

Schrûz, m., Schund; leipz.

Schüttchen, Schittchen, (E.) Stollen, Weihnachtsgebäck; Daneben in Thüringen scheitchen, alſo wohl Demin. von mhd. schît, nhd. Scheit, vermutlich wegen der Form; vgl. rnhl. eierschît, ſtollenartiges Eiergebäck.

schütten, sich aus- vor Lachen; schütten, vom Getreide z. B. es ſchüttet gut, giebt reichen Ertrag an Körnern; eine Schütte, eine Garbe Roggenſtroh; ſächſ., ſchleſ., henneb.

Schüpperchen, Schipperchen (E.), gebratene Kartoffelſcheibchen; vgl. heſſ. schibbel, Deminutiv von scheibe z. B. Apfelſchibbel, heſſ. schibber, Holzſplitter.

schuften, ſich plagen, vgl. schäftern; voigtl., ſächſ.

schummeln, be-, betrügen; ſchleſ., ſächſ.

schummrig, dämmrig, düſter, vgl. dän. skumring, Dämmerung.

Schumpe, f. (E.), Schaukel, dazu schumpeln, ſchaukeln; vgl. ahd. scupfa, Schaukelbrett, in Leipzig Schunkel.

schuppen, fortstoßen, Ableitung von schieben, vgl. mhd. schupfen, in schwankender Bewegung sein; schles., voigtl., sächs.

Schuppen, m., 1. Remise, Nebengebäude, ags. sceoppa, Hülle, Hütte, engl. shop, Laden; 2. Plur.: was sich auf dem Kopfe „abschuppt."

Schûr, m., Tort, Kränkung z. B. jemand etwas zum Schure thun; ebenso thür., bayr. schûr, Plage, Schererei von scheren.

schûrigeln, plagen, quälen, nach Andresen von schurgeln, schürgen; auch sächs. Schurke, m., schlechter Mensch.

schussend, schießend, eilig.

Schusskelle, f., der Vordersitz bei Lastwagen; sächs., erzgeb.

schustern, an-, zu-, ansetzen, zusetzen.

Schwaben, Plur. Schaben; sächs.

schwânen, wähnen; hess., sächs.

Schwarte, f., 1. Suada, Redegabe; sächs. 2. altes Buch, Scharteke.

schwefeln, schwäbeln, reden wie ein Schwabe, unverständlich reden; erzgeb., sächs., in Wien schwaibeln.

Schweinepriester, m., unsauberer Mensch.

schweppern, überlaufen, verschweppern, überlaufen lassen, schles. schwappern; sächs., erzgeb., pfälz.

schweimlich, schwindlig; leipz., erzgeb., lauf., harz.

schwîmeln, unordentlich sein, Suiten machen, auch hess.; voigtl., sächs. schwefeln, in gleicher Bedeutung, etwa: schwibeln von schweben? schweifen?

Schwind, m., trockener Hautausschlag; leipz. die Schwinde.

schwingen, der-, er-, auftreiben, möglich machen.

Schwîten, Fahrten, Schlechtigkeiten; auch sächs., von thür. schwidden, altheff. schwieden, verhöhnen, oder von frz. suite oder ahd. swedan (vgl. swade, vapor)?

Schwôf, m., Tanz in gewöhnlicher Gesellschaft; sächs.

Schwûlitaet, f., Angst, Bedrängnis, Ableit. von schwül mit latinisierender Endung wie Lustikus u. a., daneben Schmûlitaet.

schwummrig, übel im Magen; leipz.

Schwung, m., Kaufmannslehrling, in Leipzig auch Schwonig. vgl. Ladenschwengel.

sebastieren, subhastieren; sächs. Seejungfer, f., Libelle.

Seele, mei, meine Seele! Ausruf der Beteuerung.

seifen, ein-, betrunken machen.

seigen, mingere, piſſen. Davon **Seichte**; **Seigamsel**, Ameiſe; ſchleſ., heſſ., ſächſ., fränk., pfälz.

Seiger, m., Uhr, vgl. mhd. seigaere, Wagebalken, Wage, Uhr, nd. seger, Uhr; thür., ſchleſ., ſächſ., erzgeb.

selpern, einselpern, beſchmutzen (Boſchwitz); vielleicht von Solper, Salzbrühe, einem ndd. mit hd. Salpeter verwandtem Worte.

Sie, weibliches Tier, beſonders von Kaninchen, vgl. Hä, Hahn, ſchleſ.; eigentlich fem. von er (ndd. hä).

Siede, m., das nach dem Worfeln und Durchſieben des Getreides Übrigbleibende.

Simpelieren, nachdenken, simulieren; heſſ.

Sipmass, ein Viertel, Getreidemaß, zuſammengeſetzt aus dem unverſtandenen ſlav. Lehnwort Sip und Maß; vgl. Zip, Korngins urkundlich 1154 (Tittmann I, 152).

sitte, sittge, ſolche, entſtellt aus sô-tâne, sôtânige.

Six, Sixen, meiner-, mei-, Ausruf der Beteuerung; auch heſſ., ſächſ. **skalieren**, ſkandalieren, Lärm machen.

so, ſonſt, **so irnd**, ſo irgend, ſo oft als.

Sommerhuschel, f. (L.), Platte, kahle Stelle auf dem Kopfe; von Huſchel, Zuſchel. **sommerenzen** (L.), ſommerlich.

Sotte, f., Miſtjauche, mit mhd. sôt, Wellen und nhd. Sod, Brühe, Brunnen zu ſieden; davon suttern, im Kochen überwallen.

Spachtel, f., Spahn.

Speiler, m., Stäbchen zum Aufſpießen und Auseinanderhalten, ndd. spîle; ſchleſ., heſſ., ſächſ.

Spektakel, m., 1. Spiegel, von spectare, spectaculum; 2. Lärm (W.).

spillicht, ſpindeldürr, von mhd. spille, Spindel; heſſ.

Spenzer, m., eine kurze Jacke, angeblich nach Lord Spencer benannt.

sperrangelweit aufſtehen, von der Thür; voigtl., leipz.

Sperrenzchen, Plur. Ausflüchte, Weitläufigkeiten, wohl von „sich sperren“, Zwitterbildung mit deutſchem Stamme und lat. Endung (entia) wie Faulenzer, Schwachmatikus, Luſtikus, Schwulität u. a.; auch heſſ., ſächſ. neben Spargemente.

spindesieren, spintisieren, Dummheiten machen, ausdenken, überall umhergehen (E.); auch leipz.

spitzen, hervorgucken, spionieren; sich auf etwas spitzen, etwas erwarten. splitterfasernackt, ganz nackt.

Spraukorb, m., Spreukorb; leipz.

Sprisslich, n. (W.), Gesproßtes, Grünes im Garten; in Leipzig ist Sprißlich ein Stoff mit kleinen Pünktchen; gespriſſelt, gesprenkelt. Spritze, f., Landpartie.

Sprühteufel, m., ein Häufchen Pulver, was angezündet wird.

Spucke, f., Speichel.

Spûk, m., Lärm, ndl. spook. Davon es spukt, in Kahla „es spükt", es geht um.

Spunzger, Plur. (E.), Stachelbeere, in Leipzig Stachellunze.

Staat, m., schöne Kleidung, daher Staat machen, sich prächtig kleiden, ein Staatskerl, staatlich, stattlich, staatschen, dasselbe schon bei Kober; auch statiös, wohl sämtlich zu mhd. stat, gute Gelegenheit.

stämmig, stark von Menschen.

Ständerchen, n., das Stehenbleiben zum Schwatzen, von stehen, vgl. Bornständer; auch sächs.; pfälz., österr. Ständerle.

stänkern, in etwas herumwühlen, davon Stänkerfritze, Stänkermerd (Marder), abgeleitet von Stange, also mit der Stange in etwas herumstechen; ahd. stingan, pungere; oberlauſ., schleſ., schwäb., sächs.

staeteweg, stetig hin, langsam vorwärts.

Stahlhitsche, f., mit Eisen beschlagener Kinderschlitten.

stapsen, herumtappen, ndl. stappen, schreiten; vgl. Fußstapfen. stauchen, stehlen, ver-, verrenken.

Staupe, f., Regenschauer.

Stecken, m., Stock, Stab, mhd. stëcke, daneben Steckel, auch thür. stecken in der Wendung: einem etwas stecken, einem die Wahrheit sagen, etwas hinterbringen.

Stehäffchen, n., Stehaufchen, Räucherkerzchen oder überhaupt kleiner Gegenstand, der die Neigung hat, wenn er hingelegt wird, sich zu erheben; auch sächs.

Stein, m., Gewicht von 20 Pfund; in einer Zeitzer Urkunde von 1322 in gleicher Bedeutung.

stenzen, 1. fort-, fortjagen, 2. stehlen; auch schleſ., heſſ., henneb., fränk., pfälz., sächs.

steppern, wiederholt stoßen; vgl. stöbern.

Ster, Staor, m., Schafbock, ahd. stero; ſchwäb., heſſ., ſchleſ.

Sterbenswörtchen in der Wendung: kein St., nicht ein einziges Wort.

sterlen, herumſtechen in etwas, von Stirl, Stange; ſchleſ.

stibiezen, ſtehlen; henneb., ſächſ.

Sticheln, n., Spiel, bei welchem es darauf ankommt, einen Stichel (ſpitzen Stab) ſo in die Erde werfend einzuſtechen, daß ein anderer dadurch herausgedrängt wird; in Leipzig Spichelieren.

Stippel, m., Stöpſel, dummer Menſch; ahd. Abl. von stopfen.

Stöcke, Plur. Baumſtümpfe.

Stollen, m., Weihnachtsgebäck.

Stoppel in der Verbindung Stoppelhopser, Springinsfeld, Stoppelrüben; davon zusammenstoppeln, auftreiben.

storchen, wie ein Storch gehn; leipz.

strampfeln, mit den Füßen unruhig auftreten oder aufſchlagen, ndl. strompelen.

streichen, er-, der-, erzählen.

Streifling, m., Apfelſorte mit Streifen.

striefeln, striffeln, in die Höhe ſchlagen, beſonders von der Armbekleidung; Ableitung von streifen.

Striezel, m., Pfannengebäck, ahd. struzil, mhd. strüzel; auch ſchleſ., voigtl., ſächſ.

Strippe, f., in der Wend. betrunken wie eine Sackſtrippe; ſächſ.

Strolch, m., Herumtreiber; erzgeb., ſchleſ., ſchwäb.

Stromer, m., umherlungernder, unſtäter Menſch. Davon stromern; auch voigtl.

strubelig, verworren; auch pfälz., ſächſ.

Stübchen, m., ein Biermaß, Deminutiv von stouf, ndd. stôp, großer Becher. Stücks, Sticks, m., Dünkel; von erſticken?

Stürze, f., Topfdeckel; heſſ., ſchleſ., ſächſ.

Sturzel, m., Baumwurzel, vgl. mhd. storre, mhd. storro, Baumſtumpf zu ahd. storrên, herausragen; auch ſächſ.

Stutz, m, ein kleiner Zuber, heſſ. Stuuz, voigtl. Stütze, Stitz, bayr. Stotz, mhd. stutze und stunze, f., Grimm, Weigand und Schmeller ſtellen das Wort mit dem mhd. Adjektiv stunz, kurz, zuſammen.

süchtig, die Heilung hindernd, von Nähnadeln beim Aufſtechen von Blaſen; auch ſächſ., erzgeb.

sühlen, wälzen, sich herum-, sich herumwälzen, ahd. solôn, bisuljan, inquinare, got. bisauljan; auch schles., sächs.

Summs, m., Lärm, Ableitung von summen.

T (siehe auch D).

talfen, be-, betasten, an-, anfassen.

Tanglicht, n., Tannenreisig, vielleicht Tannengelichte oder Tannicht, gebildet wie Erlicht.

Tapps, m., täppischer Mensch; auch schles., sächs. Dazu täpplich, tapprig, täppeln z. B. forttäppeln, forttrippeln.

Tapsen, Plur. Fußstapfen, tapsen, umhertappen, Ableit. von tappen.

Tasche, f., unentwickelte Pflaume.

Tatsche, f., Hand, von tatschen, tasten z. B. Linktatsche; auch hess., schles., sächs.

Tattrich, m., Zittern, vgl. bayr., österr., schwäb. tattern, schles. tottern, engl. totter.

Tausend in der Verbindung Tausendschießlos, tausendnachneun, tausend Element, Verstümmelung von Teufel (euphemistisch).

Tautäffchen, n., munteres Geschöpfchen.

Têfte, f., Täufte, Taufe; vgl. hess. Taufet.

teigig (sprich dêkch), mürbe, überreif vom Obst, mhd. teic; auch hall., leipz., thür.

Teigtuffel, m., feiger Mensch, von Teig u. Tuffel (Christoph).

Telle, f., Lücke, Thalmulde, vgl. Teller u. ital. taglia, Einschnitt.

Tongel, m., Schmutzrand; auch sächs., schles., österr., leipz., agl. mhd. tengeln, klopfen.

teppern, zer-, zerschlagen, wohl von Topf.

Taez, m., tête, Kopf; auch berl., ndd., leipz.

Theekessel, m., feiger Mensch, verstümmelt aus Têg(Teig)-esel? thöricht, toll, von Hunden.

thun z. B. gut thun, gehorchen, dafür thun, Sympathie gebrauchen, Wunden versprechen.

thürangeln, dürrangeln, durchraugeln, durchprügeln, quälen; auch pfälz., voigtl., leipz., henneb., rhein.

tickon, erfrieren machen.

tifteln, nachdenken, aussinnen; auch erzgeb., pfälz., elsäss.; davon Tiftelfritze. Siehe Grimm unter disteln.

Tippen, n., ein Kartenſpiel, wobei das Auftippen auf den Tiſch bedeutet, daß man „mitgeht", nicht paßt; auch leipz.

tipsen, antaſten, Ableitung von tupfen, tippen.

tippern in dem Particip betippert, betippert, konſterniert, wahrſcheinlich von toppern, töpfern, zerſchlagen.

titschen, tauchen, titschend, tottend, aus der Faſſung (vgl. betippert). Subſt. Titsche, Tunke. Ablautsform von tatschen; auch ſchleſ., voigtl., leipz., hall., thür.

Töbs, m., Lärm, Ableitung von tobon; auch ſchmalk., thür., voigtl., ſächſ., erzgeb., lauſ.

Töpfchen, n., Glas Bier; auch ſächſ.

Tösen (Töskopf, tösig), faſelig ſein; vgl. ſchmalk. Tözkopf, Dummkopf.

toll und voll, ganz voll. Das erſte Wort iſt, wie heſſ. dunnevoll wahrſcheinlich macht, aus dem md. donno, dûne, dicht, ſtraff entſtellt.

torkeln, turkoln, wanken, Torkel, Glück, mhd. ture, Taumel; auch fränk., ſchwäb., pfälz.

tottond, betreten, konſterniert, auch tottg; leipz., thür., erzgeb.

Tottg, vgl. Hottg.

Thrantigel, verdrehter Menſch, vielleicht entſtellt aus drêhnig.

Trämpel, m., Trupp; auch voigtl.

trampeln, ſchwer auftretend ſich bewegen, mhd. trampoln. Intenſiv zu got. trimpan, treten.

Trâsch, m., Eile, Sichabhetzen; sich abtrâschen; auch ſchleſ., leipz.; hall.: Dräſen.

tratschen, derb auftreten, Ableitung von treten. Davon Dreitratsch, derb auftretender Menſch; auch leipz.

Traumbuch, m., ſchläfriger, träumeriſcher Menſch; auch Traumtuffel; leipz.

Treibe, Trêbe, f., Ort, wo das Vieh hingetrieben wird, erhalten in Flurnamen bei Eiſenberg, Ilmſtädt, Pürſchütz, Engerda, vgl. die Viehtreiben bei Greuda, Raſentreibe bei Neuſitz.

trêschen, treischen, ſtark regnen, Trêsch, m., Regenguß, heſſ. trätschen, rauſchend widerhallen; auch ſchleſ., leipz., vgl. holl. dreuschen, rauſchen.

treige, treuge, trocken, ndd. dreuge (wovon Droguen), auch bei Luther Jeſaias 19,6; ſchleſ., ſchwäb., leipz., koblenz.

tribulieren, drängen, nötigen; auch henneb., erzgeb., sächs., tribulare.

triefeln, auf-, etwas Genähtes, Gestricktes wieder auflösen, retexere, vgl. schles. trüseln, herumdrehen, leipz. drieseln, drösseln.

triezen, quälen, martern, peinigen, vgl. ahd. driezen, unmutig sein, mhd. driezen, drängen; berl., schwäb., fränk., leipz.

Tripstrille, Utopien, willkürlich gebildeter Ortsname; ähnlich Dingskirchen, vielleicht Verstümmelung von Triptis; sächs.

Trödel, m., Kram, trödeln, trudeln, 1. handeln, 2. zu langsam bei seiner Arbeit sein, vgl. mhd. trendeln, sich drehen; auch sächs., hall.

Trömel, m., z. B. langer Trömel, langer Kerl, Mensch.

Trost, m., in der Wendung „nicht recht bei Troste sein", unklug sein. Tröster, m., Stock; auch schles.

Trompetchen, n., in der Verbindung: das Trompetchen versehen, etwas versehen.

tschitscheringrün, zeisiggrün.

Trulle, f., Liebkosungswort für kleine Kinder, vgl. Goethes Hermann und Dorothea II, 264: Trulle, plumpe, grobe Bauerndirne, fem. zu Troll, ungeschlachter Kerl, ursprünglich gespenstiger Unhold; ebenso Truschel; henneb., fränk., schwäb., pfälz., sächs.

Tülle, f., Metallhülse am Leuchter, mhd. tülle; leipz.

Tuffel, m., hd. Stoffel, aus Christoph wie Rüpel aus Ruprecht; davon Teigtuffel, abtuffeln, wie einen dummen Jungen behandeln.

turbieren, quälen, peinigen, plagen, von lat. turbare.

U.

Überkehr, f., (E.), der von dem Worfeln des gedroschenen Getreides oben abgekehrte Unrat von Ähren, Spalt u. s. w. im Gegensatz zu der feineren Siede.

überlei, überlê, übrig; voigtl., sächs., vgl. hess. überlang.

überschlagen, lau vom Wasser; auch leipz.

überschnappen, wahnsinnig werden.

Überziehen, n., der Bettüberzug; in Leipzig Übergeziehe.

Umstandskasten, -fritze, umständlicher Mensch.

Umthuchen, n., weiblicher Umhang, Damenkleidungsstück.

ungut in der Wendung „nichts für ungut", nimm nichts übel.

unmustern, nicht recht bei Stimmung; auch leipz.

unnütz in der Wendung sich unnütz machen, sich unliebsam machen.

unpass, unwohl.

Unthätchen, n., gewöhnlich negativ: es ist kein U. daran, es ist noch nagelneu; ebenso sächs., schles.; schwäb. Unthätlein.

unwissend (W.), ohnmächtig, bewußtlos.

ûrseheln, Speisen, die man nicht mag, liegen lassen, hess. uraeszen, thür. ûrzen von ur + essen, also ursprünglich herausessen, da ur got. us, heraus heißt; österr., steir. bayr. ûrassen; schles., nordböhm. ûrschen.

ûzen, foppen, Ableitung von Uz, Kurzname von Ulrich; vgl. häuseln von Hans; auch fränk., mittelrhein., hess., ruhl.

V.

vagieren, mit den Händen um sich schlagen, von lat. vagari, umherschweifen; auch sächs.

ver in zahlreichen Zusammensetzungen, besonders bei Fremdwörtern, um den Übergang aus einem Zustande in den anderen auszudrücken z. B. veraccordieren, veralbern, veralimentieren, verassekrieren, verdefendieren, verdoktern, verbummeln, verfumfeien, vergalloppieren, verhauen, sich verheddern, verhunzen (von Hund), verjubeln, verknûsen (leiden können), verkümmeln, verjuxen, vermaeren, verplempern, auch verklempern, verpulvern, verrecken, verputzen (verthun), verrunjenieren (ruinieren), verposamentieren (verthun), verschmalgern (verschmieren), verschleudern, verschnabulieren, versehnupft (verdrossen), versilbern (veräußern), versimsen (verthun), versohlen (durchprügeln), verskaten, verspekulieren, versprechen (von Wunden), verbutten (verhätscheln), vertöbsen, sich verwerfen, sich verändern (heiraten), sich verlegen (schwanger werden von Unverheirateten), verwichsen (vergeuden), verwichen (vor einiger Zeit) u. a.

vichenzen (Boschwitz); vgl. sauenzen.

Vogelbeere, f., Quitzer, rote Beere.

von wegen, was anbetrifft.

Vorart, f (W.), hess. Vorred, göttingisch, nordhäusisch vorât, O. Ahlewand, von vor + arn, pflügen.

Vorbäcken, n., vor dem Brote Gebackenes.

Vorsprang, m., die beim Dreſchen und Worfeln vorſpringenden großen Körner.

vûrscheln, vor dem eigentlichen Dreſchen einmal oberflächlich alles durchdreſchen, wohl entſtellt aus vorschlagen.

W.

wabbelig, weichlich, übel; auch berl., ſächſ.

Wächelchen, n., Feuerchen auf dem Felde, von wächeln, aufflackern vom Feuer, mhd. wecheln, wehen, flattern (Lexer III, 720).

Wärstubesser, Wärschtebesser, Taugenichts.

wärtsg, wahrhaftig, wirklich.

wahan Mass (urkundlich), falſches Maß, vgl. got. wans, mangelhaft, fehlend, und nhd. Wahn in Wahnſinn, Wahnwitz.

walgern, welgern, wälzen, rollen, Walger, f., gerollter Teig zum Stopfen der Gänſe, von mhd. walgen, walgern, in Boſchwitz die Nebenform Worgel, Walger; erzgeb., ſächſ., thür.

walken, durch-, durchhauen; auch henneb., bayr., ſächſ.

wamsen, prügeln, Ableitung von Wams; Wamse, Prügel; ebenſo bayr., thür., ſächſ., voigtl., ſchleſ., ſchwäb.

Wanzenbeeren, Plur.: ſchwarze Johannisbeeren.

warten, zurücken, den Platz räumen.

Wasserjungfer, f., Libelle; auch Seejungfer.

Wassersuppe, f., fette Unterkehle; hall., leipz., henneb.

wâtscheln, wackligen Gang haben; auch pfälz., ſächſ.

webeln, ſich unruhig hin- und herbewegen, wohl zu mhd. wabelen; auch thür., ſächſ.

Wecken, m., Stück Butter, mhd. wecke, keilförmiges Brot; in Kahla Stollen, Schüttchen.

weh als Adjektiv z. B. ein wehes Bein.

Weibersommer, Altweiberſommer, Marienfäden; ſächſ.

Weibsen, n., Frauenzimmer, vgl. Mannsen; auch leipz.

weise werden, inne werden; auch leipz., hall., mhd. wîse, klug, kundig; weis machen, klug machen in ironiſchem Sinne.

weisen, zeigen; auch thür., heſſ.

Weisse, f., langer, weißer Männerrock.

Wellen, Plur.: Reiſigbündel.

Wellerwand, Lehmwand; auch leipz.

Wendisch, Kartenſpiel.

Wenzel, Unter im Skatſpiel; auch in Zuſammenſetzungen wie Lausewenzel; entweder von Wenzislaus oder, zumal der Unter bayr. auch scharwenzel heißt (Schmeller 3, 386, 388), aus scharwenzel abgekürzt; ſiehe scharwänzeln.

Werk, Werg, n., nordd. Heede, stuppa, ahd. wërah u. wëre.

Werth, n., öfter als Flurname erhalten z. B. bei Freienorla: Werth, Herrenwerth, Werthſpitze, Werder, Flußinſel, mhd wert, ahd. werid.

wibeln, wibbeln, ſich munter bewegen, wohl verwandt mit webeln; auch bayr., ſchwäb., fränk., ſchleſ., heſſ.

Wickel, m., in der Wend. jemand beim W. kriegen; ſächſ.

Wichse, Prügel; allgemein deutſch.

Wide, f. (R.), Rute, Gerte, ahd. wit, widi, Band, wëtan, binden; auch ſchleſ., heſſ. Davon verſchieden iſt Wide, f., in Langwide, Hinterdeichſel, mhd. wede.

widerborstlich, gegen die Bürſte, widerſpenſtig.

Wippchen, Plur.: Narrenspoſſen; auch berl., ſächſ.

Wirrstroh, n., Stroh von Gerſte, auch leipz.

Wisch z. B. Pfandwiſch, Strohwiſch; unter dem Wiſche, verſtohlen. Wischer, m., Verweis.

wiste, links beim Fuhrwerk, Gegenſatz von hotte, ndd. harwist, heſſ. har oder west.

Würgel, m., Bezeichnung für ein kleines unartiges Kind; wohl Deminutiv von ahd. warg, Wüterich.

würsteln, zuſammenſtopfen von Wurſt; auch ſächſ.

Wüste, f., ein Stück Fleiſch vom geſchlachteten Rind, Roaſtbeaf.

wüsten in der Verbindung „in ſeine Geſundheit", die Geſundheit nicht ſchonen.

Wütenheer, n., unruhige, laute Geſellſchaft, Wuotans Heer mit Anlehnung an wütend. wütig, wütend.

woleng, wo, wo am Ende; vgl. alleng.

Wuppdich, m., Schnaps. Wuppdizität, Gewichtigkeit.

wurmen, ärgern.

Wurst, f., Gleichgültigkeit. Wurstfleisch, Wellfleiſch.

Z.

zannen, an-, höhnend verlachen, mhd. zannen, weinen, klagen, anzinnen, angrinſen, ſchleſ. zannen, zinnen; erzgeb., ſächſ.

Zattern, Plur. Sehnen u. a. ungenießbare Fleischteile, ahd. zata, zota, Zotte, auch schles. Zettern; davon zattrig.

Zäumer, m., in der Wendung: so ein gottloser Z., vielleicht Säumer, mhd. soumaere, Saumtier mit Anlehnung an Zaum.

zauseln, ziehen, zerren.

Zebeth, Ziebchen, Beteuerungswort, Zebaoth.

Zehe, Ziebe, f, eine Stange z. B. Meerrettig; vgl. schles. Zîhe, Zêne, Zîne vom Knoblauch.

Zehmchen, Zehnchen, Plur. Weidenruten, ahd. zein, got. tains; auch hess., schles.

Zehnlicht, n., zogen Licht, gezogen(es) Licht.

Zeile, f., Reihe z. B. Semmeln, Bäume, ahd. zîle; sächs.

zeiten einmal, bisweilen einmal, in der Zeit einmal.

zenst, zens, längs hin, zusammengesetzt aus zu (mhd. ze) und ende, vgl. alleng; Köhler, Volksbrauch aus dem Voigtlande p. 285 leitet es ab von wend. ezenu, dehnen, in die Länge ziehen; auch schles., sächs.; greiz. zengst.

zerren, hin- und herziehen, mhd., ahd. zerren, reißen.

Zeter, n., Jammer, Zeterwanst, Zeterjunge, Schimpfwort. zetern, jammern; vgl. mhd. zêter, Klageruf, Zêtergeschreie.

zickeln, auf-, sich auf die Zehen heben; in Leipzig zehkeln, zickeln; auch hall.

Ziebsch, Ziefiez, m., zartes Kind, vgl. schles. Ziefern, mit den Zähnen vor Frost klappern; schweiz. ziefen, Not und Mühe haben, oder verwandt mit schwäb. zimpern, verzärteln, Zimpel, Zärtling? zu vergleichen ist auch salzung. und fränk. zîwele z. B. du bist mer e schenes Ziwele, ahd. zëfar, Opfergaus, dann überhaupt Federvieh.

Zieche, f., Bettüberzug, mhd. zieche; vgl. Überziehn; auch thür., henneb., bayr., schwäb., sächs., erzgeb.

Ziegenpeter, m., Anschwellung der Halsdrüsen, eine Krankheit; auch voigtl.

Ziehe, f., Erziehung z. B. in die Ziehe geben, in der Ziehe sein.

Ziese (urkundlich), f., Accise; vgl. Zeise, Lokal in Jena, wo ursprünglich Accise erhoben wurde.

zietschen, ähnlich wie fietschen. Zinken, m., Nase.

Zinnzahn, m., in der Wendung rot aussehen wie ein Z., von Zinn? oder Zinshahn?

Zippe, f., Droſſel, in Schleſien Mutterſchaf.

Zippel, f., Zwiebel neben Zwiefel; auch thür., ſchweiz., ſächſ., m. Schimpfwort, wohl: Zippel, Zipfel vgl. Zipfelmütze.

Zober, m., ein etwa 30 Liter faſſendes Flüſſigkeitsmaß für Bier u. ſ. f. (E. bis vor 20 Jahren) wohl: Zuber.

Zöllnernuss, m., Sizilianer Nuß; vgl. Lambertsnuss.

zotteln, nach-, langſam hinterdreinkommen, in Fulda und Schmalkalden zotten, in Niederheſſen zuckeln, vgl. mhd. zoten, langſam gehn, engl. tottle; auch ſächſ.

zu, Adjektiv: geſchloſſen, ein zues Fenster, auch ſchleſ.; vgl. das Fenſter iſt zu, aufgeſchloſſen, offen; auch ſächſ.

Zuckerkand, m., Kandiszucker.

Züchtiger, m. (urkundlich), Nachrichter, Scharfrichter.

Zulp, m., Nutſch für Säuglinge, voigtl. Zulper.

zumpfen-, ver-, verzärteln, dazu zimperlich; vgl. mhd. zimpfern, weinen, bayr. zumpfer, zumpferlich, ſchwäb., henneb., ruhl. zümpferlich.

zusammenschlagen, mit allen Glocken läuten.

zuscheln, mit den Füßen über das Eis gleiten, Subſt. die Zuschel, auch die Lausezuschel von einem über den Hinterkopf gehenden Scheitel; W. dafür huscheln und glennern; vgl. thür. zuscheln, zappelnd laufen, fränk., oberpfälz. zaschen, ziehen, henneb. zöschen, zotschen, mit ſchleifenden Füßen auf dem Boden hinrutſchen, mhd. ich zinsche, celeriter feror, voigtl. rûscheln, daneben tschinnern, schiffeln, hetzeln. Andere Ausdrücke dafür zählt Grade in der Zeitſchrift für vergleichende Sprachforſchung XIV, 49 auf.

zuschustern, zuſetzen, zuſteuern.

zutschen, ziehen, ſaugen, beſonders an den Fingern; vgl. nutschen; auch voigtl.

Zwalg, m., Zweig, vielleicht Vermiſchung der Wörter Zelch, mhd. zelch und zelge, Zweig und nhd. Zweig.

zweifelhaft bewußtlos z. B. jemand zw. ſchlagen; leipz.

Zwickel, m., Keil, keilförmiges Stück, mhd. zwickel, übertragen in der Wendung: du närriſcher Zw., närriſcher Kerl; auch pfälz., ſächſ. Zwicker, m., Klemmer, Augenglas.

zwiebeln, quälen, plagen, Ableitung von Zwiebel; bayr., öſterr. zwiefeln, ſchleſ., ſächſ. zwiebeln.

zwiefig, zwiefach, mhd. zwifach z. B. Apfel, ein aus zwei Äpfeln zusammengewachsenes Exemplar.

Zwiesel, f., gabelförmiger Zweig, mhd. zwisele, ahd. zwisila, Gabel, gabelförmiger Zweig; auch henneb., fränk., sächs.

Zwinge, f., metallener Beschlag z. B. am Stocke; dän. twinge.

zwinkern, blinzeln, mhd. zwinken, zwinzern; auch schles., sächs.; oberpfälz. zwinken, bayr. zwinzern, thür. zwinzeln.

Berichtigungen.

Während des Druckes ſind mir folgende aus Verſehen ſtehen gebliebene Druckfehler aufgeſtoßen, um deren Verbeſſerung ich hiermit erſuche:

S. 1, Z. 12 von unten lies ~~mit~~hielten.

S. 5, Anm. 2, Z. 3 lies dûnig; Z. 5 ſtreiche „auch."

S. 16, Z. 9 v. u. lies deffer und Anm. 1 ſtreiche Kandidder.

S. 17, Z. 1 lies krêbel, Z. 23: sidde, Z. 25: hinde, Z. 33: schdî.

S. 18, Z. 25 lies Bâlîne.

S. 30, Z. 8 lies schdar-ge, Z. 23: schdänkern, Z. 29: schdagêt, Z. 34: schbitzbûfe.

S. 31, Z. 24 lies danglicht.

S. 32, S. 24 ſtreiche die eingeklammerten Worte.

S. 48, Z. 23 lies Kalesche.

S. 57, Z. 2 lies heiebuie.

Obige Verſehen beruhen größtenteils darauf, daß urſprünglich alle dialektiſchen Ausdrücke in hochdeutſcher Weiſe niedergeſchrieben waren und erſt durch nachträgliche Korrektur im erſten Teile deren Schreibart der Ausſprache genähert worden iſt. Während die Scheidung des Exploſivlautes g von der Spirans g überall vorgenommen iſt, konnte leider aus techniſchen Gründen diejenige des exploſiven b und der Spirans b nicht durchgeführt werden.

Druck von Paul Kaltenbach
(früher H. Schnorr'ſche Hofbuchdruckerei) in Eiſenberg.

Princeton University Library
32101 073436428

Digitized by Google

This Book is Due

Digitized by Google